

FÖRDERVEREIN BAIRISCHE SPRACHE UND DIALEKTE E.V.



Jubiläumsrundbrief Nr. 84 ■ Mai 2015



INHALT

IN EIGENER SACHE

Vorwort 3

IMPRESSIONEN UND ZUSAMMENFASSUNG

Jubiläumsfeier zum 25-jährigen Bestehen
unseres Förderverein Bairische Sprache
und Dialekte e.V. 4

2. Altbairischer Mundarttag 10

Der Münchner Dialekt atmet noch –
Kulturpreis der Stadt München 12

VORBEREITENDE AKTIVITÄTEN

Einladungsschreiben 14

„Nur wer bairisch redt, hoit Bairisch am Lebm“ –
25 Jahre Förderverein Bairische Sprache
und Dialekte e.V. (FBSD)

Pressemitteilung I vom 4. November 2014 15

Pressemitteilung II vom 4. November 2014 17

Gästeliste 18

Programm – Festabend 19

KULTURELLES PROGRAMM AM NACHMITTAG

Wallfahrtskirche Weihenlinden 20

„Frohlocket all und freuet euch ...“ – Geistliche
Volkslieder, Musik und Gedanken über Gott
und die Menschen 22

Volksmusikarchiv und Volksmusikpflege
des Bezirks Oberbayern 24

Högling 26

Gasthaus Bartl 28

NACHMITTAGSVORTRÄGE

Mundart in der Schule 29

Dialekt und Schule – ein besonderes Verhältnis 31

Dialekt im LehrplanPLUS 36

Wertebündnis Bayern –
Projekt „MundART - WERTvoll“ 39

GRUSSWÖRTE

1. FBSD-Vorsitzender Horst Münzinger 44

Bezirkstagspräsident Josef Mederer 46

Bezirksheimatpfleger Dr. Norbert Göttler 47

Prof. Dr. Ludwig Zehetner 48

SPD-Europaabgeordnete Maria Noichl 49

Vertreterin des Verein Deutsche Sprache e.V.

Birgit Schönberger 50

ABENDVORTRÄGE

25 Jahre FBSD 51

Der kulturelle Wert unserer Dialekte –
Festvortrag von Prof. Dr. Anthony Rowley 55

UNTERHALTUNG

Höglinger Theaterer 65

Kaasgrom-Musi 66

Haberer-Zowagsang 67

PRESSESPIEGEL

Rundschreiben LV München – Stadt und Land 68

Presseartikel 70

FBSD-MATERIALIEN

FBSD-Werbeartikel 78

Titelbild: Wallfahrtskirche Weihenlinden



Herausgeber und Verleger:

Förderverein Bairische
Sprache und Dialekte e.V.
Hoferichterweg 13 a
81827 München
Telefon: 0 89 - 4 39 12 66
E-Mail: fbsd@fbsd.de
Internet: www.fbsd.de

Bankverbindung:

Kreissparkasse München
BIC: BYLADEM1KMS
IBAN:
DE51702501500230779688

Gesamtherstellung:

Siegfried Bradl
Telefon: 0 82 54 - 86 65
E-Mail: siegfried.bradl@web.de

Layout und Grafik:

Claudia Geisweid, Altomünster
www.cggc.de

Druck:

Kössinger AG, Schierling
www.koessingerag.de

Auflage: 3.500

Erscheinungsweise:

Sonderausgabe zum 25-jährigen
Vereinsjubiläum

Bezugspreis:

im Mitgliedsbeitrag
enthalten

Fotos:

Soweit nicht anders angegeben,
stammen diese von den Autoren.



Liebe Mitglieder, liebe Leserin, lieber Leser,

Das besondere Ereignis „25 Jahre Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.“ gebührend zu dokumentieren war der Wunsch vieler Mitglieder und auch des Vorstands. Deshalb haben wir uns entschieden, alle Veranstaltungen, Pressemitteilungen, Präsentationen und Referate rund um das 25-jährige Bestehen des FBSD in einem Sonderrundbrief zusammenzufassen.

Dabei haben wir auch gleich die Gelegenheit beim Schopf gepackt, Wissen zur Vereinsgeschichte zu sammeln und in einem Guss aufzuschreiben. Da auf nichts Vergleichbares zurückgegriffen werden konnte, waren besonders die mündlichen Überlieferungen von Zeitzeugen aus der Gründerzeit und den Anfangsjahren wichtige Quellen. Deren Erinnerungen sowie die Inhalte aus Protokollen, Notizen, Rundbriefen und Zeitungsartikeln sind nun in dieser erstmalig erstellten Vereinschronik zusammengefasst und für die Zukunft bewahrt.

Der umfangreiche Inhalt dieser Sonderausgabe des Rundbriefes lädt deshalb alle Mitglieder und alle Interessierten dazu ein, Rückschau auf die 1989 vollzogene Gründung und die nachfolgende Entwicklung des Vereins, bis hin zur großen Jubiläumsfeier 2014 zu halten.

Hinweise zur Ergänzung unserer Chronik nehmen wir gern entgegen. Zunächst aber wünschen wir viel Freude beim Lesen dieses FBSD-Sammlerstücks. ☞

Horst Münzinger und Siegfried Bradl



Jubiläumsfeier zum 25jährigen Bestehen unseres Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Ein bebildeter Bericht
von GV-Schriftführer
Hans Eichhorn,
München



Ein für das deutsche Volk historischer Moment: Der Fall der Berliner Mauer im November 1989, die Öffnung der innerdeutschen Grenze und damit der Beginn der deutschen Wiedervereinigung.

Zur gleichen Zeit haben ein paar heimat- und sprachverbundene bairische Mitbürger beschlossen, etwas gegen das befürchtete Aussterben der bairischen Sprache zu unternehmen und gründeten mit insgesamt 29 Mitsreitern Mitte November 1989 unseren heutigen Verein (eingetragen im Vereinsregister beim Amtsgericht Traunstein).

Überlegungen, dieses Ereignis nach 25 Jahren gebührend zu feiern, gab es im GV-Vorstand (= Gesamtverein) schon länger. Nach vielen guten Ideen – auch aus den Landschaftsverbänden – beschloss der GV-Vorstand in seiner Februar-Sitzung 2014, eine zentrale

Ganztagsveranstaltung (statt vieler kleiner Veranstaltungen übers Jahr verteilt), möglichst an einem geeigneten Ort im bayerischen Oberland, durchzuführen.

Mit der umfangreichen und detaillierten Projektplanung (Ablauf, Teilnehmer, Festredner, Gäste, Kosten) wurde unser 2. GV-Vorstand Siegfried Bradl beauftragt, der diese anspruchsvolle Aufgabe mit seiner Firma BraSi-Marketing übernahm und – wie sich später herausstellte – hervorragend bewältigte.

Jetzt ging die „Knochenarbeit“ los, alle Planungsdetails umzusetzen. BraSi-Marketing wurde dabei von einer kleinen vereinsinternen Projektgruppe begleitet. Vor Ort wurde er ganz wesentlich von Franz X. Heinitz, dem „Altbürgermeister“ von Bruckmühl unterstützt.

A herzlichs vagejts God dafia, Franz.



Die Festveranstaltung am 8. November 2014

Im Juni 2014 hat der GV-Vorstand die Planungen von BraSi-Marketing bis ins kleinste Detail besprochen und „grünes Licht“ für deren Umsetzung gegeben. Einer der wichtigsten Eckpunkte war dabei der Termin am 8. November 2014 und der Veranstaltungsort in Bruckmühl - Högling im schönen Festsaal des Gasthaus Bartl.

Kultur am Nachmittag

Franz X. Heinritz liess es sich nicht nehmen, die Festgäste in „seinem Revier“ zu begrüßen und Wissenswertes zur spannenden Vorgeschichte der Gegend und zur späteren wirtschaftlichen Entwicklung der Gemeinde zu erzählen.

Danach gingen alle gemeinsam in einem kurzen Spaziergang zur nahegelegenen *Wallfahrtskirche Weibenlinden*, in der uns bereits der Ortschronist und Kirchenpfleger Heribert Frammelsberger, ein Klarinettenquartett, ein Vokalquartett und Ernst Schusser vom Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern erwartete.

So feierlich eingestimmt ging es dann zurück zum Gasthaus Bartl in Högling, wo uns Kaffee und Kuchen und die neu hinzugekommenen Festgäste erwarteten.



Danach folgte das Nachmittagsprogramm mit der offiziellen Begrüßung durch unseren 1. GV-Vorstand Horst Münzinger und den Grüßworten verschiedener Festredner(innen).



Heribert Frammelsberger erzählte von „seiner“ Kirche.



Ernst Schusser führte uns durch die kleine, aber eindrucksvolle Andacht.



Das Klarinettenquartett ...



... und das Vokalquartett.

Das Nachmittagsprogramm

Bei seiner Begrüßungsrede ging Horst Münzinger kurz auf die Bedeutung des Vereinsjubiläums und die Wirkung des FBSD mit all seinen Aktivitäten und Aktionen auf den Erhalt der bairischen Sprache und Dialekte ein.

„Es werd ned mehbra Boarisch gredt, awa es werd imma no Boarisch gredt. Und des is do a scho wos“, meinte abschließend Horst Münzinger.

Und darauf könnte man in den Bemühungen um den Erhalt unserer vielfältigen bairischen Dialekte und damit den Erhalt unserer bairischen Sprache aufbauen.

In die gleiche Kerbe schlugen auch die nachfolgenden Festredner in ihren oftmals launigen und witzigen Grußworten an den Verein und die Festgäste.

Das Nachmittagsprogramm endete um 18:15 Uhr.



Grußworte kamen von ...



*Klaus Wenzel,
Präsident des BLLV*



*Hermann Ruch,
Studiendirektor im ISB*



*Dr. Ulrich Kanz,
chem. Studiendirektor im ISB*



*Ingrid Ritt,
Wertebündnis Bayern*



*Maria Noichl,
SPD-Europaabgeordnete*



*Birgit Schönberger,
Vorstandsmitglied im VDS*



Die gute Stimmung der Festgäste sprang auch auf den Organisator und Moderator der Festveranstaltung – Siegfried Bradl – über.

Nach einer ausreichenden Zeit für ein schönes und gemütliches Abendessen wurden die etwa 160 Festgäste um 19:30 Uhr von der **Kaasgrom-Musi** aus Altomünster in den Festabend eingestimmt, der eine Mischung aus bairiger Musi, bairischen Mundart-Sketchen der Höglinger Theaterer und Redebeiträgen der hochkarätigen Festredner beinhaltete.



Die Festredner waren ...



Bezirkstagspräsident **Josef Mederer**, CSU, machte sich in seiner Rede dafür stark, dass die Pflege der Dialekte und der bairischen Sprache wieder Teil von Grundschul-Lehrplänen wird.



Dr. Norbert Göttler, Heimatpfleger des Regierungsbezirks Oberbayern, ist ebenfalls sehr stark von der Sorge um den Erhalt der bairischen Sprache und Dialekte erfasst, weist aber in seiner Rede immer wieder auf die Veränderungen in der Heimatsprache hin – sei es durch politische oder kulturelle Einflüsse (z.B. französische Begriffe) oder durch Sprachenzuwachs (z.B. Flüchtlinge nach den Weltkriegen).

Allen, denen der Schutz unserer bairischen Sprache und Dialekte nicht radikal genug erscheint, riet er „sind Sie tolerant gegenüber der deutschen Hochsprache“.



Horst Münzinger wies in seiner Rede mit einem kurzen Abriss der Vereinsgeschichte auf die inzwischen vielfältigen Engagements des Vereins hin.

Dazu gehört auch die Lobby-Arbeit im Bereich der bayerischen Landespolitik, die guten Kontakte zur Presse und zum Rundfunk und die Zusammenarbeit mit vielen wichtigen Organisationen und Vereinigungen, die sich ebenfalls dem Erhalt der bairischen Kultur und Lebensart verschrieben haben.



*FBSD-Ehrenmitglied
Prof. Dr. Ludwig Zehetner*



Als Hauptredner hatte **Prof. Dr. Anthony Rowley** die längste Redezeit des Abends.

Wer ihn schon einmal bei einem Vortrag erlebt hat (oder im BR-Fernsehen in der Sendung „Wir in Bayern“) weiß, wie spannend und mit welchem Temperament Prof. Rowley einfachste dialektale Wörter, Begriffe und Redewendungen erklären kann. Host mi ?

Sein Thema zum FBSD-Festabend war „Der kulturelle Wert unserer bairischen Mundarten und Dialekte“. Bevor er aber mit seinem Thema begann, stellte er sich und seine langjährige Arbeit an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften kurz vor.

Die Vielschichtigkeit der bairischen Sprache mit all ihren Variationen, die bairischen Mundarten und die Vielzahl der Dialekte haben ihn dermaßen fasziniert, dass er sich vor 26 Jahren bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften als Dienststellenleiter der Kommission für Mundartforschung beworben hat. Er hatte sich inzwischen natürlich als Mundartforscher einen Namen dadurch gemacht, dass er seinen „Doktor phil.“ an der Uni Bayreuth mit einer Arbeit über die bairische Mundart im Trentino unterlegte. Dass er damals als gebürtiger Brite die Leitung der Kommission für Mundartforschung übertragen bekam, begründete er damit, dass sich die Bewerbungskommission sicherlich dachte: „Hauptsach, es is koa Preiß.“ Damit hatte er natürlich die Lacher auf seiner Seite.

Anhand vieler Begriffe und Beispiele erklärte Prof. Rowley die feinen Unterschiede des bairischen Sprachraums und meint damit nicht nur Altbayern, Österreich und Südtirol, sondern auch innerhalb eines Sprachraums, wie z.B. in Altbayern die Trennung in Südbairisch (Alpen),

Mittelbairisch (Ober- und Niederbayern) und Nordbairisch (Oberpfalz).

Weil sich noch in vielen bairischen Wörtern die geschichtliche Vergangenheit Bayerns widerspiegelt, wäre es seiner Meinung nach „ein Kulturverlust aller ersten Ranges“, wenn ein Dialekt verschwinden würde, nach dem Motto „weg mit dem oidn Glump“.

Zum Abschluss seines mitreißenden Vortrags gab der britische Professor für bairische Mundarten den Zuhörern noch den ernstgemeinten Rat wie man die bairische Sprache retten könnte: *„Leit, reds boarisch, na stirbts ned aus!“*

Ein tosender Applaus der Festgäste war ihm sicher.

Die **Höglinger Theaterer** mit ihren Stücken „Das Bairische A und O“ und „Banküberfall“ sowie die Kaasgrom-Musi aus Altomünster ließen mit ihren Darbietungen erkennen, dass sich die Festveranstaltung unserer Jubiläumsfeier ab 22:00 Uhr langsam aber sicher ihrem Ende näherte. Auch deshalb, weil doch viele der Festgäste noch einen langen Nachhauseweg hatten und zeitig aufbrachen. ☞

Des muaß i no sogn: An dem Dog hot einfach ois basst. Und dass des so war, is bestimmt a unserm Sigi Bradl zu vadanga, der se fia den Festdog vo unserm Verein ganz schee eineghengt hod. Host saugvad gmacht. Mehr sog i ned, aussa „Merce fia ois und a ehrlichs Vagejds God“.



Fotos: Furthmühle, Dr. Götter und die Hiranagl-Musi aus Altmünster

2. Altbairischer Mundarttag am 15. November 2014 in der Furthmühle

Ein Erlebnissbericht von GV-Schritfführer Hans Eichhorn, München

Als Austragungsort für diese gefragte Veranstaltung hatte Organisator Siegfried Bradl, 2. Vorstand vom Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V., ganz gezielt die Furthmühle in Egenhofen ausgesucht, weil sie im Schnittpunkt von drei altbayerischen Landkreisen liegt (Aichach-Friedberg, Fürstenfeldbruck, Dachau) und deshalb in ihrem Umfeld typisch altbairische Mundartvarietäten anzutreffen sind.

Die öffentliche Ausschreibung der Veranstaltung rief eine dementsprechend große Resonanz hervor, dass die Teilnahme auf 80 Personen (Das Café „Mahlgang“ in der Furthmühle fasst normalerweise nur 50 Personen.) begrenzt werden musste und nur angemeldete Teilnehmer eingelassen werden konnten. Auch eine neue Erfahrung für die Veranstalter.

Der Förderverein
Bairische Sprache und Dialekte e.V.
Ihnt Sie herzlich ein
2. Altbairischer Mundarttag

*Vom Anwaschiata zur Zwickelblaforn
Der Dachauer Dialekt und seine Geschichte*



Samstag, 15. November 2014
Beginn 19:30 Uhr - Einlass 18:30 Uhr
Furthmühle, 82281 Egenhofen (bei Odelzhausen)
Café Mahlgang bewillert

Mitwirkende:
Dr. Norbert Götter, Heimatpfleger des Bezirks Oberbayern
Haberer-Zwoagang und Hiranagl-Musi

Organisation: Siegfried Bradl
Eintritt: 9 €
Reservierungen: Ulftec
Tel. 05254 - 8962 oder siegfried.bradl@web.de



Allgemeine Erheiterung rief auch der Ausdruck „*dorad*“ hervor, als Göttler auf die Schwierigkeit hinwies, einem Nichtbayern dieses Wort zu erklären. „A Dorade ist in Bayern nämlich kein beliebter Speisefisch, sondern ganz einfach nur eine schwerhörige Frau. Alles nur eine Sache der Betonung.“

Trotz sehr vieler lustiger und erheitender Aspekte unseres bairischen Sprachschatzes (jedenfalls für uns Bayern) sollten wir nicht vergessen, diesen Schatz zu pflegen und zu bewahren. Darauf wies Sigi Bradl abschließend nochmals eindrucksvoll hin und hob dabei auch die Bedeutung und Wirkung unseres Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte e.V. hervor.

Gleichzeitig stellte er den Zuhörern das brandaktuelle Werbe- und Arbeitsmaterial vor, mit dem wir künftig bei unseren öffentlichen Auftritten präsent sein werden.



Nicht nur der Titel der Veranstaltung „*Vom Arwashjata zur Zwickklufern*“ und der Hinweis, dass es um den Dachauer Dialekt und seine Geschichte geht, lockte die Menschen in die Furthmühle, sondern auch die Mitwirkenden Dr. Norbert Göttler, die Hirangl-Musi und der Haberer-Zwoagsang aus Altomünster.

Mit unglaublichem Temperament, Humor und kleinen Geschichten versuchte Dr. Norbert Göttler den aufmerksamen Zuhörern früher ganz gebräuchliche Begriffe und Redewendungen aus dem Dachauer Land wieder ins Gedächtnis zu rufen bzw. zu erklären.

Göttler betonte: „Dachauerisch ist ein sehr schöner Dialekt und wichtiger Teil der bairischen Sprache, die leider vom Aussterben bedroht ist. Ein Grund dafür sei auch, „dass alte Ausdrücke allein schon deshalb verschwunden sind, weil die Dinge die damit beschrieben wurden, nicht mehr vorhanden sind.“

Sehr zur Freude von Dr. Göttler waren dem sprachkundigen Publikum viele Ausdrücke sehr wohl noch bekannt. Darunter waren Wörter und Begriffe wie „*Britschhaferl*“, „*Zwidarwurzn*“, „*Glache*“, „*Dotschn*“, „*Strawanzler*“, „*Klufern*“ und viele mehr.

Unter dem aufrichtigen Beifall des Publikums bedankte sich Sigi Bradl beim gastgebenden Ehepaar Aumiller von der Furthmühle mit einem kleinen Präsent des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Fazit eines sehr schönen Abends in der Furthmühle bei Egenhofen: Das Thema kam bei den Leuten sehr gut an; die Mischung mit passender Musik von der Hirangl-Musi, bairischen Liedern vom Haberer-Zwoagsang und lustigen Texten sachkundig von Dr. Göttler vorgetragen, passte hervorragend und die Gäste fuhren gutgelaunt heim.

Ich war froh, dass ich dabei war. ☺

Freude beim
Förderverein Bairische
Sprache und Dialekte e.V.
über die
Ehrung zum 25-jährigen
Bestehen durch die
Landeshauptstadt
München



Der Münchner Dialekt atmet noch

Pressemitteilung vom 21. November 2014

von Horst Münzinger, München

Die Landeshauptstadt München hat in einer Feierstunde zur Ehrung Münchner Volkskulturgruppen dem Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. (FBSD) zum 25-jährigen Bestehen und für die geleistete Arbeit zur Mundartpflege Dank und Anerkennung ausgesprochen. Die Ehrungsurkunde überreichte Münchens Bürgermeister Josef Schmid im Alten Münchner Rathausaal an den 1. Vorsitzenden Horst Münzinger aus München-Trudering und an den 2. Vorsitzenden Siegfried Bradl aus Altomünster.

Einheimische entscheiden über Fortbestand des Münchner Dialekts

„Der Münchner Dialekt atmet noch, weil die Älteren ihn noch beherrschen. Doch bei den unter 35-jährigen ist die bairische Sprachfärbung, der bairische Wortschatz oder gar die bairische Mundart nur noch selten, bei Kindern fast gar nicht mehr zu hören. Da röhelt's nicht einmal mehr“, so Münzinger. Zuwanderung, entregionalisierte Erzieher- und Lehrerausbildung sowie Personal in Kindergärten und Schulen, das der bairischen Sprache nicht mächtig ist, sind

nur zum Teil der Grund für den Rückgang des Bairischen in München. Die Vergreisung und letztlich den Verlust der bairischen Sprache in der Landeshauptstadt Bayerns verantworten auch die Einheimischen selbst, wenn sie sich in der Familie, im Beruf und im Alltag ihrer sprachlichen Herkunft entledigen und ihr Wortinventar und ihre Aussprache dem norddeutsch geprägten Einheitsdeutsch anpassen. Dadurch gefährden sie nicht nur eine über 1200 Jahre alte Sprachkultur und ein wesentliches Münchnerisches Identitätsmerkmal, sondern für die Kinder geht auch eine wertvolle Möglichkeit verloren, durch das Nebeneinander von Standardsprache und Mundart die von Experten befürwortete innere Zweisprachigkeit zu erlangen.

Weil dieses Nebeneinander von Sprache und Mundart den Kindern nachweisbare Lernvorteile verschafft, fordern deshalb der FBSD, der Bairische Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV) und namhafte Sprachwissenschaftler Mundart in den Schulen stärker zu fördern.

Münchner Vorbild braucht Nachahmer

Initiativen zur Förderung des Bairischen an Schulen wie die der Lehrerin Julia Reiter an der Münchner Berg-am-Laim-Schule sind überzeugende Vorbilder, die zugleich belegen, dass sich auch Eltern und Kinder fremder Herkunft für das Bairische begeistern lassen. „Beispiele dieser



Die Übereichung der Urkunde zum 25-jährigen Bestehen des FBSD durch Josef Schmid, 2. Bürgermeister der Landeshauptstadt München, an Horst Münzinger und Siegfried Bradl (v.l.).

Art brauchen dringend mehr Nachahmer, doch vor dem Können kommt das Wollen“, so der 2. Vorsitzende Siegfried Bradl, der auch auf die Mitarbeit des FBSD im Wertebündnis Bayern und im Projekt „MundART - WERTvoll“ hinweist, in das der Verein seine Erfahrungen durch die Arbeit an Kindergärten und Schulen und aus dem MundArt-Wettbewerb „higschaugt – zug`horcht – mitgschwätzt“ einbringt. Ganz aktuell gibt es eine vom FBSD im Berchtesgader Land mit Unterstützung des Landratsamts, des Schulamts und des BLLV gestartete Initiative zur Mundartförderung in den Grundschulen, die auch in München und Umgebung „Schule machen“ könnte.

1. Bairisches Mundart-Ratespiel für Kinder

Zudem gibt es beim FBSD ganz druckfrisch das 1. Bairische Mundart-Ratespiel, das neben über 100 bairischen Begriffen aus acht Sprachregionen auch „Kennwörter des gesamten bairischen Sprachraumes“ und fast 70 „Wörter der deutschen Hochsprache mit bairischer Prägung“, wie z.B. *blasen* anstatt *pusten* (*Blaskapelle* anstatt *Pustekapelle*), *Schaufel* anstatt *Schippe* oder *Blaukraut* anstatt *Rotkohl*, enthält. Der FBSD bietet damit ein für Kindergärten und alle Schularten bestens geeignetes Arbeitsmittel an, um Kinder an die bairischen Dialekte und Mundarten heranzuführen. ☪



Das Einladungsschreiben vom 10. September 2014 lautete ...

Sehr geehrte(r),

im Jahre 1989 wurde der FBSD gegründet. Unser ganzes Bemühen trägt nun nach 25 Jahren Früchte (z.B. Wertebündnis-Projekt - Rückkehr des Dialektes in die Schule). Die Vorstandschaft des Gesamtvereins hat einstimmig entschieden, diesen Anlaß gebührend zu feiern. Als **Ausrichtungsort** wurde das **Gasthaus Bartl (83053 Högling, Dorfstr. 29)** im Markt Bruckmühl, Landkreis Rosenheim, ausgewählt.

Gefeiert wird am **8. November 2014**. Vor Beginn des Programms besteht die Möglichkeit um **13:30 Uhr** die frisch restaurierte Kirche und das **Wallfahrtsmuseum in Weihenlinden (83052 Bruckmühl, Lindenstraße 50** - ca. 10 min Fußweg vom Gasthaus Bartl) zu besichtigen. Den Abschluß wird eine kleine Andacht mit Ernst Schusser vom Volksmusikarchiv Oberbayern bilden.

Die **Jubiläumsfeier** startet um **16 Uhr** mit Kaffee und Kuchen. Ab **17 Uhr** gibt es interessante Informationen zu folgenden Themen: „Der Dialekt in der Schule aus Sicht des BLLV“ (Klaus Wenzel, Präsident des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes), „Der LehrplanPLUS und die neue Dialekthandreichung für Schulen“ (Hermann Ruch und Dr. Ulrich Kanz, Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung) und „Das Projekt MundART - WERTvoll“ (Ingrid Ritt, Projektleitung „MundART - WERTvoll“ und Mitglied im Sprecherrat des Wertebündnis Bayern).

Nach einem **gemeinsamen Abendessen um 18:30 Uhr** beginnt der **Festabend um 19:30 Uhr**. Neben verschiedenen, honorigen Grußworten gibt es einen kurzen Abriss zur Vereinsgeschichte von Horst Münzinger (1. Vorsitzender des FBSD) sowie einen **Festvortrag von Prof. Anthony Rowley** zum Thema „Der kulturelle Wert unserer bairischen Mundarten und Dialekte“. Umrahmt wird das Ganze von der **Kaasgrom-Musi**, dem **Haberer-Zwoagsang** und der **Höglinger Theatergruppe**. Die Moderation liegt in den Händen von Siegfried Bradl (2. Vorsitzender des FBSD). Der Abend soll **gegen 22 Uhr** gemütlich ausklingen.

Ehrengäste, wie z.B. der Präsident des Bezirkstages Oberbayern und aller Bayerischen Bezirke Josef Mederer, der oberbayerische Bezirksheimatpfleger Dr. Norbert Göttler, u.a. haben ihr Kommen bereits zugesichert.

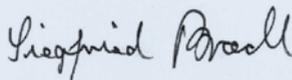
Wir möchten Sie heute ganz herzlich zu dieser Veranstaltung einladen. Bitte melden Sie sich **bis spätestens 10. Oktober** verbindlich an bei: **Siegfried Bradl, Brunnenwiesenweg 36, 85250 Altomünster** oder **siegfried.bradl@web.de** oder **Fax 08254-9974660**. Bei Rückfragen können Sie gerne anrufen unter: **Tel. 08254-8665**. Anbei finden Sie ein entsprechendes Formular, das Ihnen die Anmeldung erleichtert. Platzreservierungen erfolgen nach Eingangsdatum der Anmeldung.

Also: Zeigen Sie Ihre Verbundenheit zum FBSD und versäumen Sie unsere Jubiläumsveranstaltung nicht! Über eine zahlreiche Teilnahme freuen wir uns schon heute.

Mit herzlichen Grüßen



Horst Münzinger
1. Vorsitzender



Siegfried Bradl
2. Vorsitzender

„Nur wer bairisch redt, hoit Bairisch am Lebm“

25 Jahre Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Pressemitteilung I vom 4. November 2014 von Horst Münzinger, München

Einheimische brauchen mehr Selbstbewusstsein, Medien mehr Regionalität, Schulen einen klaren Auftrag und die Politik Mut zum Handeln

Im November 1989 wurde der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. (FBSD) ins Vereinsregister eingetragen und damit die Idee der Traunsteiner Ärztin Dr. Viktoria Wittmann in die Tat umgesetzt, mit einer „Volksbewegung bairisch sprechender Menschen“ dem Niedergang der bairischen Sprache entgegenzutreten. Aus den 29 Gründungsmitgliedern ist in 25 Vereinsjahren der größte Sprachverein Bayerns mit ca. 3.300 Mitgliedern aus allen Berufs- und Gesellschaftsschichten entstanden. Der emeritierte Papst Benedikt XVI. ist sicher das bekannteste Ehrenmitglied des FBSD.

Der Verein ist schwerpunktmäßig in Altbayern tätig und unterhält derzeit sechs aktive Landschaftsverbände. Hauptzielgruppe des Vereins sind die künftigen Überlieferer der Bairischen Sprache, also Kinder und Jugendliche in Kindergärten und in allen Schulen, weshalb mit Erzieherinnen und Lehrkräften Singstunden und Referate für den Unterricht durchgeführt werden. Besondere Unterstützung erhält der FBSD vom Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV), der sich klar für mehr Mundartförderung in Schulen ausspricht.

„Die 25-Jahre-Bilanz des FBSD kann sich sehen lassen.“, meint Horst Münzinger aus München, der gemeinsam mit Siegfried Bradl aus Altomünster dem Verein seit 2010 vorsteht. Die Liste der Aktivitäten führt unzählige Vorträge über den Wert und die Merkmale der bairischen Sprache in Schulen, bei Verbänden und in Vereinen auf.

Ebenso wie Beteiligungen an Podiumsdiskussionen, viele Gespräche mit Politikern im Landtag und in den Ministerien sowie mit Sprachwissenschaftlern, mit Künstlern und mit Verantwortlichen aus den Redaktionen der Druckmedien und den Funk- und Fernsehanstalten.

Der 2011 mit dem Kultusministerium in allen Grundschulen Bayerns durchgeführte, Mundart-Wettbewerb „higschaugt - zug`horcht - mitgschwätzt“ ist im FBSD-Archiv ebenso zu finden, wie die Pressekooperation mit dem BLLV oder die regelmäßige Teilnahme auf der „Oidn Wiesen“ mit einem Informationsstand, bei der zuletzt über 15.000 Besucher den FBSD-Sprachtest „Woaßt as?“ mitgemacht haben. Hinzu kommen jährlich rund 50 weitere, regionale und öffentlichkeitswirksame Informationsveranstaltungen, Ehrungen und Preisverleihungen in Stadt und Land.

„Sehr viele dieser Aktivitäten sind in dem regelmäßig erscheinenden Mitglieder magazin „FBSD-Rundbrief“ dokumentiert, das seit Vereinsgründung hergestellt wird und durch dessen Bereitstellung auf der Internetseite des FBSD gerade der jüngeren Generation wertvolle Einblicke in Themen und Aktivitäten rund um die bairische Sprache ermöglicht“, erklärt Bradl.

Bürger Erfolg: Dialekthandreichung für Lehrer

„Besonders nachhaltig war“, so Münzinger, „eine jahrelang andauernde Initiative des FBSD, die 2006 das Bayerische Kultusministerium zur Herstellung und Verteilung der ersten über 200

Seiten starken Lehrer-Handreichung „Dialekte in Bayern“ veranlasst hat.“ Erfreut verweist Münzinger auch auf die Aufnahme des FBSD in das vom bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer initiierte Wertebündnis Bayern. „Hier kann unser Verein seine vielseitigen Erfahrungen in das brandaktuelle Projekt „MundART - WERTvoll“ einbringen, dessen Projekträger-schaft in den Händen des Bayernbundes und des Bayerischen Trachtenverbandes liegt“, freut sich Bradl, der die FBSD-Mitgliedschaft initiiert hat und aktiv in dem Projekt mitarbeitet.

In Gemeinschaft ist Bairisch überlebensfähig

Trotz der vielseitigen Vereinsaktivitäten ist Münzinger bei der Frage ob das Bairische noch zu retten ist Realist: „Kein Gesetz und keine Institution können das Überleben der bairischen Sprache sicherstellen.“ Münzinger ist überzeugt, dass die Rettung der bairischen Sprache vor allem durch die Einheimischen selbst erfolgen muß, indem sie, beginnend in der Familie, selbstbewusst und stolz bairisch oder Mundart sprechen und dadurch ihren Kindern und Enkeln ihren Wortschatz, Redewendungen und dessen Ausspracheformen vermitteln.

Wenn Einheimische ihre Heimatsprache vernachlässigen und fremde, vor allem im nord-deutschen Sprachraum übliche Lautformen und Ausdrücke benutzen und gedankenlos „nach-äffen“, was die Medien als vermeintlich richtiges Deutsch tagtäglich vorgeben, dann, so befürchtet Münzinger, sind für die bairische Sprache Hopfen und Malz verloren.

Der FBSD-Vorsitzende hält es deshalb für notwendig, dass die Tageszeitungen, insbesondere die Heimatausgaben, und die öffentlich-rechtlichen sowie die privaten Rundfunk- und Fernsehanstalten in Bayern sich nicht mit nord-deutschen Sprachvariationen anbieten, sondern ihrer Rolle als Medien in Bayern gerecht werden und mit Klängen und Begriffen der in Bayern gesprochenen Sprachen Bairisch, Fränkisch und Schwäbisch Leser, Hörer und Zuschauer

erfreuen. „Nicht nur kritisieren sondern Hilfe anbieten“, möchte der FBSD mit dem demnächst an die Öffentlichkeit gehenden 1. Bairischen Mundart-Ratespiel „Woaßt as?“, das Bradl mit kollegialer Unterstützung des Vereins „mundArt Allgäu“ in die Tat umsetzen konnte.

„Neben den Einheimischen sowie den Medien gelten Kindergärten und Schulen als weitere, entscheidende Mitgestalter der Sprachumwelt der jüngeren Generation. Die von Wissenschaftlern sowie dem Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV) befürwortete innere Mehrsprachigkeit durch Erlernen der regionalen Mundart, neben der deutschen Schriftsprache, darf den Kindern in Kindergärten und in Schulen nicht durch ungeschultes und uneinsichtiges Personal vorenthalten werden“, mahnt Münzinger. „Die inneren Mehrsprachigkeit unterstützt die Entwicklung des Sprachbewusstseins, bereichert das sprachliche Ausdrucksvermögen und legt die Grundlage für ein erfolgreiches Sprachenlernen.“

Volksbegehren als letzte Rettung?

Gefordert ist deshalb auch die Bayerische Staatsregierung, die konsequent die Einhaltung der Aufträge zur Förderung der Mundarten in Kindergärten und Schulen prüfen, regelmäßige Bestandsaufnahmen der Mundartkompetenz bei Kindern und Jugendlichen durchführen sowie die Ausbildung und Abschlussprüfung der Lehrkräfte um den Teil „Mundartförderung“ erweitern müsse. Münzinger bemängelt die Verharmlosungs- und Ablehnungspolitik, mit der Ministerien den Warnungen und Empfehlungen des FBSD begegnen, obgleich 2009 die UNESCO die bairische Sprache als gefährdet eingestuft hat. „Schade wär’s schon, wenn etwa erst durch ein Volksbegehren die Bayerische Staatsregierung zu mutigem Handeln zu bewegen wäre“, meinen Münzinger und Bradl, deren Forderungen zur Sprach- und Mundartförderung erst kürzlich wieder mit einem ministeriellem Schreiben freundlich abgewiesen wurden.

☪

25 Jahre Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Pressemitteilung II vom 4. November 2014 von Horst Münzinger, München

Das Jubiläum

Gebührend gefeiert wird das Jubiläum am Samstag, 8. November 2014, in Högling, Markt Bruckmühl, Landkreis Rosenheim.

Als erstes wird die frisch restaurierte Wallfahrtskirche Weihenlinden besichtigt. Den Abschluß wird eine kleine Andacht mit Ernst Schusser und Musikanten vom Volksmusikarchiv Oberbayern bilden.

Am Nachmittag gibt es interessante Vorträge zu folgenden Themen: „Der Dialekt in der Schule aus Sicht des BLLV“ von Klaus Wenzel, Präsident des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes, „Dialekt und Schule – ein besonderes Verhältnis? – Die neue Dialekthandreichung und der LehrplanPlus für Schulen“ von Hermann Ruch und Dr. Ulrich Kanz, Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, und „Das Projekt MundART – WERTvoll“ von Ingrid Ritt, Projektleiterin und Mitglied im Sprecherrat des Wertebündnis Bayern.

Neben verschiedenen, honorigen Grußworten gibt es am Festabend von Horst Münzinger einen kurzen Abriss zur Vereinsgeschichte sowie einen Festvortrag von Prof. Dr. Anthony Rowley zum Thema „Der kulturelle Wert unserer bairischen Mundarten und Dialekte“.

Umrahmt wird das Ganze von der Kaasgrom-Musi, dem Haberer-Zwoagsang und der Höglinger Theatergruppe. Die Moderation liegt in den Händen von Siegfried Bradl.

Als Ehrengäste haben u.a. der Präsident des Bezirkstages Oberbayern und aller Bayerischen Bezirke Josef Mederer, der oberbayerische Bezirksheimatpfleger Dr. Norbert Göttler, die Europa-Abgeordnete Maria Noichl, das Ehrenmitglied Prof. Dr. Ludwig Zehetner, u.a. ihr Kommen bereits zugesichert.

In den letzten Jahren hat der Verein seine Organisationsstruktur nach innen stabilisiert

und sich nach außen sukzessive neu aufgestellt. Hierzu zählen beispielsweise Maßnahmen wie die komplette Überarbeitung und Neugestaltung des Rundbriefes, die Neugestaltung des Internets, die Durchsetzung und Umsetzung eines neuen Erscheinungsbildes sowie die Schaffung eines neuen Faltblattes mit Einstecker und neuer Werbemittel.

Aktuelle Termine zum 25-jährigen Jubiläum

2. Altbairischer Mundarttag

Am Samstag, 15. November, 19:30 Uhr, findet in der Furthmühle bei Odelzhausen der 2. Altbairische Mundarttag statt. Unter dem Motto „Vom Arwashiaata zur Zwickklufern“ steht der Dachauer Dialekt und seine Geschichte im Mittelpunkt. Als kompetenter Kenner und Verfasser von zwei Dialektbüchern konnte Dr. Norbert Göttler, der ehemalige Heimatpfleger des Landkreises Dachau und heutiger Heimatpfleger des Bezirks Oberbayern gewonnen werden.

Musikalisch begleitet wird dieses sprachliche „Feuerwerk“ von der Hirangl-Musi und dem Haberer-Zwoagsang, der hierzu passende Lieder darbieten wird.

Platzreservierungen und Informationen sind möglich unter: Tel. 08254-8665 oder siegfried.bradl@web.de

Korbinianswallfahrt in Freising

Bereits zum 3. Mal nimmt der FBSD an der Korbinianswallfahrt in Freising teil. Diese findet in diesem Jahr am Sonntag, 16. November, 10:30 – 13:30 Uhr, statt. Auf dem Domberg treffen jedes Jahr ca. 6.000 Jugendliche zusammen.

Nähere Informationen gibt es unter: Tel. 08254-8665 oder siegfried.bradl@web.de ☞

Festabend am 8. November 2014 – Gästeliste

Almstätter, Heinrich	MUC	Lederer, Otto	ROS
Althammer, Georg u. Aloisia	RUP	Leitermann, Roland	MUC
Berchtenbreiter, Hans	MUC	Mayr, Thomas	Zwlul
Bradl, Florian	Kaasgrom-Musi	Mederer, Josef	Ehrengast/Ref.
Bradl, Siegfried und Gisela	Vorb.-Team	Meierhofer, Richard	MUC
Brandl, Ludwig M.	MUC	Messerer, Regina	Theaterer
Brem, Albert	MUC	Messerer, Rosa	ROS
Christandl, Gertraud	MUC	Münzinger, Horst und Monika	Ehrengast/Ref.
Dalfino, Michael und Frau	MUC	Neumann, Bernhard	ROS
Daser, Friedl	MUC	Noichl, Maria	Ehrengast/Ref.
Deiner, Harri	DIA	Ofensberger, Michael sen.	RUP
Dingreiter, Adolf	Ehrengast	Ostermeier, Sieglinde und Rudi	Zwlul
Dirank, August	MUC	Otto, Günter	MUC
Ehrler, Manfred	RUP	Paretzke, Christl	MUC
Eicher, Peter		Polke, Rosemarie	
Eichhorn, Hans und Marianne	Vorb.-Team	Praun, Günter und Helga	MUC
Elmayer, Gerhard und Maria	ROS	Rehrl, Franz	RUP
Enders, Lothar	MUC	Ritt, Ingrid	Ehrengast/Ref.
Eschbaumer, Ella	MUC	Prof. Dr. Rowley, Anthony	Ehrengast/Ref.
Fasser, Ellen	MUC	Ruch, Hermann mit Frau	Ehrengast/Ref.
Ferstl, Christian	OPF	Dr. Scharpf, Christian	MUC
Fluhrer, Walter und Ingrid	MUC	Dr. Schießl, Ludwig	OPF
Forstner, Eva	RUP	Schmeller, Gerda	Vorb.-Team
Frammelsberger, Heribert	Ehrengast/Ref.	Schmid, Armin	OPF
Friedl, Angelika	MUC	Schnitzlbaumer, Hans und Gabi	ROS
Gierisch, Wolfgang	MUC	Schober, Heinz und Frau	RUP
Glas-Hindemith, Rita u. Rudi	Vorb.-Team	Schönberger, Birgit	Ehrengast/Ref.
Dr. Göttler, Norbert	Ehrengast/Ref.	Prof. Schubert, Gottfried	ROS
Greckl, Anton, Elisabeth und Simon	Zwlul	Schusser, Ernst	Ehrengast/Ref.
Hafner, Maria	RUP	Schütz, Franz und Frau	MUC
Halbinger, Anni	MUC	Schwald, Josef und Frau	ROS
Hauser, Marianne	RUP	Schwald, Sepp	MUC
Heibl, Otti	Vorb.-Team	Singer, Ria	
Heigl, Rupert	ROS	Soller, Rudi und Erika	MUC
Heinritzi, Franz X. und Edeltraud	Ehrengast/Ref.	Staudter, Günter	MUC
Hilber, Niklas	WER	Steflbauer, Reinhard	MUC
Holz, Gerhard und Christa	MUC	Dr. Stellner, Norbert	OPF
Holzner, Nadine	Zwlul	Straßhofer, Erika	MUC
Hopper, Helmuth und Irene	MUC	Trautmann, Manfred	Zwlul
Huber, Luise		Trautvetter, Christine	NDB
Huber, Manfred	MUC	Unterguber, Andreas	MUC
Italiaaander, Waltraud	MUC	von Cube, Peter und Cornelia	MUC
Junker, Erika	MUC	Walsler, Josefine (Mutter v. Friedl A.)	MUC
Kaletsch, Cilly	MUC	Wenzel, Klaus und Frau	Ehrengast/Ref.
Kannengießler, Dieter	ROS	Wild, Maria	MUC
Kanz, Uli mit Frau	Ehrengast/Ref.	Dr. Dr. h.c. Wittmann, Helmut und Eva	ROS
Klaus, Günther und Elisabeth	ROS	Prof. Dr. Zehetner, Ludwig	Ehrengast/Ref.
Kraus, Nikolaus	MUC	Zettl, Günter	MUC
Kronenbitter, Benedikt Maria	MUC	Ziller, Annemarie	Zwlul
Kronenbitter, Theresia	MUC	Zimmermann, Andreas	Zwlul
Kufer, Uschi	DIA	Zimmermann, E. Dieter	Zwlul
Kupferschmid, Raimund und Elfie	MUC		

25 Jahre fBSD

Festabend am 8. November 2014

Kulturelles Vorprogramm

- | | |
|--|-------------------------|
| 13:30 Uhr Ortsvorstellung Högling | Franz Heinritzi |
| 14:00 Uhr Besichtigung Wallfahrtskirche Weihenlinden | Heribert Frammelsberger |
| 15:00 Uhr Andacht und gem. Singen mit 2 Musikgruppen | Ernst Schusser, VMA OBB |
| 16:00 Uhr Kaffee und Kuchen | |

Nachmittagsvorträge

- | | |
|---|--------------------------------|
| 17:00 Uhr Begrüßung | Horst Münzinger und Sigi Bradl |
| 17:05 Uhr Der Dialekt in der Schule aus Sicht der BLLV | Klaus Wenzel |
| 17:25 Uhr Dialekt und Schule - ein besonderes Verhältnis? | Hermann Ruch |
| 17:40 Uhr Der neue LehrplanPLUS | Dr. Ulrich Kanz |
| 18:00 Uhr Das Projekt „MundART - WERTvoll“ | Ingrid Ritt |
| 18:30 Uhr Abendessen | |

Festabend

- 19:30 Uhr Begrüßung durch Horst Münzinger und Sigi Bradl
- 19:45 Uhr **Grußworte:**
Bezirkstagspräsident Josef Mederer
Bezirksheimatpfleger Dr. Norbert Göttler
Europaabgeordnete Maria Noichl
Vorstandsmitglied VDS Birgit Schönberger
Ehrenmitglied Prof. Dr. Ludwig Zehetner
- 20:00 Uhr Kurzer Abriß zur **Vereinsgeschichte** Horst Münzinger
- 20:55 Uhr **Festvortrag** von Prof. Dr. Anthony Rowley
Der kulturelle Wert unserer bairischen Mundarten und Dialekte
- 21:50 Uhr Ende des offiziellen Teils
Gemütlicher Ausklang mit Musik
- Moderation:** Sigi Bradl
- Musikalische und unterhaltsame Umrahmung:**
Kaasgrobm-Musi, Haberer-Zwoagsang und Höglinger Theaterer



Wallfahrtskirche Weihenlinden

Eine der schönsten Wallfahrtskirchen Bayerns

von Konrad Brandl, Ortschronist, Weihenlinden und
Franz Heinritzi, Altbürgermeister, Bruckmühl

Die Pfarrgemeinde Weihenlinden - Högling, in der Marktgemeinde Bruckmühl, feierte 2014 das 350-jährige Jubiläum ihrer Wallfahrts- und Pfarrkirche zur „Heiligsten Dreifaltigkeit“.

Diese mit zwei herrlichen Zwiebeltürmen versehene Kirche liegt vor der Wendelsteiner Alpenkette im beschaulichen Mangfalltal, etwa fünf Kilometer westlich von Bad Aibling nahe der Staatstraße 2078 in Richtung München. Im gleich anschließenden Ort Högling, das im Jahr 2004 das 1200-jährige Pfarr- und Dorfjubiläum feierte, erhebt sich inmitten des Dorfes die alte, ehrwürdige St. Martinskirche. Wo heute die Wallfahrtskirche steht, befand sich zu Anfang des 17. Jahrhunderts ein eingezäunter Platz, der so genannte „Weichlindengarten“, in dem zwischen zwei mächtigen Lindenbäumen eine steinerne Martersäule stand. Einer Legende nach waren in diesem Garten drei vornehme Männer begraben. Eine zunächst wenig beachtete Muttergottesstatue wurde nach einem unversehrt

überstandenen Sturz auf den Boden der Höglinger Kirche in die Nische der Martersäule gestellt und fand bald besondere Verehrung. Diese Marienfigur ist die heutige Gnadenmutter in der Kapelle in Weihenlinden.

In den Notzeiten des Dreißigjährigen Krieges und der Pest gelobten die Höglinger 1632 / 34, bei den „Weichlinden“ eine Kapelle zu Ehren der Heiligsten Dreifaltigkeit zu errichten. Als Bauarbeiter einige Jahre später für dieses Unternehmen vergeblich nach Wasser gruben, sollen ihnen drei vornehme Pilger, von denen inzwischen schon viele auf dem Weg nach Tuntenthausen hier beteten, erschienen sein, die ihnen Erfolg und göttlichen Segen vorhersagten. Tatsächlich fanden die Arbeiter wenig später einen goldenen Ring mit zwei Granatedelsteinen und eine hebräische Münze und außerdem begann dort eine Quelle zu sprudeln. Der vorbeikommende Münchner Kapuzinerpater Johann Chrysostomus gab den Höglingern den Rat, wegen

der Form des gefundenen Ringes die Kapelle „in die Rund zu formieren“ und neben der heiligen Dreifaltigkeit „Unserer lieben Frauen Hilf“ zu einer Patronin einzusetzen. Der Ruf der 1645 fertig gestellten Kapelle mit dem heilkräftigen Brunnen verbreitete sich rasch im bayerischen Oberland und noch im gleichen Jahr strömten von allen Seiten Pilger her, um hier zu beten und durch das Quellwasser in allerlei Gebrechen Hilfe und Gesundheit zu erlangen.

Probst Valentin Steyrer vom Kloster Weyarn ging bald nach Inkorporation der Kapelle an den Bau eines großen Gotteshauses über diese Kapelle heran. Im Frühjahr 1653 begannen die Maurerarbeiten und Ende 1654 war es fertig unter Dach gebracht. In den nächsten Jahren folgten der Innenausbau und die Errichtung der beiden Türme. Am 1. Juli 1657 wurde das neue Gotteshaus durch den Freisinger Weihbischof Dr. Johannes Fiernhammer zu Ehren der „Heiligsten Dreifaltigkeit“ und „Unser Lieben Frauen Hilf“ feierlich konsekriert. Die Beschaffung der prächtigen Einrichtung, Altäre, Kanzel und Orgel zog sich noch mehrere Jahre nach der Kirchweihe hin. 1678 stürzte infolge eines Gewittersturmes einer der Türme ein und beschädigte den Westteil der Kirche. Gleich im nächsten Jahr wurden die Schäden behoben und der Turm neu aufgebaut.

Nach mehreren Renovierungen, Anbau von Klostergebäuden, Einbau einer Heiligen Grabeskammer und in den Umgängen ein Freskenzyklus mit Darstellung wunderbarer Gebetserhörungen erfolgte 1946 eine Renovierung der Gnadenkapelle und 1964 eine Innenrenovierung des südlichen Seitenschiffes der Kirche. Von 1971 bis 1975 erfolgte eine Bausanierung und Außenrenovierung dieses stattlichen Gotteshauses, wobei zur Finanzierung ein „Förderverein der Wallfahrtskirche“ gegründet wurde. Von 1962 bis Januar 1999 wurde die Pfarreseelsorge segensreich vom Servitenorden durchgeführt und auch die vorher etwas rückgängige Wallfahrt nach Weihenlinden wieder geweckt.

Im Jahr 2000 wurde über der Sakristei der Wallfahrtskirche in drei Stockwerken ein gern besuchtes Wallfahrtsmuseum eingerichtet mit reicher Auswahl an Kunstgegenständen und Votivgaben. Die sechs mächtigen und etwa 340 Jahre alten Lindenbäume westlich der Wallfahrtskirche wurden beim heftigen Wind- und Hagelunwetter im August 2003 so stark in Mitleidenschaft gezogen, dass sie im darauf folgenden Jahr gefällt und durch junge Bäume ersetzt wurden. An vielen Stellen der Wallfahrtskirche nagte inzwischen wieder der Zahn der Zeit, besonders auch vom Hagelunwetter hervorgerufen, so dass wieder erhebliche Renovierungsarbeiten anstanden. ☞



Wallfahrtskirche Weihenlinden – Altar



Wallfahrtskirche Weihenlinden nach abschlossener Renovierung



Weihbischof Wolfgang Bischof (re) mit Pfarrer Gruber (li) und Pfarrer Braun (Mitte) bei der Altarweihe.

2014 konnten diese Arbeiten nun abgeschlossen werden. Zugleich standen zur Wiedereröffnung der Wallfahrtskirche große Jubiläumsfeierlichkeiten an. Den Höhepunkt bildete dabei der Festgottesdienst zur Heiligsten Dreifaltigkeit (Patrozinium der Wallfahrtskirche) am Sonntag, 3. Juni.

Besonders interessant ist die bei der Renovierung durchgeführte Neugestaltung des Altarraumes, der als Erweiterung der Gnadenkapelle zu sehen und für die Gläubigen Treffpunkt in allen möglichen Anliegen ist. Dem Festgottesdienst selbst wurde durch die Altarweihe, die nur Bischöfen vorbehalten ist, eine besondere Note verliehen. Dabei wurde der Ambo-Altar mit Weihwasser besprengt und mit Chrisam gesalbt. Bevor der Bischof das Weihegebet sprach, wurden fünf Häufchen Weihrauch darauf angezündet und verbrannt. Anschließend übergab der Bischof ein kleines Päckchen mit Reliquien des seligen Otto von Freising und Kaspar Stangasinger zur Einlegung in eine im Marmorboden freigelassene Öffnung unter dem Altar, die dann wieder verschlossen wurde. An den beeindruckenden Festgottesdienst schloss sich die weltliche Feier an.

Sehr viele Interessierte, Spaziergänger und vorbeikommende Radlausflügler besichtigen heute das Gotteshaus und die Gnadenkapelle und sind begeistert von der gelungenen Renovierung, die als Wallfahrtskirche von verschiedenen Seiten als die schönste Bayerns betitelt wird.



„Frohlocket all und freuet euch ...“

Geistliche Volkslieder, Musik und Gedanken über Gott und die Menschen

von Ernst Schusser, Volksmusikarchiv und Volksmusikpflege,
Bezirk Oberbayern, Bruckmühl

In der wunderbar im Mangfalltal gelegenen Wallfahrtskirche von Weihenlinden gestaltete das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern am 8. November 2014 auf Einladung von Sigi Bradl zum 25. Gründungsjubiläum vom „Förderverein für Bayerische Sprache und Dialekte e.V.“ eine kleine Andachtsstunde mit geistlichen Volksliedern und Instrumentalmusik zum Besinnen und Nachdenken über Gott und die Welt. Alle Besucher waren bei einigen Liedern

zum Mitsingen eingeladen! In besonderer Weise wurde auch die Natur und die Schöpfung besungen, die Gott den Menschen übergeben hat, damit sie sorgsam damit umgehen und sie an ihre Kinder weitergeben.

Ein Klarinettenquartett des Volksmusikarchivs (Leitung: Wolfgang Forstner) spielte sinnliche und anregende Weisen zwischen den Liedern, die bewusst Platz zum Nachdenken über die Liedtexte schufen. Die vielen Besucher

konnten dabei auch ihre Blicke über die bildlichen Anregungen schweifen lassen, die in der neu renovierten Wallfahrtskirche thematisiert sind.

Ein Vokalquartett (Leitung: Annemarie Meixner) trug Lieder mit dem Bezug zu Stellen des Johannesevangeliums vor – so z.B. zu Johannes 14,1-6, wenn es im Liedtext in drei Strophen heißt:

1. Ich bin die Wahrheit und der Weg,
ich bin das Leben und der Steg,
auf dem ihr geht zur Seligkeit.
Wer an mich glaubt, lebt in Ewigkeit.
2. Ihr Menschen, fürchtet euch doch nicht
und glaubt an Gott und glaubt an mich.
Es sind die Wohnungen ja bereit
beim Vater in der Ewigkeit.
3. Lasst euch mein Wort zu Herzen gehn,
dann werdet ihr mit mir aufstehn.
Ich kleide eure Seelen weiß
und führe euch ins Paradies.

Die versammelten Kirchenbesucher stimmten gemeinsam vier Lieder aus der Reihe „Das geistliche Volkslied das Jahr hindurch“ des Volksmusikarchivs an, die im neuen Gotteslob der Erzdiözese München und Freising abgedruckt sind: „Wie schön glänzt die Sonn“ (828), „Der Herr hat den Himmel, die Erde gemacht“ (750), „Dem heiligen Nikolaus wollen wir heut ein frohes Lied singen in Frieden und Freud“ (839) – und das der Andachtsstunde den Titel gebende „Selig sind, die arm im Geiste“ (797) mit dem Refrain „Frohlocket all und freuet euch, denn euer ist das Himmelreich“. Dieses Lied geht zurück auf die Seligpreisungen, die der Evangelist Matthäus in Kapitel 5 zu Beginn der Bergpredigt Jesu überliefert. Er sagte:

„Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich. Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden. Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben. Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden. Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden. Selig, die ein reines Herz

haben; denn sie werden Gott schauen. Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden. Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet. Freut euch und jubelt: Euer Lohn im Himmel wird groß sein.“ ☞

3 Selig sind, die voll Erbarmen, ihnen wird Erbarmung sein. / Selig sind, die Frieden stiften, Kinder Gottes heißen sie.

4 Selig sind, die Gott bekennen in der Freude, in der Not, / die Gott loben und ihm danken, suchen ihn ihr Leben lang.

T. u. M.: Trad. Slg. Scheierling, Neufassung Eva Bruckner, Ernst Schusser 1990

Aus dem neuen Gotteslob der Erzdiözese München und Freising (Nr. 797). Das Lied geht zurück auf eine Aufzeichnung von Konrad Scheierling (1924 – 1992) von deutschsprachigen Bewohnern in Südosteuropa (z.B. Budapest und Hauerland), die nach dem 2. Weltkrieg als Flüchtlinge oder Aussiedler nach Bayern kamen und sich hier eine neue Heimat aufbauten.

Volksmusikarchiv und Volksmusikpflege des Bezirks Oberbayern

von Ernst Schusser, Volksmusikarchiv und Volksmusikpflege,
Bezirk Oberbayern, Bruckmühl

Das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern wurde im Jahr 1985 als Zusammenschluss mehrerer privater Volksmusiksammlungen gegründet. Es ist eine Informations- und Arbeitsstelle für alle Erscheinungsformen der regionalen Musiktradition. Neben der Sammlung, Dokumentation und Archivierung gehört auch die Aufbereitung und Bereitstellung von Material aus der Volksmusiktradition für den heutigen Gebrauch zu den Aufgaben. Der Leiter des Archivs ist Ernst Schusser.

Die Volksmusikpflege des Bezirks Oberbayern gibt allen Sängern, Musikanten und Volksmusikfreunden auf Anfrage Hilfestellungen, bereitet Notenmaterial auf und stellt Lieder zum aktuellen Gebrauch (für Gruppen, Geselligkeit, Kirche, Chor, usw.) zur Verfügung. Mit der Bestellung von Wastl Fandlerl (1915-1991) zum ersten Volksmusikpfleger 1973 war der Bezirk Oberbayern richtungsweisend für die regionale Kulturarbeit in Bayern. Ihm folgte im Jahr 1981 Wolfgang Scheck (1943-1996) und ab 1996 kam es zur Verbindung von Archiv und Pflege.

Aktuelle Nachrichten, Termine, Arbeiten und Angebote des Volksmusikarchives und der Volksmusikpflege werden in dem regelmäßig erscheinenden Mitteilungsblatt „Informationen aus dem Volksmusikarchiv“ veröffentlicht, das alle interessierten Bürgerinnen und Bürger Oberbayerns kostenlos erhalten können. Unter – www.volksmusikarchiv.de – können die Veröffentlichungen des Bezirks Oberbayern zur Volksmusik und regionalen musikalischen Volkskultur eingesehen werden.

Die Arbeit des Volksmusikarchives

Die Aufgaben des Volksmusikarchives sind sehr vielfältig. Am Anfang steht die Sammlung und

Dokumentation der regionalen musikalischen Volkskultur in der Gegenwart und Vergangenheit in ganz Oberbayern und den angrenzenden einflussreichen Gebieten. Zwischen Oberbayern, seinen Nachbargebieten und der Metropole München bestand zu jeder Zeit eine rege musikalische Wechselwirkung. Deshalb kann die Arbeit des Archives nicht an den heutigen politischen Grenzen haltmachen.

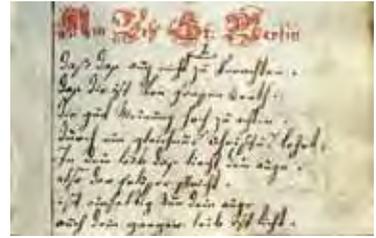
Neben diesen regionalen Zusammenhängen sind für die Vielfalt der Erscheinungsformen der Volksmusik in Oberbayern auch die angrenzenden Sachgebiete wichtig: Die Kirchenmusik mit ihrem Einfluss auf die geistlichen Volkslieder, die Tanz- und Unterhaltungsmusik mit ihrer Ausstrahlung auf die instrumentale Volksmusik und den Volkstanz, das musikalische Leben in den Klöstern, die Militär- und Blasmusik. Alle Formen populären Singens, Musizierens und Tanzens müssen beachtet werden.

Von der Gegenwart ausgehend ist auch die Geschichte der bewussten Volksmusikpflege zu dokumentieren, die in Oberbayern bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht. Die objektive Dokumentation der Volksmusikpflege soll deren zahlreiche Richtungen aufzeigen, z. B. bei den Wittelsbachern, in den Trachtenvereinen oder in der Schule. Auch die Darstellung der Volksmusik in den Medien (Rundfunk, Fernsehen, Zeitungen) wird betrachtet.

Gerade in heutiger Zeit wollen sich viele Menschen – ob Volksmusikfreunde oder nicht – selbst ein Bild machen von der heimatlichen Musikkultur in Vergangenheit und Gegenwart. Das Volksmusikarchiv will dieses Eigeninteresse fördern, will zum Blick über den Zaun anregen, durch das Erkennen von musikalischer Vielfalt menschliche Toleranz anregen und in einer globalen Umwelt bewusste regionale Identitätsfindung ermöglichen.



Aus der Notenhandschrift von Josef Riedl und Josef Rannetsberger, Litzlkirchen/Landkreis Mühldorf 1880



Aus dem Kirchensängerbuch des Mathias Göschl, Rubolding um 1800

Seit Gründung des Archives hat sich sehr viel Material angesammelt, z.B. ca. 160.000 Lieder, 300.000 Melodien, 22.000 Schellackplatten, 20.000 Schallplatten, 25.000 Photos/Repros, 25.000 Bücher, dazu Handschriften, Feldforschungen und eigene Tonaufnahmen. Für die Archivierung sind viele Arbeitsschritte notwendig: Ordnen und Nummerieren, Übertragen von Tonaufnahmen auf Noten und von Handschriften in Maschinschrift. Die Strukturierung und Erschließung dieser großen Bestände ist nur mit der modernen EDV-Technik möglich. Deshalb wurde 1989 mit der Erstellung einer Datenbank begonnen.

Eine besondere Freude ist es, die alten Noten aus den Beständen des Archives neu zum Klingen zu bringen. Als Dokumente regionaler Musikkultur in Oberbayern geben sie ein nachhaltiges Bild z.B. von ein- und zweistimmigen Musikhandschriften, von ganzen ausgeschriebenen Besetzungen, von Liedern aus alten handschriftlichen und gedruckten Liederbüchern. Diese Hörbeispiele tragen zum Verständnis überlieferter musikalischer Volkskultur in Oberbayern bei und geben vielfältige Anregungen für die heutige Volksmusikpflege. Das Volksmusikarchiv erstellt auch Tonaufnahmen zur Dokumentation, die auch vom Bayerischen Rundfunk und verschiedenen Lokalsendern übernommen werden. Ausgewählte Hörbeispiele werden auf CD veröffentlicht, Notenbeispiele in kleinen Auflagen nachgedruckt.

Eine Bitte: Wenn Sie jemanden kennen, der alte Noten hat und sie dem Volksmusikarchiv ausleiht, der im Wirtshaus oder bei Wallfahrten gesungen hat und vielleicht ein handschriftliches Liederbuch besitzt, der weiß, wie man früher in seinem Ort getanzt hat und zu welchen Gelegenheiten Musik gespielt wurde, oder der aus

früheren Zeiten erzählen kann, dann wenden Sie sich bitte an uns. Wir freuen uns auf Ihre Mitarbeit!

Volksmusikpflege des Bezirks Oberbayern

Die Volksmusikpflege des Bezirks Oberbayern fördert die in Oberbayern gewachsene vielfältige regionale Musikkultur und macht Angebote für die zeitgemäße Weiterentwicklung der Überlieferung. Im Vordergrund steht die praktische Hilfe in Einzelfällen wie auch in grundsätzlichen Fragen des Singens, Musizierens und Tanzens. Es geht um Beratung, Materialaufbereitung, Anregung zum lebendigen persönlichen Gebrauch und Umgang mit Volkslied, Volksmusik und Volkstanz in unserer heutigen Gesellschaft – und um Impulse für die Zukunft.

Jede eigene volksmusikalische Aktivität ist wichtig. Vor allem aber wollen wir möglichst viele Menschen wieder zum ganz natürlichen „Selbersingen“ verführen. Gern stehen wir auch Ihnen zur Seite! ☘

Informations- und Arbeitsstelle für regionale Musiktradition

83052 Bruckmühl, Krankenhausweg 39,

Telefon 08062/5164, Fax 08062/8694

www.volksmusikarchiv.de,

E-Mail: volksmusikarchiv@bezirk-oberbayern.de



Schellackplatte mit den Aufnahmen vom Bergener Volkslieder-Duett Gschoßmann-Fanderl (im Winter 1935/36).



Högling



von Konrad Brandl, Ortschronist, Weihenlinden und Franz Heinritzi, Altbürgermeister, Bruckmühl

Högling ist ein Ortsteil der Gemeinde Bruckmühl im Landkreis Rosenheim. Das Dorf hat etwa 150 Einwohner und liegt zwischen Bruckmühl und Bad Aibling.

Ortsgeschichte

Der Ort Högling wurde 1811 gegründet, doch einige Informationen deuten darauf hin, dass es schon viel früher eine kleine Ansiedlung gegeben hat. Mitten durch Högling führte damals die berühmte Salzstraße. Alte Bauwerke, die an diese Zeit erinnern könnten, existieren nicht mehr. Im Dorf finden sich noch einige alte Bauernhöfe mit altem Bundwerk.

1000-jährige Höglinger Dorflinde

Einer der Mittelpunkte in Högling ist die uralte Dorflinde, die im Zentrum von Högling steht. Die wohl älteste Linde im Landkreis ist Sagen umwoben. Unter ihr wurde früher Gericht gehalten. Stürme und Blitze haben der 1000-jährigen Linde schon übel mitgespielt und große Äste sind abgebrochen. Sie steht in der nörd-

lichen Dorfmitte, auf dem sogenannten Dorfplatz, weist einen Stammumfang von mehr als acht Metern auf und ist mindestens 500 bis 600 Jahre alt, laut einer Sage jedoch schon über 1000 Jahre, wofür aber keine Beweise vorhanden sind. Der innen völlig hohle Stamm öffnet sich in etwa acht Meter Höhe schornsteinartig. Die Rinde ist noch fast überall gut im Saft, von dicken Wülsten gekennzeichnet, so dass der Baum noch auf kräftigen Füßen steht und auch noch eine gute Belaubung gegeben ist.

Seit langer Zeit spielten und kletterten die Kinder in diesem Hohlraum des Baumes. Südlich neben dem Baum steht ein kleiner Bildstock mit einer Madonna, den 1958 der inzwischen verstorbene Isidor Kaltner (Salzer Dori) aus Dankbarkeit errichten ließ. Schon immer war der Baum im Brauchtum der Ortschaft eingebunden. Der 1988 im 91. Lebensjahr verstorbene „Wagner“ und Lindennachbar Johann Dumberger wusste noch zu erzählen, dass die Linde früher viel höher war und immer ein hoher Maibaum in die Krone gebunden wurde.



St. Martinskirche in Högling (© Sven Petersen)

Bei bestimmten Anlässen wurde auf diesem Platz musiziert und getanzt und besonders der Brauch des „Högeln“ durchgeführt (s. rechte Spalte unten).

Der Dorfplatz gehört der Gemeinde, was schon darauf hinweist, dass hier früher ein Zentrum bestand, mit möglicherweise dörflichem Gerichtsplatz unter der Linde, auf dem der Landrichter an den Gerichtstagen öffentlich Recht sprach. Der Bruckmühler Heimatschriftsteller Alois Proß hat die Höglinger Linde in seinem Roman „Die Dorflinde“ um die Jahrhundertwende zum Mittelpunkt einer Erzählung werden lassen.

Nördlich der Linde steht noch die alte Schmiede, die neuerdings recht geschmackvoll restauriert wurde. Die alten Hofstellen rings um diesen Lindenplatz, bei mehreren wurde die Landwirtschaft inzwischen aufgegeben, zeugen davon, dass hier eine jahrhundertalte Tradition vorhanden ist.

Die Dorflinde steht seit knapp hundert Jahren auch nicht mehr allein auf dem Platz. Sie wird von zwei weiteren Linden benachbart. Wie aus der Chronik der Höglinger Burschenschaft hervorgeht, wurden diese zwei Bäume bei der ersten Veranstaltung im nächsten Jahr nach der Vereinsgründung, am 6. Mai 1906, gepflanzt. Die östliche als „Königslinde“, zum Gedenken an die hundertjährige Wiederkehr des Tages der Erhebung Bayerns zum Königreich und westlich der alten Linde die „Burschenlinde“ zur Erinnerung an die Gründung des katholischen Burschenvereins. 1996 wurde unter der „Königslinde“ eine Ruhebänk aufgestellt, die vom örtlichen Frauenbund gestiftet wurde.

Bis jetzt ist aber die „alte Linde“ immer noch das Wahrzeichen der Ortschaft Högling, das nur von der schönen Dorfkirche St. Martin übertroffen wird.

St. Martinkirche

Die erste Höglinger St.-Martins-Kirche wurde im Jahre 803 nach Christus erwähnt. Die Kirche weist frühgotische und romanische Stilelemente auf. Es wird vermutet, dass es die Taufkirche für das Gebiet nördlich der Mangfall gewesen sein dürfte. 1965 entfernte man die barocke Einrichtung und fand dadurch wertvolle spätgotische Fresken.

Das „Högeln“

Bei dem Wort „Högeln“ handelt es sich um ein altes Brauchtum. Im kleinen Ort Högling wurde bis 1956 noch „gehögelt“. Neubürger und Knechte wurden dadurch am Kirchweihmontag in die Ortsgemeinschaft aufgenommen. Jeder einzelne Neubürger oder Knecht wurde dreimal hochgehoben und dann mit Wasser übergossen. Daraufhin wurde ein Zweig der 1000-jährigen Dorflinde in eines seiner Knopflöcher gesteckt. Danach ging man über zum fröhlichen Tanz mit traditioneller Musik, Bier und Schmalznudeln. ☪

Titel:

Foto 1: Högling von Weihenlinden aus gesehen (©Rufus46)

Foto 2: Franz Heinritzi, Altbürgermeister von Bruckmühl

Foto 3: 1000-jährige Höglinger Dorflinde (©Sven Petersen)



Gasthaus Bartl

von Markus Weber,
Wirt, Högling

Tradition verpflichtet: Seit über 100 Jahren und vier Generationen befindet sich das Gasthaus Bartl in Familienbesitz. Schon immer war die Traditionswirtschaft, die seit über einem Jahrhundert das Bier vom Auer Bräu in Rosenheim bezieht, ein verlässlicher Partner der Höglinger Vereine. Dort treffen sich die Burschen- und der Schützenverein, die freiwillige Feuerwehr und die Dirndlschaft. „Die Kirchdorfer“, Oktoberfestband – www.oktoberfestband.com – aus dem Hackerzelt in München, hat ebenfalls ihren Sitz im Gasthaus Bartl.

Der Bartlwirt ist stolz auf seine Chronik. 1904 gekauft von Baptist und Elise Bartl, leitete Nichte Anna Bartl die Geschicke des Wirtshauses ab 1947 und übergab dieses 1959 an ihre Nichte Inka Bartl. Sie führte das Gasthaus nach ihrer Heirat mit Werner Weber bis 1992. Dann übernahm ihr Sohn Markus Weber als aktueller Wirt die Leitung.

Vergoids God, dass Ihr Euer 25-jähriges Jubiläum bei uns gefeiert häbts.

Spezialitäten

Aus dem Holzofen gibt es herrliche Braten wie zu Großmutterns Zeiten. Bekannt sind Schweins-haxen, Kalbshaxen, Schweinsbraten mit Kruste, Lammkeulen, sowie die nach hauseigenem Rezept gefüllten Enten.

Eine Reservierung für diese Gerichte ist notwendig, da immer alles „frisch auf den Tisch“ gebracht wird und man sich von neuen „Regenerationsprogrammen“ distanzieren möchte!

Gaststube

In der rustikalen Wirtsstube wird noch die echte bayrische Wirtshauskultur gepflegt. Hier sind die Stammtische zuhause und es wird noch die Tradition des „Schafkopfs“ und „Wattens“ zelebriert!

Restaurant

Im Restaurant, das für 25 Personen Platz bietet, kann man in stilvollem Ambiente feiern und sich verwöhnen lassen.

Saal

Der Saal, in dem 140 Personen Platz finden, eignet sich hervorragend für Hochzeiten, Geburtstagsfeiern oder Betriebsfeste.

Biergarten

Der kleine, gemütliche Biergarten ist bei schönem Wetter von Mai bis September geöffnet. Genießen kann man hier typisch baye-rische Brotzeitschmankerl zu einem kühlen Bier, Radler oder Russn unter einer alten Kastanie.

Öffnungszeiten:

- ♦ Montag und Dienstag ab 18:00 Uhr
- ♦ Mittwoch Ruhetag
- ♦ Donnerstag bis Sonntag von 11:00 Uhr bis 23:00 Uhr.
- ♦ Warme Küche von 11:30 Uhr bis 14:00 und von 18:00 Uhr bis 21:00 Uhr

Kontaktadresse:

Gasthaus Bartl

Dorfstraße 29 a, 83052 Högling – Bruckmühl

Tel.: 08062 - 1231 oder

E-Mail: m.weber@gasthaus-bartl.de

Mundart in der Schule *)

Bereichernde Vielfalt und verfassungsmäßige Pflicht

von Klaus Wenzel, München

Präsident des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes (BLLV)

25 Jahre Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V., das ist ein Grund zu feiern, dankbar auf Erreichtes zu schauen und einen Blick in die Zukunft zu wagen. Dass der Verein den Vertreter eines Lehrerverbandes zu einem Grußwort eingeladen hat, ist ebenso bezeichnend wie logisch und erfreulich. Bezeichnend deshalb, weil es inzwischen unter den wahren Experten unumstritten ist, dass sich die Schule um Mundart kümmern muss. Logisch, weil sich FBSD und BLLV gemeinsam verantwortlich fühlen für die Pflege einer vielfältigen Kultur und für den Erhalt wertvollen Kulturguts. Und dass unsere bayerische Sprache mit ihren zahlreichen Mundarten zu einem wertvollen Kulturgut gehört, wird hoffentlich niemand bezweifeln. Erfreulich ist die Einladung zu diesem Grußwort deshalb, weil damit demonstriert wird, dass beiderseitiges Interesse besteht an der Fortführung einer vor knapp zwei Jahren begonnenen Kooperation. Vielleicht entwickelt sich daraus eine schöne Tradition.

Gemeinsam statt einsam

Von Tradition versteht der BLLV etwas. 1861 von einem jungen niederbayerischen Lehrer in Regensburg gegründet, steht der BLLV heute mit seinen fast 60.000 Mitgliedern für Bildungsvielfalt, für Bildungsgerechtigkeit und für Bildungsqualität. Als Vertreter eines 153 Jahre alten Verbandes darf ich dem Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. sehr herzlich zu seinem

25. Geburtstag gratulieren. 25 Jahre, ein herrliches Alter: Die Pubertät ist definitiv vorbei, die Midlife-Krise noch in weiter Ferne. So nehme ich den FBSD

wahr: Stark und unabhängig, selbstbewusst und lebensfroh, klar in der Aussprache und unmissverständlich in den Forderungen. Manche denken vielleicht, ein Verein mit diesen Qualitäten kann doch gut und gerne allein agieren. Ein Verein mit 25-jähriger Erfahrung kann doch gut und gerne ohne Kooperationspartner für seine Interessen arbeiten und argumentieren. Ja, das kann er, das hat er in den vergangenen 25 Jahren wiederholt bewiesen. Horst Münzinger und Siegfried Bradl sind allerdings schon lange genug im Geschäft, um zu wissen, dass es gemeinsam besser geht als einsam. Beide wissen um die Vorzüge der Vernetzung und um die Vorteile guter Kommunikation und Kooperation. Und deswegen halten die beiden Vorsitzenden Münzinger und Bradl auch guten Kontakt zu zahlreichen Organisationen, die heutige Festveranstaltung belegt dies sehr eindrücklich und überzeugend.

Dotsch oder Backers?

Dass der BLLV zu diesen Organisationen gehören darf, ist kein Zufall. Es hat sicher mit der Programmik und der Tradition des BLLV zu tun.



Dass der BLLV seinerseits so großes Interesse an der Kooperation mit dem FBSD zeigt, hat allerdings auch mit meiner Person und mit meinen Lebenserfahrungen zu tun: Meine Großeltern und meine Eltern kommen aus dem Sudetenland und so habe ich schon als Kind hören dürfen, dass es neben der so genannten Schriftsprache noch etwas anderes gibt. Geboren in der Oberpfalz und aufgewachsen in Mittelfranken war mir bald klar, dass Dotsch und Franzen-Backers zwei Begriffe für ein und dieselbe Speise waren. Meine sudetendeutsche Großmutter nannte sie Adäpplplatzl. Richtig multikulturell wurde es 1972 als ich eine Niederbayerin zur Frau nahm, mit der ich seit 42 Jahren glücklich verheiratet bin. Sie sagte weder Dotsch noch Franzen-Baggers, geschweige denn Adäpplplatzl. In der jungen Familie Wenzel hießen Kartoffelpuffer ab sofort Reiwa-Datschi. Für das Grundprodukt dieser Speise gibt es vermutlich mehr mundartliche Begriffe als es Brauereien in Bayern gibt: Eadäpfe und Eabiarn, Grumbbra und Potacken, Ardöpfel und Bumser sind nur sechs Beispiele.

Mundart als Lerngegenstand

Was mich als Lehrer schon immer fasziniert hat ist die sprachliche Vielfalt der Mundarten. Die Auseinandersetzung mit Mundarten im Unterricht ist nicht nur für die Kinder und Jugendlichen eine enorme Bereicherung. Auch die Lehrerinnen und Lehrer lernen viel über Sprache und Volkskunde, über heimatkundliche Besonderheiten und historische Entwicklungen. So wird es Sie nicht verwundern, dass ich mich bereits 1976 mit dem Thema „Mundarten“ im Unterricht beschäftigt habe. Und zwar nicht in irgendwelchen Lernsituationen, sondern im Rahmen meines 2. Staatsexamens. Meine Deutschlehrprobe im Februar 1976 befasste sich mit „Mundarten in Bayern: Fränkisch, Schwäbisch und Niederbayerisch im Vergleich“. Als Einstieg hatte ich einen Sketch von Karl Valentin gewählt. Karl Valentin kommt in der Rolle eines Angeklagten ständig in Konflikt mit dem Richter (gespielt von Liesl Karlstadt), weil der Richter die mundartlichen Begriffe des Angeklagten nicht versteht. Der Sketch endet mit einem Stoßseufzer von Karl Valentin: „Jo mei, Herr Richter, dann ghört halt zu so oaner Veranstaltung a Dolmet-

scher her. Denn dös rentiert se wirkli net, dass ma wegen oaner einstündigen Gerichtsverhandlung die deutsche Sprach' lernt. Dös moan i. Auf Deutsch: Das ist meine Meinung!“.

Mundart ist eine Bereicherung

Karl Valentin hat mit diesem einzigen Satz eine ganz Fülle von Fragen aufgeworfen: Ist der Dialekt eine Fremdsprache, die den Einsatz eines Dolmetschers erforderlich macht? Sollte ein Richter (zumindest in Bayern) verpflichtet werden, wenigstens mundartlich gefärbte Umgangssprache zu verstehen? Oder sollte sich ein Angeklagter vor Gericht um allseits verständliche Umgangssprache bemühen? Und schließlich: Kann, soll, darf oder muss Münchner Mundart zur deutschen Sprache gezählt werden.

Vier Antworten zum Schluss:

1. Mundart ist eine Bereicherung und sollte auch in der Schule ernstgenommen und gepflegt werden.
2. Möglichst viele Kinder und Jugendliche sollten in der Lage sein, unverfälschte Mundart zu sprechen und zu verstehen.
3. Kinder und Jugendliche müssen wissen, dass es bestimmte Situationen gibt (z.B. vor Gericht oder bei einem Bewerbungsgespräch), in denen verständliche Umgangssprache angemessen und angebracht ist.
4. Mundartsprecher sollten die gelegentlich erkennbaren Minderwertigkeitskomplexe ablegen.

Es besteht für Mundartsprecher keine Veranlassung, sich ständig für die Verwendung eines Dialekts zu rechtfertigen oder gar zu entschuldigen. Schließlich ist sogar in der Bayerischen Verfassung (Artikel 131) als ein wichtiges Bildungsziel „Die Liebe zur bayerischen Heimat“ erwähnt und gefordert. Dies bedeutet aus meiner Sicht, dass wir nicht nur Mundart sprechen dürfen, sondern so oft wie möglich sprechen sollten. Auch und gerade in der Schule. ☞

**) Überarbeitete Fassung des Grußwortes zur 25-Jahrfeier des FBSD*

Dialekt und Schule - ein besonderes Verhältnis

von Hermann Ruch, München

*Referent für Leseförderung und Schulbibliothek in der Grundsatzabteilung des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB),
Redakteur der Handreichung „Dialekte in Bayern (2006, 2015),*



Das Thema „Dialekt und Schule“ zielt ohne Zweifel auf ein besonderes Verhältnis, ist fraglos ein konfliktreiches Thema, ein Streitfeld, das seit der Einführung der Allgemeinen Schulpflicht zu Beginn des 19. Jahrhunderts jede Menge Sprengstoff bot und immer noch bietet, ein bildungspolitisches Streitfeld, auf dem sich die Geister schieden und noch immer scheiden.

Frühe Mahnung



Bereits 1867 – also noch vor der Reichsgründung 1870/71 und der von ihr hervorgerufenen Normierungstendenzen – monierte Rudolf Hildebrand, ein Leipziger Lehrer und langjähriger Mitarbeiter am Grimm'schen Wörterbuch, „dass den Dorfschullehrern das Hochdeutsche ihr neues Latein geworden und dies eine Sprache sei, die vom Lehrer ebenso hoch bewertet würde, wie sie den Schülern fremd sei.“ Über den hieraus resultierenden Lernerfolg der Kinder brauchen wir uns keine Illusionen machen, denn es ist eine Binsenweisheit: Wer die Sprache des Lehrers nicht versteht, wird auch nur wenig von ihm lernen!

Hildebrands Kritik wurde leider nicht erhört: Die „Muttersprache“ der Schüler, ihre in der Familie, am Ort und in der Region erworbene Mundart, wurde in der Folgezeit in den Schulen bestenfalls geduldet. Auch in Bayern. Schon bald nach der Einführung der Allgemeinen Schulpflicht, in Bayern am 23. Dezember 1802, orientierten sich die Schulen mehr und mehr an einer Standardsprache – und das beste Deutsch, so die um sich greifende und schließlich Norm bildende Überzeugung, sei eben das „Hochdeutsche“, das Deutsch, wie es im Norden Deutschlands gesprochen wird. Dass bis weit ins 19. Jahrhundert hinein der überwiegende Teil der Bevölkerung dialektale Sprechweisen verwendete, konnte daran nichts ändern.

Entwicklungslinien

Die von Hildebrand kritisierte Zurückdrängung der Mundart in der Schule hat zahlreiche Gründe, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen: Der Prozess der sprachlichen Standardisierung und Vereinheitlichung begann mit der Erfindung des Buchdrucks und mit Luthers folgenreicher Bibelübersetzung – und setzte sich fort in den Diskussionen um eine angemessene Aussprache klassischer Tragödiendtexte um 1800. Das 1898 erschienene Aussprachewörterbuch von Theodor Siebs bildete hier einen Schlusspunkt und wurde wenig später zur allgemein verbindlichen Norm erklärt, auch wenn es ursprünglich nur für die Bühne gedacht war. Bis in die 1960er-Jahre hinein galt es als vorbildhaft.

In politischer Hinsicht wurde die Vereinheitlichung von Sprache und Schrift durch die Entwicklung des deutschen Nationalstaats im 19. Jahrhundert begünstigt, in wirtschaftlicher

Hinsicht durch die Kommunikationsbedürfnisse immer größer werdender Märkte, damit zusammenhängend durch die zunehmende horizontale Mobilität einer Gesellschaft, die im Zuge der Industriellen Revolution einem rapiden und tief greifenden Wandel unterworfen war: Wo vormals noch Dorf war, zeigte sich nun das Phänomen der Verstädterung ganzer Landschaften, am deutlichsten abzulesen am Ruhrgebiet, dem Herz und Motor der Industrialisierung Deutschlands.

Die Schule und die von ihr vertretenen Sprachnormen reflektierten diese Prozesse: Sprachratgeber, Wörterbücher und normative Grammatiken sollten fortan sicherstellen, dass das Hochdeutsche in seiner mündlichen wie schriftlichen Ausprägung die Zielnorm für *richtiges, gutes* und auch *schönes* Deutsch sei. Die Mundarten waren damit sicher nicht gemeint. Zumal das Gymnasium versperrte sich vollends dieser Vorstellung.

Bernstein und die Folgen

Fatal und lange nachwirkend erwiesen sich die Auswirkungen der in den 1960er- und 1970er-Jahren geführten Sprachbarrieren-Diskussion, die durch den englischen Sprachwissenschaftler Basil Bernstein ausgelöst wurde und in der deutschen Sprachdidaktik zu einer Geringschätzung der Mundart als eines defizitären und daher minderwertigen Sprachsystems führte. Dem *elaborierten Code* der Mittel- und Oberschicht wurde abwertend in Form einer Defizithypothese der sog. *restringierte Code* der Unterschicht gegenübergestellt, dem fälschlicherweise auch die Mundart zugeschlagen wurde. Um möglichst allen Kindern den sozialen Aufstieg zu ermöglichen, wurde ein kompensatorischer Sprachunterricht empfohlen. Allein die Standardsprache ermögliche eine optimale Kommunikation. Die Abqualifizierung von Dialektsprechern war damit eng verbunden.

Der Linguist Peter Rosenberg brachte es 1993 auf den Punkt: „Die Schule ist bis heute – was die didaktische Sicht betrifft – ein Dialekt-„Sperrbezirk“ geblieben. Dass dialektale Varietäten in der Schule existieren, dass sie von Schülern gesprochen, von Lehrern benutzt werden, dass die außerunterrichtliche Schüler-

sprache vielfältige dialektale oder regionalsprachliche Züge trägt, ja „Jugendsprache“ generell auf regionale Elemente zurückgreift – all dies hat nichts daran geändert, dass unsere Schule eine „alldutsche“ Schule ist, die sich einem „alldutschen“ Schüler gegenüber wähnt, „alldutsche“ Schulbücher verwendet und „allddeutsch“ ausgebildete Lehrer einsetzt.“ – so die ernüchternde Bilanz, die sicher auch viele Mitglieder des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte e. V. bewegt und ihnen die Zornesröte auf die Stirn treibt!

Fall Florian



Bundesweit bekanntes Opfer der Abwertung des Dialekts im Gefolge Bernsteins wurde 1999 ein Zweitklässler aus der Grundschule Otterfing im Landkreis Miesbach, dem eine Lehrerin norddeutscher Herkunft ins Zeugnis geschrieben hatte, dass er Probleme habe, sich verständlich auszudrücken – „weil mit ihm im Elternhaus nur Bairisch geredet werde“. In der Elternsprechstunde wurde der Mutter sogar empfohlen, den Buben vom Vater fernzuhalten, da dieser kein sprachliches Vorbild sei.

Eine landesweite Unterschriftenaktion des Fördervereins Bairische Sprache e. V., die in kurzer Zeit über 150.000 Unterstützer fand, machte die Sache publik. 2001 befasste sich sogar der Bayerische Landtag mit ihr. Die damalige Kultusministerin gab einen umfassenden Bericht über Situation und Stellenwert der Mundart an den bayerischen Schulen und verfügte die Streichung der diskriminierenden Zeugnisbemerkung aus Otterfing.

Im Übrigen: Aus dem Zweitklässler

Florian in Otterfing ist trotz seiner Schwäche im Hochdeutschen ein „gstandnes Mannsbild“ geworden, wie einem Bericht von Boris Forstner im Münchner Merkur vom 21. August 2009 zum 10. Jahrestags des Falles zu entnehmen ist: „De andern Lehrer ham mi älle verstanden!“, sagt er heute. Seinen Dialekt hat er sich nicht abgewöhnt und ist stolzes Mitglied des Burschen-, Schützen- und Trachtenvereins sowie der Feuerwehr in Otterfing. Er machte den Quali und schloss zu seinem 19. Geburtstag erfolgreich eine Maurerlehre ab. Jetzt will er noch auf die Landwirtschaftsschule, um „irgendwann einmal“ vielleicht den Bauernhof der Eltern zu übernehmen. „Auf die Realschule oder das Gymnasium wollte ich nie“ – so was hört man heute nur noch selten!

Handreichung „Dialekte in Bayern“

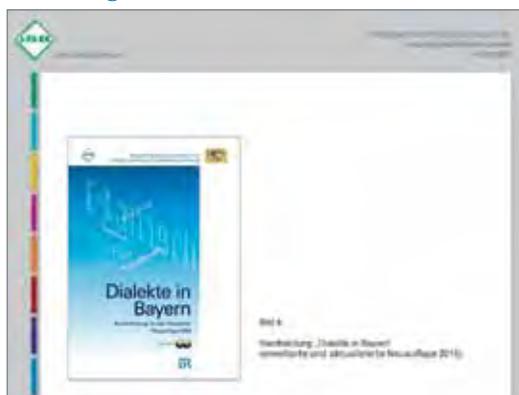


Seit dem Fall Florian sah man den Dialekt im Kultusministerium in einem günstigeren Licht. Wie die Mundart im Unterricht thematisiert und gefördert werden kann, zeigte dann die umfangreiche Publikation „Dialekte in Bayern. Handreichung für den Unterricht“, die 2006 in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus (damals hieß es noch so) und dem Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) herausgegeben wurde. „Dialekt und Hochsprache!“ lautet die Forderung dieser Schrift, die allen bayerischen Schulen kostenlos zugesandt wurde, einschließlich zweier DVDs, die alle zehn Filme der mehrmals wiederholten BR-Sendereihe „Dialekte in Bayern“ (Erstausstrahlung 2003/2004) enthalten, erweitert durch

didaktische Auswahlmenüs, Filmkapitel und Standbilder:

- ♦ **Teil I** der Handreichung, die für eine bewusste Ausbildung der inneren Mehrsprachigkeit plädiert und in die Arbeitsweisen der Sprachwissenschaft einführt, beschreibt die BR-Sendereihe und erschließt sie für den Unterricht, u. a. durch Filmprotokolle, Fragen und Aufgaben zu den Filmen, Themen zur Vertiefung und Hinweise auf ergänzende Materialien.
- ♦ **Teil II** enthält Aufsätze zu den sprachwissenschaftlichen Grundlagen und Konzepten der Dialektforschung, zur Thematik „Dialekt und Schule“ und zum Stellenwert der Mundart in den bayerischen Lehrplänen. Prof. Ruppert Hochholzer von der Uni Regensburg, der auch die Produktion der BR-Filme begleitete, hat hier mit anderen wichtige Beiträge geliefert.
- ♦ **Teil III** bietet auf 120 Seiten Basiswissen, Anregungen und Modelle für den Unterricht von der Grundschule bis hin zur Oberstufe des Gymnasiums, differenziert nach den drei großen Mundartregionen „Bairisch“, „Fränkisch“ und „Schwäbisch-Alemannisch“.

Neuaufgabe 2015



Die Handreichung „Dialekte in Bayern“ wurde von den Schulen gut aufgenommen und ist seit Längerem vergriffen. Erfreulicherweise entschloss sich deshalb das Kultusministerium zu einer erweiterten und aktualisierten Neuaufgabe, die im Juni 2015 im Bayerischen Landtag der

Öffentlichkeit vorgestellt werden wird, erneut mit den beiden DVDs des Bayerischen Rundfunks, erneut 1:1 abrufbar im Internet auf den Seiten des ISB: www.isb.bayern.de

Neben allfälligen Aktualisierungen und Essays zum Thema „Heimat, Sprache, Werte“ wird die Neuauflage einen Teil enthalten, der u. a. auf die großen Projekte aufmerksam macht, die sich in den letzten Jahren in Zusammenarbeit mit Schulen um die Förderung der bayerischen Mundarten verdient gemacht haben und es noch immer tun, darunter:

- ◆ „Fränki“ (Unterfränkisches Dialektinstitut)
- ◆ „Sprache im Fluss“ (Katholische Universität Eichstätt)
- ◆ „Freude an der Mundart wecken und verstärken“ (Bayernbund e. V.)
- ◆ „Oberviechtacher Dialektprojekt“ (Oberviechtacher Dialektforum)
- ◆ „MundART - WERTvoll“ (Wertebündnis Bayern)

Artikel über das Literaturportal Bayern und den Sprechenden Sprachatlas der neuen Bayerischen Landesbibliothek Online (BLO) ergänzen das Angebot ebenso wie ein Porträt der Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft in Tirschenreuth oder die Beschreibung eines P-Seminars zur schwäbischen Mundart am Dossenberger-Gymnasium in Günzburg.



Hinweise auf Ansprechpartner wie den FBSD und Bayernbund sowie auf die seit 2006 erschienene Literatur dürfen in der Neuauflage nicht fehlen, so z. B. auf das Jahrbuch 2008 der Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft, das

sich dem Verhältnis „Dialekt und Schule“ widmet und viele unterrichtspraktische Anregungen enthält wie auch die 2012 erschienene Schrift der beiden Oberpfälzer Pädagogen Ludwig Schießl und Siegfried Bräuer „Dialektpflege in Bayern. Ein Handbuch zu Theorie und Praxis“. Auch hier geht es um den Erhalt und die Aufwertung des Dialekts als eigenständige, gleichwertige und gleichberechtigte Sprachvarietät des Deutschen, auch hier finden sich zahlreiche Konzepte und Beispiele, wie eine zeitgemäße Dialektpflege in Gesellschaft und Schule aussehen könnte.

Förderung der Dialekte – warum?

Die Handreichung „Dialekte in Bayern“ von 2006 sowie ihre Neuauflage folgen dem Konzept der inneren und äußeren Mehrsprachigkeit, das seit den 1980er-Jahren von der Varietäten-Linguistik entwickelt wurde und auch dem Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (2001) zugrunde liegt:

„Ziel ist eine kommunikative Kompetenz, zu der alle Sprachkenntnisse und Spracherfahrungen beitragen und in der die Sprachen miteinander in Beziehung stehen und interagieren. In verschiedenen Situationen können Menschen flexibel auf verschiedene Teile dieser Kompetenz zurückgreifen, um eine effektive Kommunikation mit einem bestimmten Gesprächspartner zu erreichen. Zum Beispiel können Gesprächspartner von einer Sprache oder einem Dialekt zu einer oder einem anderen wechseln und dadurch alle Möglichkeiten der jeweiligen Sprache oder Varietät ausschöpfen, indem sie sich z. B. in einer Sprache ausdrücken und den Partner in der anderen verstehen.“

Das Konzept der inneren und äußeren Mehrsprachigkeit unterstützt die Ausbildung eines ausgeprägten Sprachbewusstseins und seine flexible Anwendung in der kommunikativen Praxis. Die Spracherwerbsforschung weist darauf hin, dass eine mehrsprachige Erziehung die sprachliche, kognitive und soziale Entwicklung eines Kindes durchaus positiv beeinflusst. Neuropsychologische Erkenntnisse deuten in die gleiche Richtung. In sprachpsychologischer Hinsicht ist auf die identitätsstiftende Funktion des Dialekts hinzuweisen.

Sprachwissenschaftler sehen heute den Dialekt als eigenes sprachliches System, das in

vierlei Hinsicht der Standardsprache ebenbürtig, mitunter auch überlegen ist. Dialekte ermöglichen einen individuellen und lebendigen Ausdruck und zeichnen sich durch lexikalischen Reichtum, hohe Bildhaftigkeit und eine große Klangfülle aus. Mundartsprecher vermitteln Nähe, Vertrautheit, Identifikation, emotionalen Rückhalt und Heimatgefühl. Dialektpflege schlägt die Brücke zur Geschichte und zu den Traditionen eines Raums und bewahrt die sprachliche und kulturelle Vielfalt einer Region, eines Landes.

Die Schule darf sich den in Bayern nach wie vor gesprochenen Dialekten nicht verschließen. Art. 131 der Bayerischen Verfassung gibt hier die Richtung vor: „Die Schüler sind ... in der Liebe zur bayerischen Heimat ... zu erziehen.“ Die heimatlichen Mundarten gehören hier fraglos dazu. Ansatzpunkte für eine aktive Auseinandersetzung mit der Mundart in den bayerischen Lehrplänen gibt es viele. Die Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (StMBW) vom 17. Juni 2014 „Sprachliche Bildung als Aufgabe aller Schularten und aller Fächer“ stellt sicher, dass dies auch in Zukunft so bleiben wird. Sie hält unmissverständlich fest:

„Verschiedene Erstsprachen der Schülerinnen und Schüler werden bei der Vermittlung sprachlicher Bildung ebenso als Bereicherung gesehen wie von Kindern und Jugendlichen gesprochene Mundarten, mit welchen sie über zusätzliche sprachliche Register verfügen. Beides stärkt die Sprecher selbst, gibt Impulse für einen freudvollen und aufgeschlossenen Zugang zu Sprache und Literatur und unterstützt die Wertschätzung kultureller Vielfalt.“



Mundart lebt!

Die Zeiten, sich in der Schule vermehrt mit der heimatlichen Mundart auseinanderzusetzen, sind günstig: Die Mundart lebt! Heimat und Mundart haben Konjunktur - auf dem Buchmarkt, im Radio, im Film und Fernsehen, im Theater und nicht zuletzt im Kabarett. Günter Grünwald, Erwin Pelzig, Helmut Schleich, Christian Springer, Georg Ringsgwandl oder Helmut Altinger erfreuen sich größter Beliebtheit. Gleiches gilt für Monika Gruber oder die Bavaria vom Nockherberg, Luise Kinseher. Ein Gerhard Polt kommt auch bei Schülern an, zusammen mit den Biermösln allemal. Und auf der Bühne rockt, barfuß, die Blasmusikkapelle LaBrassBanda um den Chiemgauer Stefan Dettl, die aktuelle Speerspitze der Neuen Volksmusik.



In der zweiten BR-Bayernstudie bekannten sich 2012 fast 85 Prozent der Befragten, stolz auf ihre Region zu sein. Bei den Unter-30-Jährigen ist diese Heimatliebe sogar noch ausgeprägter. Gut drei Viertel der Bayern finden es wichtig, das Brauchtum und die lokalen Traditionen zu pflegen. Gerade unter den Jüngeren hat der Zuspruch deutlich zugenommen. „Ich trage gerne Tracht“, sagten 2009 knapp ein Viertel der Jüngeren bei der ersten Umfrage. Aktuell sind es 43 Prozent. Die regionale Mundart halten dabei nach wie vor zwei Drittel der Bayern für wichtig. Dahoam is dahoam! ☺



Dialekt im LehrplanPLUS

Welchen Stellenwert genießt die Mundart in den neuen bayerischen Lehrplänen?

von Dr. Ulrich Kanz, StD, Altötting

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) – ehemals, Stellvertretender Schulleiter, König-Karlmann-Gymnasium, – heute

Die Verfassung des Freistaates Bayern schreibt in Art. 131, Abs. 3 die Erziehung der Schüler in der Liebe zur bayerischen Heimat vor. Hierzu gehören ohne Zweifel die Vermittlung und das Bewusstmachen der Besonderheiten und Eigenarten der in Bayern gesprochenen Dialekte, deren historische Werte und vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten in spezifischen Kommunikationssituationen.

Die bayerischen Lehrpläne aller Schularten weisen dem Deutschunterricht die bedeutungsvolle Aufgabe zu, die Schüler zu einem korrekten und angemessenen Gebrauch der Standardsprache in Wort und Schrift hinzuführen. Dass dabei in den Lehrplänen auch die Auseinandersetzung mit der Mundart explizite und implizite Berücksichtigung findet, mag auf den ersten Blick verwundern. Da jedoch Dialekt und Standardsprache die beiden Pole bilden, innerhalb derer sich alles sprachliche Wirken vollzieht, ist gerade auch im Deutschunterricht unter dem Gesichtspunkt der Herausbildung einer „inneren Mehrsprachigkeit“ eine gezielte und von fachlich fundierter Vorbereitung getragene Auseinandersetzung mit dem Dialekt notwendig. Seit dem Schuljahr 2011/2012 werden für alle allgemein bildenden bayerischen Schulen sowie für die beruflichen Schulen Lehrpläne erarbeitet, denen ein einheitliches und schulartübergreifendes Lehrplanmodell und Lehrplankonzept zugrunde liegt, der LehrplanPLUS (siehe Abb. 1).

Ein wesentliches Element stellt hierbei eine durchgängige *Kompetenzorientierung* dar. Diese



Abb. 1: Startseite des LehrplanPLUS unter www.lehrplanplus.de

hat zum Ziel, Wissen und Können mit in einer Vielzahl variabler und lebensweltlicher Anwendungssituationen zu verbinden und Schüler zu verantwortlichem Handeln zu befähigen. Im Folgenden soll anhand des Lehrplans für die Grundschule gezeigt werden, wie im Fach Deutsch das Themenfeld *Dialekt* behandelt wird.

Gerade für die *Mundart* ist die Verbindung von Wissen, Können und Handeln in lebensweltlich relevanten Bezügen eine positive und wünschenswerte neue Perspektive. Mundart wird nicht nur als reiner Lernstoff begriffen, sondern als Teil der Unterrichtssprache. Die damit verbundene Aufwertung kann am neuen Lehrplan für die Grundschule abgelesen werden, der im Schuljahr 2014/15 für die Jahrgangsstufen 1 und 2 in Kraft getreten ist (siehe Abb. 2).



Abb. 2: Überblick über die Struktur des Lehrplan-PLUS Grundschule

Neue Wege beschreitet der Grundschul-lehrplan bei der Bewertung der Mundart in Bezug zum Hochdeutschen. Der emotionale Bezug der Schülerinnen und Schüler zu ihrer Familiensprache und damit auch zur Mundart wird als Bereicherung und Chance angesehen. Die Kinder sollen da abgeholt, wo sie stehen. Dies, so gibt der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Grundschule (siehe Ausschnitt in Abb. 3) vor, soll durch eine bewusste Auseinandersetzung mit den verschiedenen Sprachen, Dialekten und Schriften im Unterricht geschehen. Durch die Untersuchung der Besonderheiten und Unterschiede von Mundart, Alltags- und Bildungssprache sollen die Schülerinnen und Schüler kompetent in einer situationsangemessenen Verwendung ihrer Mundart sein.

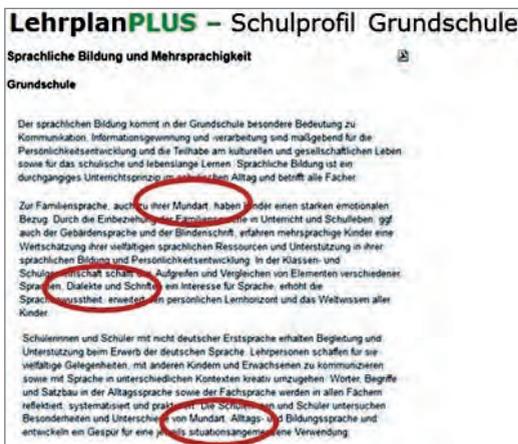


Abb. 3: Ausschnitt aus dem Bildungs- und Erziehungsauftrag Grundschule

Auch das Fachprofil Deutsch für den neuen Grundschul-Lehrplan verdeutlicht den Stellenwert der Mundart in der Grundschule im Abschnitt *Selbstverständnis des Faches Deutsch und sein Beitrag zur Bildung*. Die Mundart wird dabei neben den verschiedenen Muttersprachen der Schüler als Bereicherung gesehen: „Sie geben den Impuls für einen freudvollen und aufgeschlossenen Zugang zu Sprache und Literatur und unterstützen die Wertschätzung kultureller Vielfalt.“ Hervorgehoben wird der besondere emotionale Bezug der Schülerinnen und Schüler zu ihrer jeweiligen Erstsprache und ihrer Mundart. Auch wird die Bedeutung der Mundart für ein nuancenreiches und differenziertes Sprechen explizit hervorgehoben (→ Fachprofil, 2.3 Sprechen und Zuhören).



Abb. 4: Auszüge aus dem Fachprofil Deutsch-Grundschule

Abb. 4 zeigt, wie im Fachprofil die im Bildungs- und Erziehungsauftrag formulierte bewusste Auseinandersetzung mit den Besonderheiten und Unterschieden der Mundart und anderen Sprachebenen erneut aufgegriffen wird. Dabei wird betont, dass der Dialekt gerade auch unter dem Aspekt des Sozialen Lernens zahlreiche Lerngelegenheiten bieten kann.

Konkret umgesetzt wird der im Fachprofil formulierte Anspruch anhand mehrerer Kompetenzerwartungen im Fachlehrplan. So sollen Schülerinnen und Schüler in den Jahrgangsstufen

1 und 2 ihre Sprechabsichten in ihrer persönlichen Sprachvarietät umsetzen und sich hierbei auch des Dialekts bedienen (→ 1.2 *Zu anderen sprechen*). Im Lernbereich → 4.2 *Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sprachen* entdecken beschreiben die Grundschüler Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache hinsichtlich verschiedener Parameter und vergleichen Dialekte, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu entdecken und sprachliche Vielfalt wertzuschätzen (siehe Abbildung 5). In den Jahrgangsstufen 3 und 4 nutzen die Grundschüler unter anderem auch den Dialekt zur Erweiterung ihres Wortschatzes (→ 1.1 *Verstehend zuhören*), setzen ihre Sprechabsichten mit angemessenem Wortschatz in der persönlichen Sprachvarietät um (→ 1.2 *Zu anderen sprechen*) und erweitern ihr Sprachbewusstsein durch die Auseinandersetzung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden verschiedener Sprachen und Sprachebenen (→ 4.2 *Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sprachen entdecken*, siehe Abb. 5).



Abb. 5: Auszüge aus dem Fachlehrplan Deutsch-Grundschule

Die neue Lehrplangeneration ermöglicht aufgrund der online-optimierten Darstellung zahlreiche Suchroutinen und Filtereinstellungen. Ein besonderes „Plus“ ist es jedoch, dass der verbindliche Lehrplan durch einen Service-Teil erweitert wird. In diesem finden Lehrkräfte, aber auch interessierte Eltern und Schüler Aufgaben und Materialien, die auf die jeweiligen Kompetenzerwartungen im Fachlehrplan angepasst sind (siehe Abb. 6).



Abb. 6: Ausschnitt aus dem Fachlehrplan mit Blick auf den Service-Teil

Fazit

Der in den Lehrplänen der Grundschule eingeschlagene Weg wird in den Lehrplänen der weiterführenden Schularten fortgesetzt. Der in Artikel 131 der Bayerischen Verfassung formulierte Auftrag, wonach die Schulen nicht nur Wissen und Können, sondern auch Herz und Charakter zu bilden haben und die Liebe zur bayerischen Heimat vermitteln sollen, wird im LehrplanPLUS konsequent umgesetzt. ☞

Wertebündnis Bayern

von Ingrid Ritt, Straubing

*Projektleitung „MundART – WERTvoll“,
Mitglied im Sprecherrat des Wertebündnis Bayern*

Junge Menschen über Wertefragen zum Nachdenken anregen, mit ihnen diskutieren und sie zum Handeln ermuntern – das will das „Wertebündnis Bayern. Gemeinsam stark für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“.

Vom Bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer initiiert, hat sich dieses bundesweit einmalige Bündnis seit seiner Gründung im März 2010 zu einem Erfolgsmodell entwickelt, um Werteorientierung und Wertebildung bei jungen Menschen zu fördern. Aus allen gesellschaftlichen Richtungen haben sich Partner zusammengefunden. So unterschiedlich sie auch sind – allen Bündnispartnern liegt es am Herzen, die Zukunft mit Jugendlichen und für Jugendliche gemeinsam wertvoll zu gestalten. Das Geheimnis des Erfolgs ist der Gemeinschaftsgeist der Bündnispartner.

Projekte im Wertebündnis

Eine zentrale Rolle spielen im Wertebündnis Bayern Projekte, die durch die Vernetzung der Bündnispartner entstehen.

In den Projekten können Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene handlungsorientiert den Wert von Werten konkret erleben. Wertebündnisprojekte sind Kooperationsprojekte, an denen sich mindestens drei Wertebündnispartner beteiligen, sind innovativ durch neue Projektideen oder neuartige Kooperationsaspekte und sind auf Nachhaltigkeit angelegt. Sie entfalten eine Vorbildwirkung. Ihre Qualität wird durch eine begleitende Evaluation gesichert.

Wertebündnisprojekte tragen dazu bei, Wertebewusstsein, Werthaltungen und Wertekompetenz bei jungen Menschen, aber auch

bei den Erziehungs- und Bildungsverantwortlichen selbst zu stärken. Wertebündnisprojekte eröffnen jungen Menschen Handlungs- und Erfahrungsräume, in denen sie Werte reflektieren, an Werten orientiertes Verhalten einüben und leben und ihre Urteilsfähigkeit stärken können, Ziel dabei

sind stets die mündigen wertekompetenten Bürgerinnen und Bürger. Projekte im Wertebündnis Bayern sind: „HörensWERT“, „Ich, Wir, Ihr im Netz“, „Joblinge“, „mehrWERT Demokratie“, „WERTvoll miteinander“, „VerANTWORTung leben“, „Bayern schmeckt.“, „MundART – WERTvoll“. Das neunte Projekt, das Kulturprojekt „KulturWerte erleben. KulturCamp für Kinder und Jugendliche“ entsteht gerade.

MundART - WERTvoll

Viele Kinder und Jugendliche sprechen Mundart als Ausdruck ihrer Verbundenheit zu ihrer Heimat, ihrer Identität und ihres Lebensgefühls. Das Projekt „MundART – WERTvoll“ will diese Verbundenheit aufgreifen, neu wecken und fördern. Mehrere Wertebündnispartner haben sich im Projekt „MundART – WERTvoll“ zusammengeschlossen. Ziel dabei ist es, den in Bayern gesprochenen Mundarten



Wertschätzung entgegenzubringen und die Dialektsprache bei Kindern und Jugendlichen zu fördern. Damit knüpft das Projekt an Art. 131, Abs. 3 der Bayerischen Verfassung an: „Die Schüler sind im Geiste der Demokratie, in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk und im Sinne der Völkerversöhnung zu erziehen.“

Die Projektträgerschaft wird vom Bayernbund e.V. wahrgenommen, die Projektpartner sind:

- ◆ Bayerische Trachtenjugend im Bayerischen Trachtenverband e. V.
- ◆ Bayerischer Philologenverband (bpv)
- ◆ Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst
- ◆ Förderverein für Bayerische Sprache und Dialekte e. V. (FBSD)
- ◆ Katholische Elternschaft Deutschlands, Landesverband Bayern (KED)
- ◆ Katholische Erziehergemeinschaft Bayern (KEG)
- ◆ Landeselternvereinigung der Gymnasien in Bayern e. V.
- ◆ Landesmediendienste Bayern e.V.
- ◆ Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB)
- ◆ Verband Bayerischer Sing- und Musikschulen (VBSM)

Die Bayerische Staatskanzlei und die Bayerische Sparkassenstiftung sind Förderer und finanzielle Unterstützer von „MundART - WERTvoll“.

Der Projektname steht für das damit verbunden Anliegen, in Bayern gesprochenen Mundarten und ihren Sprechern Wertschätzung entgegenzubringen. Die Beherrschung von Dialekten im situativen Sprachgebrauch soll als Stärke und Bereicherung für den Mundart-sprecher erkannt und gefördert werden. Mundart bewahren, junge Menschen für Mundart begeistern: Beide Aspekte greift das Projekt auf. Dialektsprecher sollen mit der Wahrnehmung ihrer sprachlichen und künstlerischen Ausdrucksfähigkeit Selbstbewusstsein und Kreativität in innovativen Formen entfalten.

Neben der Liebe zur bayerischen Heimat und zu ihren – nicht nur sprachlichen – Traditionen will das Projekt auch die Wertschätzung anderer (Regional-)Kulturen und ihrer Sprecher fördern und den Wert kultureller Vielfalt unterstreichen.

Als Kernelement von Heimat und Brauchtum sowie gleichzeitig als Teil eines frischen und populären bayerischen Lebensgefühls soll Mundart in ihrer Bedeutung für Zusammenhalt und Gemeinschaft in einer sich wandelnden Gesellschaft erlebt werden.

Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche in Bayern. Dabei wird zunächst auf die unmittelbare pädagogische Arbeit in Kindergärten bzw. Kindertagesstätten und Schulen abgestellt. Hier kann inhaltlich an den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (Kindertagesstätten) sowie an die schulischen Lehrpläne angeknüpft werden. Kindergärten und Schulen in Bayern haben einen klaren Auftrag zur Förderung der Mundart (vgl. auch Beschluss des Bayerischen Landtags vom 15.12.2009). Durch das Projekt sollen neue, lebendige Wege aufgezeigt werden, wie diese Ziele erreicht werden können.

Kindertagesstätten sind für die frühe Sprachförderung besonders wichtig. Hier kann der Grundstein gelegt werden für eine Sprachentwicklung, die mit der Ausbildung von kultureller Identität einhergeht.

In den Lehrplänen aller Schularten finden sich Anknüpfungspunkte für Mundart im Unterricht und im außerunterrichtlichen Bereich. Dazu einige Beispiele:

◆ **Grundschule:**

„Die Kinder entwickeln ihre persönliche Sprach- und Sprechfähigkeit weiter und verwenden situationsgerecht Umgangssprache, Mundart und Standardsprache.“ (Grundschullehrplan Jahrgangsstufe 4, S. 222)

◆ **Mittelschule:**

„Die Pflege der deutschen Sprache in schriftlicher und mündlicher Form ist daher eine zentrale Aufgabe aller Fächer. Der Mundart ist angemessen Raum zu geben.“ (Lehrplan für die bayerische Mittelschule, Kapitel 1, S. 11)

♦ **Realschule:**

„Die Schüler werden im Unterricht dazu angehalten, die Standardsprache zu verwenden, und lernen dadurch, diese zunehmend flüssig und korrekt zu gebrauchen. Sie erkennen aber auch den Eigenwert der Mundart und die Möglichkeiten ihrer Verwendung.“ (Lehrplan Realschule, Fachprofil Deutsch, S. 50)

♦ **Gymnasium:**

„Untersuchen der Merkmale und Leistungen von Mundart: regionale Besonderheiten erkennen, Mundartliteratur kennenlernen“ (Lehrplan Gymnasium, Jahrgangsstufe 8, Deutsch, Online-Fassung)

Standorte für „MundART – WERTvoll“ – 2014/15

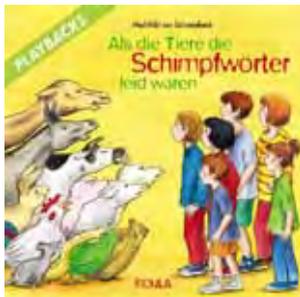
♦ **Grundschule Grabenstätt**

Die Grundschule Grabenstätt fördert den Dialekt parallel zur Hinführung zur Standardsprache und die bewusste Auseinandersetzung mit der bayerischen Mundart.

Musical „Schuihofgschroa“

Das Beherrschen des Dialekts wird als Stärke und nicht als Nachteil erkannt. In unserem Projekt wird die Grundschule Grabenstätt ein Musical erarbeiten, Grundlage ist das Buch von Mechthild von Schoenebeck „Als die Tiere die Schimpfwörter leid waren“. Es wird ein Stück mit Musik, Pantomime und Akrobatik und heißt „Schuihofgschroa“.

Aktive Zusammenarbeit zwischen den Musik- und Trachtenvereinen im Austausch mit der Schule verdeutlichen Tradition, Brauchtum und Heimatgefühl.



♦ **Grundschule / Mittelschule / Realschule Odelzhausen**



In Kooperation der drei Schularten in Odelzhausen mit dem Kindergarten wird ein Curriculum „Bayrisches

Brauchtum und Dialekte im Odelzhausener Raum“ mit Unterrichtsmaterialien für die verschiedenen Jahrgangsstufen erstellt. Unter dem Jahresmotto „Bairisch“ werden Redensarten, Tänze, Lieder, die der Lebenswirklichkeit der Kinder und Jugendlichen entsprechen, eingeübt und einstudiert. Eltern und ältere Ortsbewohner werden selbstverständlich mit einbezogen, immer mit aktiver Beschäftigung der Mundart.



♦ **Mittelschule Mainburg**



bracht und Neugierde



©Monika Kaltner
Studio für Hörkompetenz

Durch das „Erforschen“ der heimatischen Mundart im Wandel der Zeit soll den Schülerinnen und Schülern ihr Dialekt nahegebracht und Wertschätzung für den heimischen Dialekt geweckt werden.

In der Gruppe sind Schüler aus verschiedenen Nationen vertreten und durch dieses Projekt sollen sie für ihre neue bayerische Heimat und Sprache begeistert und besser „integriert“ werden. Die bayerischen Schüler sollen lernen, dass ihre „MundART - WERTvoll“ ist. Heimische und „zuagroaste“ Jugendliche können gemeinsam einen Beitrag zur Erhaltung der „bayerischen Seele“ leisten.

Aus dem erarbeiteten Material entsteht ein Hörspiel oder ein Film in heimatlicher Mundart sowie das Wörterbuch „Migraboarisch©“. „Des ganz andere Jugendwörterbuch fia de boarischn und zuagroastn Buma und Madln!“



♦ Gymnasium Grafenau

Das Gymnasium Grafenau hat wieder einen ganz eigenen Ansatz in der Durchführung des Projekts und möchte dieses zur Profilbildung der gesamten Schule nutzen. Die Stärkung des Regionalbewusstseins wird eine besondere Rolle spielen. Der Gebrauch und das Hervorheben der Bedeutung des Dialekts wirken identitätsstiftend. Die Schule erarbeitet eine Dialektlandkarte als Zeitungsartikel in der regionalen Presse. Lesungen und Ausstellungen sowie eine Aufführung im Rahmen der Feierlichkeiten zum 50. Schuljubiläum werden stattfinden.



Ein besonderes Merkmal des Projekts ist die beabsichtigte lokale Zusammenarbeit von Kindergärten, Schulen, Jugendgruppen und Vereinen in den einzelnen Gemeinden. Die kommunale Verwaltung soll ebenso einbezogen werden wie Kirchen und Religionsgemeinschaften. Hier bietet sich durch die am Projekt beteiligten unterschiedlichen Verbände eine breite Variabilität an Möglichkeiten der Kooperation, z.B. im

Brauchtum, im Musik- und Theaterschaffen, in handwerklichen und künstlerischen Tätigkeiten, im Jahreskreis, in weltlichen und kirchlichen Festen. Das Projekt soll damit die vielfach geforderte Öffnung der Schule bzw. der Kindergärten hin zur konkreten Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen, auch im medialen Bereich, unterstützen. Die Konzepte sind so angelegt, dass sie jederzeit von anderen Gruppen übernommen werden und den jeweiligen Bedürfnissen vor Ort angepasst werden können. Wir können damit die Multiplikation und die Implementierung unseres Mundartprojekts erreichen. Zum Ende des Schuljahres präsentiert jeder Standort für seine Region sein Projekt. Für die Standorte und Partner insgesamt wird es im Juli 2015 eine gemeinsame öffentlichkeitswirksame Abschlusspräsentation in München zu „MundART - WERTvoll“ geben.



Das Projekt soll einen Beitrag dazu leisten, dass die „bayerische Seele“ – ob in Altbayern, Franken oder Schwaben – weiterhin in heimatlicher Mundart Atem schöpfen kann, wie es Johann Wolfgang von Goethe ausdrückte: „Jede Provinz liebt ihren Dialekt, denn er ist doch eigentlich das Element, in welchem die Seele ihren Atem schöpft.“ ☞



BR

Hei
mat

Hei mat

BR Heimat – typisch Bayern.

Grußworte des I. Vorsitzenden Horst Münzinger

Zum Nachmittagsprogramm

Grüß Gott und herzlich willkommen, liebe Mitglieder des FBSD, liebe Gäste, verehrte Referenten und Ehrengäste.

Willkommen zur Geburtstagfeier des FBSD, der heuer 25 Jahre alt wird. Ich freue mich, dass so viele Mitglieder unseres FBSD und auch so viele Freunde und Gäste zum Vereinsjubiläum gekommen sind. Ein schönes Zeichen von Verbundenheit!

Ich freue mich auch über die Referenten und Ehrengäste aus Politik und Wissenschaft, aus Kunst und Kultur, aus befreundeten Vereinen und Verbänden, die gekommen sind und die wir im Laufe des Programms auch gerne noch namentlich vorstellen wollen.

Beginnen darf ich mit unserem Ehrengast und erstem Referenten, dem Präsidenten des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbands BLLV, Herrn Klaus Wenzel, der uns über die Sicht des BLLV zum Dialekt in der Schule informiert.

Herzlich Willkommen!

Im Anschluß werden nacheinander Herr Hermann Ruch und Herr Dr. Ulrich Kanz vom Staatlichen Institut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISP) die neue Dialektreichung für Lehrer und den neuen Lehrplan-Plus vorstellen.

Herzlich willkommen!

Daran anschließend stellt uns Frau Ingrid Ritt das „Wertebündnis Bayern“ vor, dem der FBSD ja seit diesem Jahr angehört. In diesem Zusammenhang darf ich den Vorsitzenden des Bayernbundes, Herrn Adolf Dingreiter, herzlich begrüßen und mich für die hervorragende Zusammenarbeit im Projekt „MundART - WERTvoll“ unter der Trägerschaft des Bayernbundes unter dem Dach des Wertebündnis ganz herzlich bedanken!

Ich wünsche Ihnen und uns nun interessante Referate und gebe das Wort an Sigi Bradl, der die Moderation übernehmen wird.



Begrüßung und Ortsführung Högling



Andacht in der Wallfahrtskirche Weibenlinden

Zum Abendprogramm

Bevor wir nun den 3. Teil unseres Festprogramms eröffnen, möchte ich die Gelegenheit nutzen, um mich bei den vielen ehrenamtlichen Helfern zu bedanken, die schon seit Monaten an der Vorbereitung der Feier mitgearbeitet haben und auch heute an der Durchführung mitarbeiten.

Vergelts Gott, liebe Helfer, ohne Euch stünden wir jetzt nicht hier!

Mein besonderer Dank gilt aber auch unserem Mitglied und Altbürgermeister von Bruckmühl Franz Heinritzi, der uns maßgeblich bei der Ortswahl, bei der Logistik und Programmgestaltung unterstützt hat!

Vergelts Gott und Herzlichen Dank, Franz Heinritzi!

Ein herzliches Dankeschön richte ich auch gerne an den Mann, der die Fäden in der Hand hält, weil er mit seiner Firma BraSi-Marketing die Feier geplant und organisiert hat und heute schaut, dass alles mit rechten Dingen zugeht. Dazu musiziert und moderiert er noch.

Vergelts Gott Sigi Bradl für Deine vielschichtige Arbeit und Deine Mühen!



Festgäste aus dem LV Donau-Ilm-Alt Mühl

Musikalisch werden wir heute unterhalten vom der Kaasgrom-Musi mit Florian Bradl und seiner Mannschaft, vom Haberer-Zwoagsang mit Gisela und Sigi Bradl sowie von der Höglinger Theaterern.

Vielen Dank auch Euch Musikanten und Theaterleit! Wir gfrein uns auf Euch und auf eine schöne Geburtstagsfeier!

Weiter geht es nun mit den Grußworten von

- ♦ dem Bezirkstagspräsident des Bezirks Oberbayern, **Josef Mederer**,
- ♦ dem Bezirksheimatpfleger des Bezirks Oberbayern, **Dr. Norbert Göttler**,
- ♦ der Europaabgeordneten der SPD, **Maria Noichl** (in Vertretung von Markus Rinderspacher),
- ♦ dem Mitglied im Vorstand des Vereins Deutsche Sprache, **Birgit Schönberger**,
- ♦ und **Prof. Dr. Ludwig Zehetner**, Lehrstuhlinhaber Dialektologie, Uni Regensburg und Ehrenmitglied des FBSD.



Dank an die Damen der Vorstände (v.l. Otti Heibl, Gisela Bradl, Monika Münzinger, Gerda Schmeller)

Grüßwort von Josef Mederer

Bezirkstagspräsident von Oberbayern und
Präsident aller bayerischen Bezirke, München



Totgesagte leben länger.

Was in den 1970er und 1980er Jahren schier undenkbar war, ist eingetreten. Der Heimatbegriff erlebt eine Renaissance. Rock- und

Folkgruppen integrieren Elemente der bayerischen Volksmusik, junge Dichter rezitieren auf Poetry Slams Mundartgedichte, Filmemacher wie Edgar Reitz und Marcus H. Rosenmüller erfinden den neuen Heimatfilm. Wenngleich viel verloren gegangen ist, wird das Sprechen einer Mundart heute nicht mehr „verpönt“, das heißt, nicht mehr diffamiert oder bestraft. Mundart ist wieder sprachlicher Ausdruck eines heimatlichen Lebensgefühls.

Das heißt beileibe nicht, dass es in dieser „Heimat“ immer besonders gemütlich zugeht. Eine romantisch-nostalgische Note, die heute viele Menschen mit dem Begriff Heimat verbinden, ist ein eher neuzeitliches Gefühl. Die harten Lebensbedingungen, in der die meisten unserer Vorfahren lebten, ließen solche Emotionen kaum zu. Heimat, das war zuerst ein nüchterner Begriff der existentiellen Grundversorgung. Das historische „Heimatrecht“ beschrieb die Zugehörigkeit einer Person zu einer bestimmten Gemeinde und damit den Anspruch auf ungestörten Aufenthalt und auf

Armenpflege im Falle der Not. Im Wörterbuch der Gebrüder Grimm von 1877 wird Heimat als „Landstrich, wo man bleibendes Aufenthaltsrecht hat“ definiert. In Bayern, so fügten die beiden Hessen Jacob und Wilhelm Grimm lexikalisch hinzu, „wird auch das elterliche Haus und dessen Besitzthum Heimat genannt“. „Hoamatl“ wird es noch heute liebevoll im bäuerlichen Bereich charakterisiert.

Einer der stärksten Faktoren des Heimatgefühls ist die Sprache, die Mundart. Sie ist Ausdruck von bunter Lebensqualität und Vielfalt. Sie haftet am längsten, auch wenn man seinem Geburtsort den Rücken gekehrt hat. Bei aller Trauer um Verluste – seien wir deshalb froh darüber, dass in der Schule wieder Lieder im Dialekt gesungen werden. Dass es wieder Filme und Theateraufführungen in Mundart gibt, dass Schauspieler ihre diesbezüglichen Kenntnisse als besondere Qualifikation in ihrer Vita angeben.

Dass es diesen Umdenkungsprozess gegeben hat, daran hat auch der „Förderverein Bairische Sprache und Dialekte“ nicht unerheblichen Anteil. Zu Recht begehen Sie Ihr 25-jähriges Jubiläum mit einem freudigen Fest, denn bei aller Sorge gibt es viel zu Feiern. Die Mundart pflegen heißt auch Lebensfreude und Miteinander pflegen. Dafür sei Ihnen der herzliche Dank des Bezirks Oberbayern gesagt, verbunden mit dem Wunsch nach vielen weiteren erfolgreichen und erfüllenden Jahren! ☞

Grüßwort von Dr. Norbert Göttler

Bezirksheimatpfleger von Oberbayern, Benediktbeuern

In vielen Lexika ist zu lesen: Das Wort „Heimat“ kennt keinen Plural, es gibt „Heimat“, aber keine „Heimaten“. Was grammatikalisch wahrscheinlich richtig ist, erweist sich in der Realität aber als falsch. Viele Menschen haben erfahren, dass man sich neue Heimaten schaffen kann, wenn man sich mit deren Wurzeln beschäftigt und sich für sie engagiert.

Kriege, Vertreibungen und Hungersnöte haben Menschen zu allen Zeiten bewogen, ihre angestammten Siedlungsplätze zu verlassen. Im 20. Jahrhundert haben Industrialisierung und Globalisierung diesen Prozess des Unterwegssein in dramatischer Weise verstärkt. Die meisten von uns leben nicht mehr dort, wo sie geboren sind. Sie haben sich neue Heimaten geschaffen. Lernt man erst in der Fremde das Eigene kennen und schätzen? Ist das „stärkste Heimatgefühl das Heimweh des Fortgegangenen“, wie es der Schriftsteller Bernhard Schlink in seinem Essay „Heimat als Utopie“¹ formulierte?

Eine der wichtigsten Indikatoren für Heimat ist die Sprache, sie ist immer mit einer bestimmten Kulturform verbunden. Da wir nicht mehr in einer vorindustriellen, bäuerlichen Welt leben, wird auch manches von der Sprache vergehen, die davon geprägt war. Heute haben wir die letzte Chance, uns mit Menschen, die diese Sprache noch lebendig gesprochen haben, auszutauschen und damit ein Stück Kulturgeschichte zu dokumentieren. Mundart soll Freude und nicht Zwietracht säen, deshalb sollte man ein paar Grundregeln beachten:

1. Bitte um Toleranz und Gelassenheit in Sachen Mundart

Mit was kann man heftigere Diskussionen auslösen als wie mit Dialektfragen? Jeder meint, sein Bairisch ist das

richtige. Aber Oberbayern ist groß. Es reicht von Mittenwald bis Eichstätt, von Landsberg bis Burghausen und Berchtesgaden. Damit gibt es hunderte von feinen Sprachgrenzen, manchmal zwischen einem Ort und dem nächsten. Was in einer Gegend noch gesprochen wird, ist in der anderen schon ausgestorben. Wie kann man da sagen, der eine spricht das richtige, der andere das falsche Bayerisch?

2. Toleranz auch in Sachen „Geschriebener Dialekt“

Missverständnisse treten vor allem auf, wenn Dialekt geschrieben wird. Was man früher kaum getan hat, auch unsere Großeltern nicht. Sie haben ihre Briefe mühsam in Hochdeutsch verfasst. Nur Schriftsteller haben versucht, die Mundart für gedruckte, literarische Formen zu nutzen. Johann Peter Hebel mit seinen 1800 verfassten „Alemannischen Gedichten“ zum Beispiel, im Oberbayerischen dann Franz von Kobell und Max Dingler. Es gibt kaum Regeln der Dialektschreibung. Thoma schreibt Dialekt anders als Graf, Queri anders als Ruederer. Und



¹ Bernhard Schlink, *Heimat als Utopie*. Frankfurt 2000, S.32

wenn es Regeln gibt, dann in Lautschrift, und die ist – Entschuldigung – saukompliziert. Um es auf Neudeutsch zu sagen: „Dialekt ist eben Spreche, nicht Schreibe“.

3. Verachtet mir die Hochsprache nicht!

Moderne Staaten brauchen Hochsprachen! Jeder Schweizer bestätigt das Problem von drei, vier Landessprachen. Selbst ein hochgebildeter Rätomane, der Französisch, Italienisch, Deutsch und Englisch spricht, versteht die Züricher Nachrichten nicht, die in Schwyzerdütsch gesprochen werden. Eine gesunde Heimat- und Dialektpflege muss aber integrativ sein und darf nicht ausgrenzen. Die Abkehr vom Dialekt, die wir alle erlebt haben, war auch eine gesunde Gegenreaktion gegen alle Formen eines dämlichen

Sepplbayerntums, das auf Tourismusbühnen, in schlechten Romanen und noch schlechteren Bayern-Pornos zelebriert wurde. Kein Wunder, dass viele da Reißaus genommen haben. Heimat kann heilen oder verletzen, Sprache auch!

Umso wichtiger ist, ein ungezwungenes Miteinander von Hochsprache und Regionalsprache, von Schriftsprache und Mundart zu pflegen. Vielleicht war das Pendel zwischen beiden Ausdruckformen noch nie so ausgeglichen wie heute. Das sollten wir, bei allen Verlusten, auch schätzen. Vereinigungen wie der Förderverein für Bairische Sprache und Dialekte haben eine Menge zu dieser Ausgewogenheit beigetragen. Dafür gilt Ihnen der Dank und Anerkennung der Heimatpflege! ☞



Grußwort von Prof. Dr. Ludwig Zehetner

Honorarprofessor für bairische Dialektologie an der Universität Regensburg,
Ehrenmitglied des FBSD, Lappersdorf



Verbunden bin ich dem FBSD seit dessen Anfängen, also während des gesamten Vierteljahrhunderts, das es heute hier zu feiern gilt. Schon zu Zeiten von Astrid Schirmbeck und Hans Triebel habe ich Beiträge für die Rundbriefe verfasst, noch bevor ich mich entschloss, Mitglied zu werden.

Mir kam die Gründung des Fördervereins sehr gelegen, verfolgt er doch auf breiter Basis exakt dieselben Ziele wie ich: Ermutigung zum Gebrauch der Mundart, Kampf dem Dialekt-Tod.

Der FBSD hat mich damit geehrt, dass mein Konterfei auf den Umschlag eines Rundbriefs gesetzt wurde, ein zweites Mal beim jüngsten (Nr. 82, Juli 2014), und 2009 ernannte man mich zum Ehrenmitglied. Den Zielen des Vereins fühle ich mich zutiefst verpflichtet und werde mich weiterhin dafür einsetzen – auf meine Art: mit Vorträgen, Lesungen und Veröffentlichungen, in denen ich aufzeige, welche Feinheiten das Bairische aufweist in Lautung, Formenlehre und Wortschatz. Es ist mir ein Herzensanliegen, dass unser Bairisch lebt – auch in der Öffentlichkeit.

Dem FBSD gratuliere ich zum 25-jährigen Bestehen und wünsche weiterhin Erfolg und Gedeihen. ☞

Grüßwort von Maria Voichl

Bayerische SPD-Europaabgeordnete, Rosenheim

*in Vertretung von Markus Rinderspacher,
SPD-Fraktionsvorsitzender im Bayerischen Landtag*

Sprachenvielfalt achten und respektieren – die Basis der EU!

Wenn sich Länder gemeinsam auf den Weg machen um sich zu einer engen Partnerschaft zusammen zu schließen, dann stellen sich bereits bei den ersten Treffen folgende Fragen:

- ◆ In welchen Sprachen kommunizieren wir?
- ◆ In welchen Sprachen werden die Protokolle und Verträge abgefasst?
- ◆ Hat jede Sprache denselben Wert?
- ◆ Werden Sprachen durch die Partnerschaften verloren gehen?
- ◆ Wie können wir dies verhindern?

Diese Fragen stellten sich auch die Gründungsfrauen und Gründungsmänner der EU. Und sofort war eines unverrückbar klar:

Der Wert der eigenen Sprache und der Erhalt der Sprachenvielfalt ist die Basis der EU-Verträge.

In der Europäischen Union gibt es aktuell 24 Sprachen als Amts- und Arbeitssprachen. Die Sprachenfrage wurde durch die erste Verordnung festgelegt, die überhaupt von der EWG erlassen wurde. Dies war 1958. Heute haben unverändert alle Unionsbürgerinnen und Unionsbürger das

Recht, sich in ihrer Muttersprache an die Organe der EU zu wenden und eine Antwort in derselben Sprache zu erhalten.

Wir Abgeordneten können bei allen offiziellen Sitzungen, Treffen, Debatten in unserer Muttersprache reden. Denn Sprache ist mehr als Verständigung. Sprache ist Identität und Ausdruck unserer Kultur. Neben den existierenden 24 Amtssprachen gibt es zahlreiche Minderheitssprachen, wie z.B. Katalanisch und Baskisch in Spanien oder Russisch in den baltischen Ländern. Auch diese Sprachen haben einen festen Platz in der EU.

Die EU geht hier mit sehr gutem Beispiel voran. Sprachenvielfalt achten und respektieren steht nicht nur im Vertrag sondern wird täglich in Brüssel oder Straßburg praktiziert.

Und vor Ort? Wir alle in Bayern haben die Aufgabe und Pflicht dafür zu sorgen, dass unsere Sprache erhalten bleibt. – Nicht nur im Heimatfilm, sondern in der Alltagssprache.

Ich wünsche der Veranstaltung einen guten Verlauf. ☞



Grüßwort von Birgit Schönberger

Vertreterin des Verein Deutsche Sprache e.V.,
1. Vorsitzende Reg. 84, Landshut

Sehr geehrter Herr Münzinger, sehr geehrter Herr Bradl, verehrte Festgäste, zunächst bedanke ich mich bei Ihrer Vorstanderschaft für die Einladung zu dieser Feier.

Die Tatsache, dass Sie nun seit 25 Jahren dafür kämpfen, die eigene Sprache lebendig zu erhalten, hat uns – damit meine ich Sie als Förderverein Bairischer Sprache und Dialekte und uns als Verein Deutsche Sprache – nicht automatisch zu Freunden gemacht. Die Schriftsprache, wie Sie sie nennen (oder schlimmer „Nordsprech“), war lange aus Ihrer Sicht der eigentliche Feind, den es zu bekämpfen galt. So ist dann auch ein Verein, der die deutsche Sprache im Namen führt, zunächst einmal mit Argwohn zu betrachten.

Und auf unserer Seite gibt es tatsächlich einige Leute, die sich so sehr für eine ausschließliche gemeinsame Sprache für alle Deutschen einsetzen, dass in ihren Augen Regionalsprachen und Dialekte lästige Relikte aus vergangenen Zeiten darstellen.

Beide Sichtweisen teile ich nicht. Und damit spreche ich auch für die große Mehrheit meiner Vereinsfreunde. Der VDS hat die Vielfalt der Dialekte in Deutschland auch für seine Arbeit entdeckt. Seit 2010 gibt es eine Arbeitsgruppe Dialekte, die auch mehrere kleine Projekte verwirklicht hat, z.B. „Max und Moritz“ in Dialektform. Denn das Deutsche besteht nach wie vor aus seinen Regionalsprachen und wir wären froh, wenn anstelle des einen oder anderen Anglizismus ein treffendes Dialektwort stünde.

Mir persönlich verhalf vermutlich meine Biographie zu der Haltung, die ich Ihnen zur Diskussion anbiete.

Stellen wir uns die Bundesrepublik Deutschland als ein Haus mit vielen Zimmern vor; jedes einzelne ein lebendiger, kreativer Sprachraum. Das Dach über allem, das dafür sorgt, dass keiner im Regen stehen muss, ist die Hochsprache.

Das Wort Schriftsprache greift für mich zu kurz, denn Sie merken ja an meiner Ausdrucksweise, dass es sich um eine gesprochen Sprache handelt, die – nebenbei bemerkt – auch meine Muttersprache ist. Den Begriff „Hochsprache“ verstehe ich nicht als höherwertig, sondern eben als das Dach, als die Verständigungsklammer für alle.

Seit 1983 lebe ich mit meiner Familie in Landshut. In diesen mehr als 30 Jahren haben wir Land und Leute liebgewonnen. So gab ich spontan und mit großer Freude meine Zusage, als unser Gründer und 1. Vorsitzender, Prof. Dr. Walter Krämer, darum bat, ihn heute hier zu vertreten. Es ist mir ein persönliches Herzensanliegen, den Schulterchluss zwischen unseren beiden sprachbewahrenden Vereinen zu fördern.

Und so spreche ich Ihnen im Namen von Walter Krämer und dem gesamten VDS die allerherzlichsten Glückwünsche zum 25jährigen Jubiläum aus.

Glück und Segen für den Fortbestand der bairischen Sprache und Kultur! ☘



25 Jahre FBSD

Von den Anfängen bis zur Gegenwart



Liebe Mitglieder,
liebe Leserin, lieber Leser,

„*Bevor der Zwetschgendatschi noch zur Pflaumenrolle wird. Professor schlägt Alarm und fordert: Rettet unsere bairische Sprache!*“ Mit dieser Schlagzeile reagierte 1984 die Münchner Abendzeitung auf die Frage „Ist das Bairische noch zu retten?“ Gestellt wurde sie in einer Streitschrift und in Vorträgen von dem Rechtshistoriker Professor Dr. Michael Kobler von der Universität Passau. Fundiert und beherzt stellte er sich „*all diesen Sprachverderbern und Wortverdrehern, diesen Gscheidmeiern und Gschafthubern, die das weißblaue Land mit einer grauenhaften Preußifizierung heimsuchen*“ entgegen und verteidigte das Recht auf eigene Sprache.

Gründung des Vereins

Die Sorge um den Fortbestand der bairischen Sprache teilte Professor Kobler mit vielen anderen seiner Zeit. Zu ihnen gehörte auch die Leiterin des Gesundheitsamtes Traunstein Dr. Viktoria Wittmann. Was wir von der damals 80jährigen Ärztin wissen, entstammt den Überlieferungen von Magda Scheller und Maria Hafner, beide sehr frühe Mitglieder des FBSD im Chiemgau und Rupertiwinkel. Ihren Aufzeichnungen zufolge verfasste Dr. Viktoria Wittmann 1988 den Aufsatz „*Gedanken über die bayrische Sprache*“, als Grundlage für ihre Vorträge über die bairische Sprachgeschichte. Von ihr stammte auch die Idee, einen Verein zum Schutz des bairischen Dialekts zu gründen, der zu einer „Volksbewegung“ der noch bairisch sprechenden Menschen werden sollte.

Im Juli 1989 griff Sebastian Stöckl den Leitgedanken der bairisch treuen Medizinerin auf und machte sich an die Gründung eines

Vereins. Die Gründungsversammlung fand am 10. Juli 1989 auf dem Hochberg bei Traunstein statt. 29 der 50 Anwesenden wurden sogleich Gründungsmitglieder. Nach der Ansprache von Dr. Wittmann hielt Gründungsbeirat Wolfgang Johannes Bekh das Gründungsreferat „*Gutes Bairisch ist kein schlechtes Deutsch*“. Von ihm stammt auch das Buch „*Richtiges Bayerisch, eine Streitschrift gegen Sprachverderber*.“ Die Eintragung in das Vereinsregister Traunstein erfolgte im November 1989 mit dem Namen „Förderverein Bayrische Sprache und Dialekte e.V.“ (FBSD) also Bayrisch noch mit „y“. Mitglied Nr. 1 war Dr. Viktoria Wittmann. Astrid Schirmbeck aus Aying bei München wurde zur 1. Vorsitzenden ernannt, Linde Freundorfer aus Traunstein war Stellvertreterin, Schatzmeister wurde Hans Triebel. Als Mitglied Nr. 48 kam Professor Dr. Johann Höfer aus Rosenheim dazu und im Laufe der Jahre noch viele prominente Bayern.

Auf Veranlassung von österreichischen Interessierten wurde einige Jahre später das Wort Bayrische, im Vereinsnamen getauscht gegen das Wort „*Bairische*“ also mit „i“ geschrieben, so wie „*Bairisch*“ in der Volkskunde verwendet wird, wenn es um die Abstammung von den Bajuwaren geht. Vereinsziel war die Förderung der bairischen Hochsprache mit ihren verschiedenen Dialekten. Aus der Vorstandswahl 1994 ging Hans Triebel als 1. Vorsitzender und Schatzmeister hervor.

Weiterentwicklung des Vereins

Mit zunehmender Mitgliederzahl wurden ab 1996 die ersten Landschaftsverbände (LV) gegründet. Damit sollten die Mitglieder besser in die Aktivitäten des Vereins eingebunden und

zu regionalen Maßnahmen ermuntert werden. Dies auch deshalb, weil die zentralen Veranstaltungen meist in München waren und weiter entfernt wohnende Mitglieder damit nicht erreicht wurden. Die ersten Landschaftsverbände entstanden 1996 im Chiemgau, in der Halledau und Fürstenfeldbruck, im Werdenfelser Land, im Kreis Rosenheim und 1998 im (ehemals salzburgischen) Rupertiwinkel. Unter dem Vorsitz von Univ. Prof. Dr. Heinz-Dieter Pohl aus Klagenfurt gab es einen Österreichischen Zweigverein, der bis heute in Kals am Großglockner die jährlichen „*Namenkundlichen Symposien*“ abhält. Der LV München - Stadt und Land wurde 2003 von Gerhard Holz in Münchner Stadtteil Feldmoching gegründet.

Der „Rundbrief“

Für die Mitglieder des FBSD wurde schon früh der „Rundbrief“ eingeführt. Das regelmäßig erstellte Heft enthielt Beiträge und Zeitungsberichte rund um die bairische Sprache sowie Terminankündigungen und Mitteilungen über die Aktivitäten des Vereins und seiner Landschaftsverbände. Zu den frühen Autoren wissenschaftlicher Beiträge zählten neben anderen Vereinsgetreuen der Gymnasiallehrer Werner Karl (†), Univ. Prof. Dr. Heinz-Dieter Pohl, Professor Dr. Johann Höfer (†), Dr. Bernhard Stöhr, Prof. Dr. Ludwig Zehetner, Dr. Heribert Gleixner (†) und Prof. Dr. Anthony Rowley. Über Jahre hinweg waren die in Handarbeit gefertigten und kopierten Hefterl wichtigstes Informationsorgan des FBSD.

Neben mündlichen Überlieferungen sind die frühen Rundbriefe für uns, die wir erst später dem Verein beigetreten und aktiv geworden sind, aufschlussreiche Quellen zur Erfassung der Struktur, der Ausrichtung und der Aktivitäten des FBSD.

Vorherrschend war die Überzeugung, dass ohne Rettungsmaßnahmen Sprache und Mundarten in Bayern vom Aussterben bedroht sind. Demzufolge richtete sich der Verein darauf aus, der Öffentlichkeit und speziell der Politik einerseits den Wert der bairischen Sprache und der Mundarten für den Kulturstaat Bayern vor Augen zu führen und andererseits Maßnahmen zu fordern, um der befürchteten vollständigen Ver-

drängung des Bairischen durch die norddeutsch geprägte Standardsprache zu begegnen. Diesen Zielen dienten Aktionen, wie die von FBSD-Mitglied Werner Karl angeregte und 1999 vom damaligen Vorsitzenden Hans Triebel gestartete und mit über 150.000 Unterschriften erfolgreich dokumentierte Sammlung von Unterstützern der FBSD-Forderungen an die bayerische Staatsregierung. Auch die Gründung der „Aktionsgemeinschaft Bayrische Sprachen“, der sich auf Initiative des FBSD einige bayerische Verbände angeschlossen hatten, sollte die Bairische Sprache in der Öffentlichkeit aufwerten und der Politik ein Zeichen setzen.

Erfolge und Weiterentwicklungen

Speziell an die junge Generation und an die Lehrkräfte richtete sich die Handreichung „*Dialekte in Bayern*“, die als Reaktion auf die FBSD-Unterschriftensammlung vom *Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus* erstmals 2006 für die Schulen in Bayern erstellt wurde. Zur auch heute noch aktuellen Dauerserie entwickelte sich das 2004 begonnene und unter der Federführung des FBSD-Landschaftsverbands München - Stadt und Land auf über 500 Begriffe angewachsene Fragespiel „*Woast as?*“. Einige der darin enthaltenen bairischen Begriffe erscheinen seit 10 Jahren regelmäßig im *Münchner Merkur*.

Der Verein wuchs und Ende Mai 1999 konnte der FBSD das 1.500ste Mitglied aufnehmen. Bereits zuvor war der spätere und heute emeritierte Papst Benedikt XVI. Ehrenmitglied des FBSD geworden. Zwei Jahre später wurde das Mitgliederwachstum unterbrochen. Grund war die Loslösung des LV Chiemgau und seiner Mitglieder vom Hauptverein, wegen Unstimmigkeiten innerhalb der Vorstandschaft. Um als Einheit bestehen zu bleiben, gründeten die Ausgetretenen 2001 den Verein „Bairische Sprache und Mundarten Chiemgau e.V.“.

Am 2. Oktober 2004 wurde im Rahmen einer Delegiertenversammlung im oberbayerischen Irschenberg die Vorstandschaft neu gewählt und es kam erstmals seit 1994 zu einem Wechsel an der Vereinsspitze. Wie im Rundbrief Nr. 52, *Extra-Blatt*, nachzulesen ist, waren diese Wahlen der Abschluss eines mehr als zwei Jahre andauernden Umbaus der Vereinsstrukturen von

einem ursprünglich zentralen Aufbau zu einer dezentralen Organisation. Das bis dahin übliche Modell der Mitgliederhauptversammlung wurde eingestellt und durch die Versammlung von Delegierten, die in den Landschaftsverbänden demokratisch gewählt wurden, und der von ihnen für den Gesamtverein gewählten Vorstände ersetzt. Zum neuen 1. Vorsitzenden des Gesamtvereins wählten die Delegierten Wolfgang Ramadan, bis dahin Vorsitzender des Landschaftsverbands „Herent und drent der Isar“. Seine Amtszeit währte aber nur wenige Wochen. Der Darstellung im Rundbrief zufolge wurde er zur Zielperson öffentlicher Attacken einer kleinen Gruppe von Vereinsmitgliedern. Ramadan trat im November 2004 zurück und sein Stellvertreter Martin Bauer übernahm zunächst als kommissarischer Vorsitzender das Amt. In der Delegiertenversammlung 2005 und nochmals 2007 wurde Bauer zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Nur langsam und mit Rückschlägen gelang es der 2005 gewählten neuen Vorstandschaft, die von wenigen Mitgliedern auch außerhalb des Vereins weitergeführte Diskussion um den Wechsel an der Vereinsspitze der öffentlichen Aufmerksamkeit zu entziehen und das Interesse wieder auf den drohenden Verlust der bairischen Sprache zu lenken. Die Öffentlichkeitsarbeit des FBSD richtete sich deshalb darauf aus, den Verein als verständigen und kompetenten Ansprechpartner rund um die bairische Sprache zu positionieren. Hierzu dienten Gespräche mit Politikern im Landtag und in den Ministerien sowie mit Verantwortlichen in den Redaktionen der Zeitungen und Radiosender. Auch Pressegespräche und Veranstaltungen, wie etwa die Auszeichnung öffentlich bairisch sprechender Prominenter mit der Tassilo-Medaille, halfen der Förderung der Akzeptanz der bairischen Sprache weiter.

Diesem Zweck diente auch die erstmals 2005 und letztmalig 2011 unter dem Dach des FBSD erfolgte Auszeichnung prominenter Dialektsprecher aus Bayern und Österreich durch den damaligen Vorsitzenden des LV Niederbayern-Oberpfalz, Sepp Obermeier, mit der Nordbairisch-Mittelbairischen Sprachwurzel, die 2009 in Bairische Sprachwurzel umbenannt wurde. Unterstützt wurde die Absicht, als Verein

mit ernst zu nehmenden Anliegen und seriösem Auftreten wahrgenommen zu werden, durch die vielfältigen öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen und Aktionen in den aktiven Landschaftsverbänden. Das Interesse der Medien konnte durch Pressekonferenzen des FBSD im Münchner Presseclub geweckt werden. All diese zentralen und dezentralen Maßnahmen förderten die Attraktivität des FBSD und seiner Ziele und ließen den Mitgliederbestand Ende 2009 auf rund 2.800 wachsen.

Die Neuzeit

Den eingeschlagenen, Erfolg versprechenden Weg gingen auch die 2010 neu gewählten Vorsitzenden Horst Münzinger und Siegfried Bradl mit Unterstützung ihrer Vorstandschaft weiter. Im Vordergrund standen bei Amtsantritt die Stabilisierung der internen Vereinsorganisation und der Finanzen. Des Weiteren waren die Neugestaltung des Internetauftritts „www.fbsd.de“ sowie die komplette inhaltliche und gestalterische Überarbeitung des Rundbriefs zu bewerkstelligen. Begonnen wurde zudem mit einer höherwertigen Ausstattung der Infostände für die Landschaftsverbände und einer Erweiterung des Sortiments an FBSD-Werbeartikel. Beides sind Voraussetzungen für ein möglichst einheitliches und ansprechendes FBSD-Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit. Gleichzeitig zu den laufenden Verbesserungen des Einsatzmaterial wurde die Taktzahl öffentlichkeitswirksamer Aktionen in Verbindung mit Institutionen gesteigert.

2011 wurde gemeinsam mit dem Bayerischen Kultusministerium und dem Bayerischen Rundfunk der MundArt-Wettbewerb „*bigschaugt - zug`horcht - mitgschwätzt*“ an allen bayerischen Grundschulen durchgeführt. Die regelmäßige FBSD-Präsenz auf der „Oidn Wiesn“, beim „Zentralen Landwirtschaftsfest“ und beim Stadtgründungsfest in München. Dazu kommen die großen Veranstaltungen und Feste in den verschiedensten Städten und Landkreisen, die von den einzelnen Landschaftsverbänden durchgeführt werden. Öffentlichen Ehrungen von Persönlichkeiten, die überzeugt Mundart sprechen, Sing- und Erzählstunden in Kindergärten und Grundschulen, Vorträge an der Universität

München, in Schulen und bei befreundeten Vereinen, der 1. Altbairische Mundarttag 2013 und die Kooperation mit dem Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV) zum Tag der Muttersprache gehören auch dazu. Aber auch die Aufnahme des FBSD 2014 in das Wertebündnis Bayern und die Mitarbeit in dem vom Bayernbund initiierten Projekt „MundArt - WERTvoll“ sind hervorragende Beispiele des umfangreichen FBSD-Maßnahmenkatalogs. Sie geben Zeugnis von dem Bestreben, durch breit angelegte Aktivitäten und Angebote die Akzeptanz der bairischen Sprache und der Mundarten zu heben und beide als gleichwertig neben der deutschen Standardsprache zu platzieren.

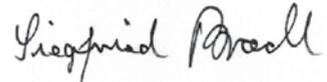
All diese Maßnahmen werden flankiert durch unsere politische Arbeit. Hierzu gehört die Ausarbeitung von Meinungen, Forderungen und Begründungen. Ein greifbares Ergebnis hieraus sind unsere fünf Forderungen, die wir im Frühjahr 2014 an die Bayerische Staatsregierung gerichtet und unter anderem mit unserem neuen Faltblatt veröffentlicht haben. Neben den Zielgruppen Politik und Medien sind aber auch die Sprachwissenschaftler für den FBSD von Bedeutung. Deren Meinungen und Argumente etwa zur Verschriftlichung des Bairischen oder zur Normierung einer süddeutschen Hochsprache wollen wir besser kennenlernen. Denn nur mit mehr Wissen und dem Rat der Spezialisten kann sich der FBSD fachlich weiterentwickeln, kann abwägen, sich qualifiziert positionieren und nachhaltig überzeugen.

Ein Vierteljahrhundert FBSD: Die Motive der Vereinsgründung sind unverändert aktuell. Die Aufgaben nicht weniger fordernd. Meinungsbildung, Positionierung und Öffentlichkeitsarbeit bieten aber gerade für jüngere und für erfahrene FBSD-Mitglieder oder solche, die es werden wollen, attraktive Gestaltungs- und Lernmöglichkeiten in Projekten und Gremien des Vereins. Dieser Hinweis darf durchaus als Aufforderung verstanden werden, sich aktiv und kreativ, befristet oder dauerhaft in diesem so lebendigen Verein einzubringen und mitzuarbeiten – als Beitrag für die Weiterführung des FBSD und für die Förderung der bairischen Sprache und Mundarten!

Wir bedanken uns mit einem herzlichen Vergelt's Gott bei allen Mitgliedern und ehrenamtlichen Helfern, allen Freunden und Förderern, allen Partnern und Ratgebern, denen die Bayerische Kultur und die Bairische Sprache am Herzen liegen und die unseren Verein unterstützen. ☺



Horst Münzinger
1. Vorsitzender



Siegfried Bradl
2. Vorsitzender

Rechtsanwalt und Fachanwalt für Strafrecht Insolvenzverwalter	WALTER M. HUBER ANWALTSKANZLEI		
RECHTSANWALT - FACHANWALT - INSOLVENZVERWALTER			ANWALTSKANZLEI
ARBEITSRECHT ERBRECHT FAMILIENRECHT FORDERUNGSINKASSO INSOLVENZRECHT	SCHULDENBEREINIGUNG VERKEHRSRECHT VERTRAGSRECHT WIRTSCHAFTSRECHT	ALLG. STRAFRECHT JUGENDSTRAFRECHT BÜRGELDRECHT BTM-STRAFRECHT	
Freising: Obere Hauptstraße 10 D-85354 Freising Tel.: 08161-53889-0 Fax: 08161-53889-1 FS@RA-Huber.de	Service- und Notfall- Telefon und -telefax: 0700-Call Huber 0700-2255 48237 Service@RA-Huber.de www.RA-Huber.de	München: Kunigundenstraße 28 D-80802 München Tel.: 089-3689635 Fax: 089-3689636 MUC@RA-Huber.de	

Der kulturelle Wert unserer Dialekte

Festvortrag von Prof. Dr. Anthony Rowley, Augsburg

Dienststellenleiter der Kommission für Mundartforschung –
Bayerisches Wörterbuch, Bayerische Akademie der Wissenschaften

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
geehrte Vorstandschaft, geschätzte
Ehrgäste, liebe Leit!

Ich danke für Ihre Einladung hierher nach
Högling. Entschuldigen Sie, wenn ich Schrift-
deutsch rede, aber das wird jetzt eine Vorlesung,
und da gehört sich das schon aso.

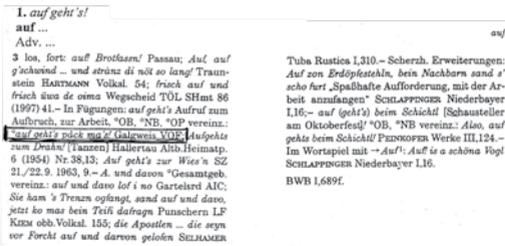


Abb. 1: Pack' ma's

Ich beginne mit einem Zitat aus dem neuen „Bayerischen Wörterbuch“ der Bayerische Akademie der Wissenschaften (es stammt aus Band 1, Spalte 689, Wortartikel auf), einem Beleg aus Galtgweis bei Vilshofen in Niederbayern, der in ganz Altbayern ähnlich klingt (Abb. 1): *Auf geht's, pack ma's*.

Ich bin selber seit kurz nach der Vereinsgründung Mitglied des Fördervereins und beglückwünsche Sie sehr zu Ihrem 25-jährigen Jubiläum. Der Förderverein ist ein sehr sinnvoller und wichtiger Zusammenschluss; Ihre Stimme ist ein bedeutender Faktor für den Erhalt des Dialekts. Mir selber ist vor einigen Jahren von einem ehemaligen Mitglied des Fördervereins vorgeworfen worden, ich sei der „Totengräber“ der Mundarten, wohl – wenn ich den Herrn

richtig verstanden habe – weil ich zu optimistisch bin, was die Zukunft des Dialekts angeht. Das ehemalige Mitglied hat jetzt in Niederbayern seinen eigenen Konkurrenz-

verein gegründet, und Ihnen kann ich sagen, dass ich meine Totengräberschaufel immer noch nicht aus dem Schupfen herausgeholt habe – ja ich weiß noch nicht einmal, wo ich sie habe. Es ist also noch nicht zu spät, aber richtig ist schon: Die Zukunft des Dialekts liegt bei den Sprechern. Wenn die ihre Muttersprache nicht mehr wollen, dann hilft das schönste Gesetz nichts. Drum sage ich gleich eingangs, was ich auch als Fazit meines Vortrags ziehen möchte: *Leit redts Boarisch, na stirbt's net aus!*

In meinem Vortrag möchte ich Ihnen ein paar Gründe nennen, warum man die Mundarten hoch schätzen muss. Sie werden sich vielleicht wundern, dass hier kein Bayer vor Ihnen steht, um über das Bairische zu berichten. Ich bin Engländer. Zur Erklärung sei angeführt, dass sich gerade in der Dialektforschung die Zusammenarbeit zwischen Alteinheimischen und ausländischen Fachleuten stets bestens bewährt hat – der englische Dialektatlas wurde von Deutsch-Schweizern angeregt, einer der renommiertesten Kenner der englischen Mundarten ist ein deutscher Kollege an der Universität Bamberg, und für die Dialektlandschaften des Deutschen



stammt eines der besten Übersichtswerke von Viktor Schirmunski, einem russischen Germanisten. Mein Hauptberuf ist die Mundartforschung: Ich bin seit 1988 Leiter des Bayerischen Wörterbuches der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Vielleicht handelte die Akademie, als sie mich einstellte, nach dem alten bayerischen Leitspruch „Hauptsach, es is koa Preiß“. In der Redaktion in München stehen mir aber Landeskinder stützend zur Seite.

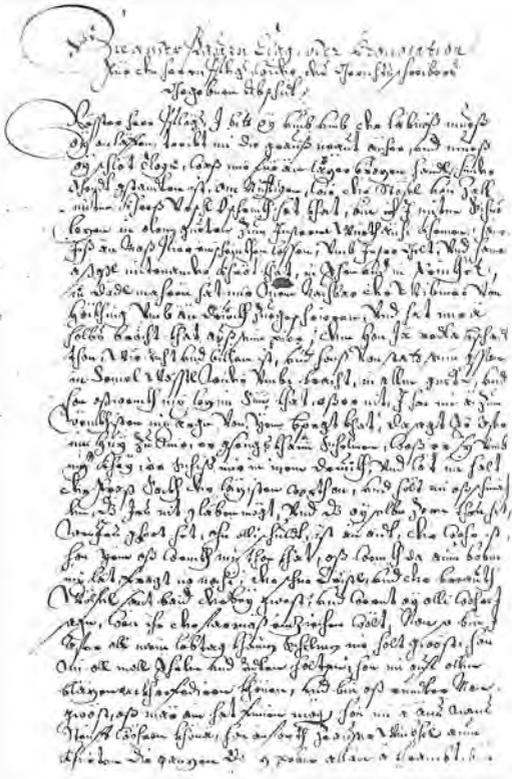


Abb. 2: Gedicht „Der Bauernsohn in der Kirche“

Warum kam der Britte denn überhaupt nach Bayern? Das ist kein reiner Zufall. In Bayern – meine Damen und Herren – hat die Beschäftigung mit den Mundarten die längste Tradition. Schon in der Mitte des 17. Jahrhunderts – um 1650 – entstanden die ersten Texte, die ausschließlich im Dialekt geschrieben wurden. Und zwar in Landshut. Es handelt sich um ein Gedicht „Der Bauernsohn in der Kirche“ (Abb. 2) und um zwei „Bauernklagen“ aus der Feder eines Geisenhausener Pflerichters namens Andreas Mayr. Auch aus Österreich oder der Schweiz kenne ich keine früheren Zeugnisse.



Abb. 3: Das „Glossarium Bavaricum“ von 1689

Die erste Sammlung von Dialektwörtern dann – wohl europaweit – verfasste der Regensburger Bürgermeister Johann Ludwig Prasch im Jahre 1689, das „Glossarium Bavaricum“ (Abb. 3). Mit diesen frühen Werken aus dem 17. Jahrhundert waren die Bayern beim Aufschreiben und Beschreiben des Dialekts immer die ersten.



Abb. 4: Johann Andreas Schmeller

Und dann gibt es den Altmeister Johann Andreas Schmeller (Abb. 4). Schmeller gilt als Begründer der Wissenschaft der Dialektforschung. 1785 als Sohn eines ländlichen Handwerkers in der Nordoberpfalz geboren, wuchs er in der Holedau auf. Er beherrschte also schon von klein auf zwei Ausprägungen des Bairischen, aber seine Liebe zu seiner Muttersprache entdeckte er wohl richtig erst um 1815 bei der Rückkehr in die Heimat nach langer Abwesenheit in Spanien und der Schweiz. Nachdem er in der Ferne ausgiebig Sprachstudien betrieben hatte, begegnete er seiner Muttersprache wieder daheim bei seinen Eltern und schrieb dazu ins Tagebuch: „Wahr-

haftig, mit frommer Aufmerksamkeit lausch ich den seit einem Jahrtausend rein und eigentümlich bewahrten Tönen dieser einfachen Hütten“ (Tb. I,232).

Manchmal hört man die unbegründete Behauptung, Dialekt würde die Ausdrucksfähigkeit beeinträchtigen. Schiller und Goethe, meine Damen und Herren, waren Dialekt-sprecher. Ihre Ausdrucksfähigkeit hat keinen Schaden genommen – im Gegenteil. Noch heute gilt die sogenannte „innere Mehrsprachigkeit“ – also das Beherrschen von Schriftsprache und Dialekt – nach allen wissenschaftlichen Studien als Faktor, der die Ausdrucks- und Sprachfähigkeit begünstigt. Wer etwas anders behauptet, referiert aus US-amerikanischen Studien aus der Mitte des 20. Jahrhunderts, die schlussfolgerten, dass die Kinder von Puertoricanern in den Städten der USA wegen ihrer spanischen Muttersprache so schlecht in der Schule abschnitten. Dabei werden die massiven sozialen Benachteiligungen der untersuchten Kinder völlig übersehen. Heute wird unangefochten Mehrsprachigkeit als Vorteil angesehen.

Für diesen Mitarbeiter wäre der Dialekt also eine Art Zusatzqualifikation?

Das sind Dialekte immer. Nach dem ersten Pisa-Test haben die süddeutschen Bundesländer ihre guten Ergebnisse auch darauf zurückgeführt, dass dort mehr Kinder Dialekt sprechen. Sie gehen deshalb bewusster mit Sprache um und können Umgang- und Standardsprache besser trennen. Wer einen Dialekt und außerdem Hochdeutsch spricht, dem fällt es in der Regel auch leichter, eine Fremdsprache zu lernen.

Abb. 5: SZ-Berichterstattung vom 31.10./01./2.11.2014

In der SZ vom 31.10/1./2.11.2014, S. 79 (Abb. 5), äußert sich ein Leipziger Kollege: „Nach dem ersten Pisa-Test haben die süddeutschen Bundesländer ihre guten Ergebnisse auch darauf zurückgeführt, dass dort mehr Kinder Dialekt sprechen. Sie gehen deshalb bewusster mit Sprache um und können Umgang- und Standardsprache besser trennen.“

Goethe war es übrigens, der gesagt hat: „Jede Provinz liebt ihren Dialekt: denn er ist doch eigentlich das Element, in welchem die Seele ihren Atem schöpft“ (aus „Dichtung und Wahrheit“). Und der bereits erwähnte Schmeller, Verfasser des ersten „Bayerischen Wörterbuchs“, hat in seiner Schrift „Sprache der Baiern“ über den Dialekt gesagt, er sei „der vollständigste Lebensabdruck eines Volkes“. Diese Wertschätzung der Volkssprache teilen noch heute maßgebliche Kreise in Bayern: Vor etwa fünfzehn Jahren eröffnete Bayerns damaliger Finanzminister Erwin Huber den Bayerischen Mundarttag in Deggendorf mit den Worten: „Mundart ist Heimatliebe. In ihr drückt sich – wohl am unmittelbarsten – die Verbundenheit mit unserer Gemeinschaft und unserer Herkunft aus.“ Gerne würde ich demnächst dieses Zitat in meinem Vortrag durch eine entsprechende Äußerung von seinem Nachfolger und Heimatminister Markus Söder ersetzen – wer weiß, vielleicht klappt’s. Wie dem auch sei: Dass man in Bayern immer wieder „Mundart“ und „Heimat“ in einem Atemzug nennt, überrascht sicher nicht. Kultur und Geschichte einer Gegend spiegeln sich in der Sprache dieser Gegend; die Dialekte sind, wie Schmeller sagt, der „Lebensabdruck“ eines Volkes. Dialektforschung ist also unter anderem Heimatforschung, Dialektpflege integraler Bestandteil der Heimatpflege. Viele Bayern verstehen ihren Dialekt auch als sprachliches Aushängeschild ihrer Heimat und ihrer bayerischen Identität. Die Dialekte sind außerdem eine Fundgrube für regionale Volkskunde, Sach- und Kulturgeschichte. Ein paar Beispiele: Die bairischen Wochentagsnamen *Irta* und *Pfinzta* für „Dienstag“ und „Donnerstag“ sind Zeugnisse für alte Kulturbeziehungen des Bayernstammes aus der Völkerwanderungszeit zum Volk der Goten, von Grüß Gott wird von einigen meiner Fachkollegen angenommen, der Gruß gehe zurück auf die irische Mission in Bayern. Die hohe Anzahl italienischer Lehnwörter in den Dialekten Bayerns und Österreichs – *Gspusi*, *Zamperl*, *sekkieren*, *Stranzitzl* und *Spogat* – dokumentiert die jahrhundertelangen Beziehungen zu den südlichen Nachbarn über die Alpen hinweg. Die kulturellen Beziehungen zu Nachbarvölkern haben deutliche Spuren im Wortschatz der Mundarten zurückgelassen.

Als Studienobjekte sind die Dialekte ferner, da eigenständige Sprachformen, grundsätzlich von wissenschaftlichem Interesse; sie sind, wenn man so will, die „Reagenzgläser“ des Sprachforschers, in dem er prüfen kann, wie eine Sprache ohne Genitiv oder einfache Vergangenheit auskommt. Es klappt sehr gut, wie man am Bairischen sieht. Und manchmal kann man sich im Dialekt viel konziser ausdrücken als in der Schriftsprache. Versuchen Sie etwa nur die kleinen bairischen Wörtchen *halt* oder *fei* prägnant in die Schriftsprache zu übersetzen. Geht nicht! Dialekte sind keineswegs Sammelsurien von fehlerhaften Abweichungen gegenüber der Schriftsprache, sondern sie sind eigenständige Sprachformen mit eigener Geschichte und eigenen Regeln. Sie sind – anders als das Kunstgebilde der neuhochdeutschen Schriftsprache – organisch aus der germanischen Ursprache entstanden und nicht aus der Schriftsprache ableitbar. Sie sind die Sprachformen, die vor Ort von Vater zu Sohn und von der Mutter an die Tochter über die Generationen hinweg weitertradiert wurden. Die Mundart hat also hierzulande eine etwa fünfzehnhundertjährige Tradition. Die Schriftsprache dagegen wurde von oben eingeführt, sie beruht auf künstlichem Sprachausgleich und bewusster Sprachlenkung. Noch vor hundert Jahren war sie für die Bevölkerungsmehrheit wirklich nur **Schriftsprache** – gesprochen hat man überall Dialekt. (*Es haast net Koaser, es haast Kaaser*). Ich muss mich auf wenige Beispiele für die Eigenständigkeit der Mundarten beschränken. Der gerade erwähnte bairische Name *Pfinzta* für „Donnerstag“ ist keine Verballhornung des schriftdeutschen Wortes *Donnerstag*, sondern ein Wort mit eigener Geschichte und geht letztendlich auf griechisch *pempte heméra* „fünfter Tag“ zurück (das gleiche Wort wie neugriechisch *pefti*). Die bairischen Personalwörter *es* und *enk* für „ihr“ und „euch“ sind alte germanische Dualformen. Gehalten haben sie sich in Isländisch (*þið* „ihr“) und im Bairischen, in beiden Fällen heute nicht mehr als Dual, sondern als normale Mehrzahl. Eine Ableitung solcher Mundartwörter aus der Schriftsprache ist abwegig. Folge: Der Dialekt insgesamt ist nicht aus der Schriftsprache ableitbar. Vielmehr hat er zum Beispiel im Falle von *es / enk* etwas Uraltes

beibehalten, das in anderen *eng* verwandten germanischen Sprachen wohl um das Jahr 800 schon in Vergessenheit geraten war.

Zwischenfazit: Die Mundart ist nicht nur Ausdrucksmittel, sie ist auch das Abbild der Geschichte und der Traditionen Bayerns.



Abb. 6: Die Sprachräume in Bayern

Die Dialekte Altbayerns nennen die Fachleute „Bairisch“, und sie schreiben es mit „ai“. Seit nämlich Ludwig I. aus Begeisterung für alles Griechische das „Y“ nach Bayern einführte (eine seiner ersten Amtshandlungen übrigens), hat man die Möglichkeit zu unterscheiden zwischen bayerisch mit „y“ – diese Schreibung bezieht sich auf das geographische und politische Gebilde des heutigen Freistaats – und bairisch mit „i“ – bezieht sich für die Dialektforscher auf einen bestimmten Dialekttyp, der außer in Altbayern auch in Österreich und darüber hinaus gesprochen wird. [Hier in Bayern sollte man es nicht zu laut sagen, aber] den größeren Teil des Verbreitungsgebiets macht eigentlich gar nicht Bayern, sondern Österreich aus. Und im Freistaat Bayern – mit „y“ natürlich – werden nicht nur bairische Dialekte (mit „i“) gesprochen,

sondern auch schwäbisch-alemannische, ostfränkische und um Aschaffenburg sogar rheinfränkische Mundarten (Abb. 6). Der Dialekttyp Bairisch (mit „i“) wird dafür auch in Österreich, in Südtirol und (zumindest noch relikthhaft) im Böhmerwald gesprochen. Wenn ich im Folgenden „Bairisch“ sage, meine ich es mit „ai“ geschrieben. Von der Verbreitung und von der Sprecherzahl her ist das Bairische die erste unter den deutschen Mundarten. Gesprochen wird sie wohl von etwa 5 Millionen Altbayern und 6 Millionen Österreichern, die Südtiroler und andere Minderheiten nicht mitgezählt.

Das Bairische ist natürlich kein in sich einheitliches Gebilde. Jeder Bayer kann bestätigen, dass eigentlich jedes Dorf seinen eigenen Dialekt hat; der Fachmann könnte vielleicht an den Feinheiten erkennen, ob der Dialektsprecher aus Ampermoching oder Feldmoching, aus Oberammergau oder Unterammergau herkommt. Die genaue Herkunft eines Mundartsprechers merkt man an Unterschieden in Wortschatz und Aussprache. Ein paar Beispiele:

Ein junges weibliches Wesen heißt in großen Teilen Oberbayerns *Diandl*, in großen Teilen Niederbayerns *Deandl*, in der Oberpfalz *Moidl*, am Westrand Oberbayerns *Mäla*, und im Unteren Bayerischen Wald sogar *Mäsch*, alles glücklicherweise rein sprachliche und keine anatomischen Unterschiede (Abb. 7);



Abb. 7: Mädchen heißt nicht gleich Mädchen



Abb. 8: Pferd heißt nicht gleich Pferd.

für ein bestimmtes Nutztier sagt man im größten Teil Altbayerns *Roß*, in der West-Oberpfalz wie in Augsburg und Nürnberg *Gaul*, und in der Nord-Oberpfalz *Pfa*, also *Pferd* (Abb. 8);

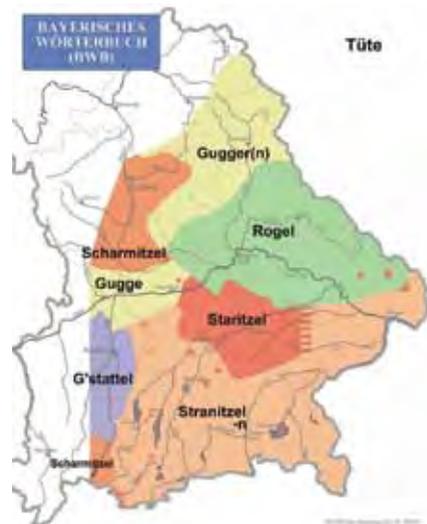


Abb. 9: Tüte heißt nicht gleich Tüte

eine Papiertüte nennt man im Umkreis von München – und hier um Aibling – *Stranitzel*, im Erdinger Landkreis und um Landshut *Staritzn*, um Nürnberg *Scharmitzel*, um Amberg und Weiden *Guckern*, in Regensburg und dem Norden Niederbayerns *Rogel*, und in Friedberg am Lech gar *Gstädl* (Abb. 9).



Abb. 10: Einteilung des Bairischen

Trotz aller Vielfalt allerdings lassen sich doch einigermaßen klar abgrenzbare Dialekt-räume ausmachen, die in sich relativ einheitlich sind. Innerhalb des Bairischen kann man anhand typischer Aussprachegewohnheiten drei Unter-dialekte unterscheiden: das Südbairische, das Mit-telbairische und das Nordbairische – jeweils mit Übergangszonen an den Nahtstellen (Abb. 10).

Das alpine Südbairisch wird hauptsächlich in Tirol und Kärnten gesprochen und berührt nur knapp den südlichen Rand des Freistaats. Auffälligstes Lautmerkmal ist das stark geriebene *Kch-* in *Kchua*, *Kchätz*. Außerdem heißt der 'Schnee' hier *Schnea*, nicht wie in der Oberpfalz *Schnäi* oder im Mittelbairischen *Schnäu*.



Abb. 11: Gestürzte Diphthonge

Im Nordbairischen – grob gesagt in der Oberpfalz und in Randgebieten der Nachbar-bezirke – spricht man die charakteristischen „gestürzten Zwielaute“ (Abb. 11) in *Bräif* (Brief), *Kou* (Kuh) für mittelbairisch *Brief*, *Kua*; und auch in anderen Wörtern wie *Schouf* (Schaf), *Schnäi* hat der Norden mehr Zwielaute als der Süden. Die Niederbayern halten darum die Aussprache *ou* für das Aussprachemerkmal des Oberpfälzers schlechthin. Sie fragen daher spöttisch, wie man denn den Oberpfälzer zum Bellen bringen könne – man erzähle ihm: „heit gibt’s a Freibier“, und er wird fragen: „*wou, wou?*“

Zwischen Alpen und Donau, ja an der Donau entlang bis nach Wien, werden schließlich mittelbairische Mundarten gesprochen. Das Charakteristische hier ist die sogenannte „l“-Vokalisierung (Abb. 12);

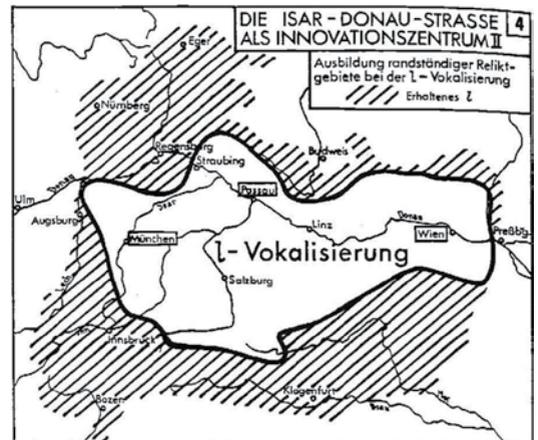


Abb. 12: Vokalisierung von „l“

ein „l“ nach einem Selbstlaut und manchmal auch im Schwachton wird zu einem „i“. *Hoit, da is a Spoit. Vitriolöi*. Nicht *Löffl*, sondern *Leffi*. Da gehört eindeutig der Dialekt von Högling mit dazu. Der Münchner behauptet von sich, er habe *vui zvui Gfui* (viel zu viel Gefühl), in Niederbayern heißt es eher, man habe *väi zväi Gfäi*, und der Wiener hat *vü zvü Gfüh*. Nirgends ist ein „l“ zu hören!

So. Wir wissen also nun, wie wir mit dem Bairisch-mit- „i“-dran sind. Und wer hier aus der Aiblinger Gegend ist, konnte sich im Bereich des Mittelbairischen orten.

Was wäre noch typisch für den bairischen Dialekt?

Französische Wörter:

adieu, adjé	Abschiedsgruß
à la bonne heure	Ausruf der Zustimmung
allons!	gehen wir
Apportl	Stock des Hundes
A tout - (A)Du	Ober / Trumpf
Bandelocken	Ohrgehänge
Chaiselongue	langer Stuhl
partout	unbedingt,
Plafond	Zimmerdecke
Portmonnaie	Geldbeutel
Potschamperl	Nachtopf
retour	zurück
Sakradi	Fluch
toujours	immer
Trottoir	Bürgersteig
Waschlawor	Waschbecken ...

Nehmen wir die Lehnwörter aus dem Französischen. Obwohl in vielen deutschen Mundarten vorhanden, gelten solche französischen Wörter wie *Parasoi*, *Potschamperl*, *Plafond* oder *Trottoir* heutzutage als urbairisch. Inzwischen hat das entlehnte Wort sein fremdes Angesicht verloren und hört sich sehr bairisch an. Aus dem *pôt de chambre* ist ein *Potschamperl* geworden. Diese Einpassungsfähigkeit haben die Bayern im Übrigen bis heute nicht verloren.

Fuitäimtschopp

Da denke ich immer an einen Studenten aus dem Landkreis München, der sich für die späte Abgabe einer Arbeit damit entschuldigte, sein Nebenverdienst entwickle sich immer mehr zu einem *Fuitäimtschopp*.

Wie schon gesagt: Lehnwörter sind Indizien für menschliche Kontakte. Lateinische, französische, italienische und tschechische Lehnwörter in den Dialekten Bayerns – das sind die Hauptgruppen – sind eine Folge der gegenseitigen Beziehungen zwischen – auf der einen Seite

– Römern, Franzosen, Italienern, Tschechen und – auf der anderen Seite – Baiern. Die Bereiche, in denen Wörter entlehnt werden, decken sich mit den Bereichen, in denen ein Volk kulturelle Anleihen bei einem anderen Volk macht. Im Prinzip kann man mit sprachwissenschaftlichen Mitteln in die Zeit vor Beginn der historischen Überlieferung, ja sogar bis in die Zeit von *Ötzi* (Sie erinnern sich.) zurückgreifen. Lange nämlich, bevor unsere indogermanischen Vorfahren im Alpenraum Fuß fassten, lebten hier verschiedene Völker, aus deren Sprachen sich immerhin trotz mehrfachen Sprachenwechsels ein paar Wörter bis auf unseren Tag weitertradiert haben. Diese Überlieferungskontinuität allein ist nicht denkbar ohne eine gewisse Bevölkerungskontinuität. Der Name der *Alpen* und einige Pflanzennamen, so *Lärche*, *Zirm*, „Kiefer“ oder das alte Dialektwort *Dächsen / Dasen / „Nadelholzweig“* gehören in diese Gruppe.

Gotisch:

Dult	Kirchenfest	gotisch dulps - Fest
Ertag, lrtag	Dienstag	vgl. griech. areôs hêméra;
Pfintag	Donnerstag	vgl. griech. pemptê hêméra.

Ich will aus dem Bereich der Frühgeschichte vor allem ein weiteres Beispiel herausgreifen. Denn in mancher Hinsicht sind solche sehr alten Lehnwörter im Bairischen sehr wichtige historische Indizien – so zum Beispiel in der Frage der Missionierung der Bayern. Die beiden „Großmächte“ des angehenden 6. Jahrhunderts, denen man die letzte Verantwortung für die germanische Besiedlung Bayerns zutraut, – personifiziert durch Chlodwig, Frankenkönig in Paris, und durch Theoderik, Gotenkönig in Ravenna – waren schon christlich. Schon bei der Landnahme also wird es wohl in Bayern eine Mission gegeben haben. Interessanterweise lassen alte Lehnwörter des Bairischen den Schluss zu, dass die erste Vermittlung christlichen Wortschatzes durch Goten erfolgt sein wird und nicht durch Franken.



Abb. 13: Der Dienstag ist nicht gleich der Dienstag

Es handelt sich um Wörter wie bair. *Dult* < got. *dulths*, „Fest“, bair. *Pfeit*, „Hemd“ < gr. *baite*, „Rock“ über gotische Vermittlung, wohl vor allem zunächst fürs Messhemd, dann die zwei Wochentagsnamen *Ertag* für „Dienstag“, und *Pfinztag* für „Donnerstag“ (Abb. 13).

Der *Ertag* ist von besonderer Bedeutung. Warum? Nun: Die Goten folgten einer christlichen Irrlehre, die nach ihrem Verkünder *Arius* Arianismus genannt wird. <Heilige Dreifaltigkeit>. Die zwei Wochentagsnamen *Ertag* und *Pfinztag* stammen über gotische Vermittlung aus dem Griechischen. Über *Pfinztag* haben wir schon geredet, es geht auf griech. *pempte hemera* „fünfter Tag“ zurück. Die Griechen zählten nämlich nach der Christianisierung die Wochentage von eins bis sieben durch. Das muss eine recht alte Gewohnheit sein, das sieht man daran, dass der siebte Tag noch als Samstag, der jüdische Sabbat, herauskommt, und nicht als Sonntag, worauf sich die Kirche recht früh schon geeinigt hat. (Bei den Tschechen, die ebenfalls die Wochentage durchzählen, ist Donnerstag

nach der neueren Zählweise *čtvrtek*, das heißt der „vierte“). Die Griechen verfuhrten bei Dienstag im Übrigen genauso; sie nannten ihn den dritten. Aber aus irgendeinem Grund blieben die Goten – und dann die Bayern – beim uralten heidnischen griechischen Namen für den Dienstag *Areos hemera* „Tag des Kriegsgotts Ares“. Warum? Das könnte man sich so erklären, dass die Goten in Folge einer Volksetymologie glaubten, dass der Name ihres Kirchenvaters *Arius* da drinsteckte. Der Wochentagsname wäre ihnen deswegen zu wichtig gewesen, als dass sie hätten einfach „dritter Tag“ dazu sagen können. Wenn man dieser Spekulation folgt, dann waren die Bayern zunächst selber Arianer, wie Gotenkönig Theoderik, aber nicht wie der Franke Chlodwig. Es gibt Leute, die den Erhalt von *Ertag* für einen reinen Zufall halten, aber auffällig ist der Sachverhalt schon.

Kommen wir jetzt zu den alten Römern! Was der Bayer isst (also: essen tut), verrät viel über die Geschichte seiner Heimat. Viele Namen von Speisen lassen zum Beispiel erkennen, wie die alten Römer den barbarischen germanischen Horden die kulinarische Grundausrüstung eines Kulturvolks mitgaben. Lateinischen Ursprungs sind in der bayerischen Küche die Bezeichnungen für:

Brezen, Semmel, der Butter, der Käse, Birnen, Kerschen, Pfersiche, Pflaumen, Ribisel, Zwetschgen, ferner Pfeffer, Radi, Kohl ... Wein, Most, Bier ... Antifi, Brockeln, Karfiol, Maroni ... Kren, Powidl ... Biffflamott ...

Die *Semmel* und die *Brezen*, den *Butter* und so weiter. Dann Getränke: *Wein*, *Most*. Einige Kollegen sind sogar der Meinung, dass auch *Bier* als höherwertiges Kulturgetränk ein Lehnwort aus dem Lateinischen sein muss: mittellateinisch *biber* bedeutet letztlich nichts anderes als „wäs z'tringga“.

Es waren natürlich nicht nur die alten Römer, die die bayerische Küche bereicherten. Aus der slawischen Nachbarschaft haben die Bayern schon im 13. Jahrhundert den *Kren*

entlehnt. Später kam aus dem Tschechischen *Powidl* dazu. Von den Franzosen haben wir unter anderem das *Bifflamott*, von den Italienern *Antifi*, *Brockeln* (Rosenkohl), *Karfiol*, *Maroni*.

Wir haben jetzt von Aussprache und Wortschatz gesprochen. Als Sprachwissenschaftler vom Dienst darf ich Ihnen jetzt ein bisschen Grammatik nicht ersparen, aber für den Förderverein mache ich eine Ausnahme und Sie müssen nicht anschließend einen Sprachtest machen.

Verkleinerung:

Kepfi, Kepferl, Kopferl, Koobverl

Fälle:

an Pappa sei Auto (possessiver Dativ)
mit die Leut

Vergangenheit:

i bin kema, hab gsehg und hab gwunga

Ich wähle nur einige wenige Besonderheiten aus: Verkleinerung, die Verwendung der grammatischen Fälle, Ausdruck der Vergangenheit, und Richtung und Ort.

Die Verkleinerung ist ein häufiges Mittel, das Bayern verwenden, um eine meist positive Einstellung zu einem Hauptwort zum Ausdruck zu bringen. Dabei ist „Verkleinerung“ eigentlich die falsche Bezeichnung. Ob ich hier eine *Mäß* oder ein *Masserl* bestelle: Die Biermenge ist die gleiche, anders ist nur meine Einstellung dazu. Über alle Dialekte in Bayern hinweg findet man vier verschiedene Wege, Wörter zu verkleinern. Im einzelnen Ortsdialekt allerdings wird eine Auswahl aus den insgesamt gegebenen Möglichkeiten getroffen, nicht alle Verkleinerungsformen kommen überall vor. Aber die Grundregeln lauten: (1) je länger die Verkleinerungsendung, umso kleiner oder niedlicher das Bezeichnete. A *bisserl* ist weniger als a *bissl*. Und (2) je weniger das Grundwort abgewandelt wird, umso niedlicher: a *Koobverl* hat ein süßes kleines Kindchen, a *Kepfi* (mit Veränderung des Wortstammes aus

Koobv) kann ein ausgewachsener Lausbua haben.

Das Prinzip Verkleinerung gilt im Bairischen nicht nur für Hauptwörter; *machln* (basteln) ist eine niedliche Art, etwas zu machen, *schнайwerln tuats*, wenn es nur leicht schneibt. Und wenn es nur ein bisschen weh tut, schreit man in der Oberpfalz *au wäihala!*

Soviel zur Verkleinerung. Jetzt die vier Fälle! Hier können wir gleich festhalten, dass es im Dialekt höchstens drei Fälle sind. Den Genitiv kann man gleich vergessen. Der Altbayer kennt so was nicht. Der Genitiv steht im Schriftdeutschen vor allem als Anzeiger für Besitzverhältnisse im weitesten Sinne, das nennen wir den possessiven Genitiv, und fürs Bairische gilt schon lange der Spruch, dass der Dativ dem Genitiv sein Tod war. Das Bairische hat den possessiven Dativ: nicht *Pappas Auto*, sondern *am Pappa sei Auto*, nicht *Marias Wohnung* sondern *der Mari ihre Wohnung* oder sogar *der Mari sei Wohnung*. Eine weitere Besonderheit finden wir im bekannten Münchner Spruch *Eahm schaug o!* (auch Titel eines Buchs des Münchner Autors Sigi Sommer). Warum sagt man *eahm schaug o!*? – ich schaue doch **ihn** an, nicht **ihm**. Aber im Bairischen macht man da bei männlichen Substantiven keinen Unterschied zwischen den und dem, ihn und ihm. Dativ und Akkusativ sind zusammengefallen.

Auch sonst gerät man in der Grammatik schnell ins Aufzählen dessen, was der Dialekt nicht hat. In der Mehrzahlbeugung fehlt die besondere Dativendung: *mit die Leut*, nicht *mit den Leuten*. Beim Tätigkeitswort fehlt die einfache Vergangenheit. Nicht: *ich kam*, *ich sah*, *ich siegte*, sondern *i bin kemma*, *håb's gsehg und hån gwunga*. Alles in allem könnte man sich vorstellen, dass der Dialekt also leichter zu lernen ist als die kompliziertere Schriftsprache. Und zum Teil stimmt das schon. Aber er hat auch seine Tücken. Die möchte ich kurz am Beispiel der Ortsbestimmungen veranschaulichen. Hier ein Gedicht von Josef Berlinger in der Mundart des Bayerischen Waldes.

Zeasd bin e owe,
na int umme,
eant vire,
voan affe,
om hintre,
hint eine,
drin one,
om ausse,
draussd owe,
und int wieda affa.
Wos moisd,
wäi mäid daß i äitz bin!

*Gedicht von Josef Berlinger,
aus „Zammglaabt“ – Oberpfälzer Mundartdichtung heute,
hrsg. von Dr. Adolf Eichenseer, Regensburg 1977, S. 148)*

Sind Sie alle mitgekommen? Der Wanderer in Berlingers Mundartgedicht hat sich seinen Raum gewissermaßen selbst, mit Worten gliedernd, erschaffen. Die Richtungsadverbien, die kleinen Wörter *owe*, *umme*, *vire*, *affe*, zeichnen eine Landkarte der Wanderung. Die Endung *-e* in *affe* und so weiter zeigt an, dass die Bewegung vom Sprecher weg geht: *affe* ist „hinauf“. In der allerletzten Zeile kommt der Wanderer zum Ausgangspunkt zurück, da erscheint eine andere Endung: *affa*, „herauf“. Das Bairische hat diesen Trick gewissermaßen zur höchsten Vollendung weiterentwickelt. Der Bayer weiß schon sprachlich gleich, ob er geht oder steht sowie genau wo UND wo es hingehet. Das heißt, sprachliches Handeln ist in Bayern sehr stark in der Landschaft verortet. Denken Sie nur an die innerhalb einer Ortsgemeinschaft üblichen festen Kopplungen von Richtungswörtern mit Ortsnamen. Für jede Ortschaft lässt sich so ein Richtungsbild erstellen und lassen sich die ausschlaggebenden Wegmerkmale ausmachen. Auf Minga geht's aus dem Umland *eine*, weil die Hauptstadt als Mittelpunkt verstanden wird, aber auch ins Gebirge geht man *eine*, nämlich wie in einen geschlossenen Raum. Es ist nicht immer so einfach. Von Pittenhart bei Traunstein geht man auf *Rosnem aufi*, obwohl Rosenheim tiefer liegt. Eine einzige aber auffällige Teilstrecke des alten Weges gab wohl den Ausschlag. In der Kürze der

Zeit möchte ich nur noch eine einzige weitere Besonderheit ansprechen, die Einblick in das Weltbild der Altbayern erlaubt.

Die Perspektivenwahl, die Entscheidung für *bin* oder *her*, ist obligatorisch; und sie fördert zuweilen tiefeschürfende Einsichten an den Tag. Bei Speisen etwa sagt man: *oweschlingen*, *oweschlucka*. Des Bier *is mer grad so owegrunna*, heißt es ja. Wie kann man da „in mich hinein“ sagen, es müsste doch „zu mir her“, also „in mich herein“ lauten, hin heißt ja eigentlich „von mir weg“? Weil die Augen der Mittelpunkt des erlebenden Ich sind, wie eine Kollegin gemeint hat. Warum heißt es in der Regel, jemand sei die *Stiang owigfoin*, auch wenn man unten steht und er auf einen zu fiel? Weil man sich quasi mitfühlend in den Stürzenden hineinversetzt, wodurch der Ausgangspunkt seines Sturzes ausschlaggebend für die Wortwahl wird. Der Dialekt verrät das Mitgefühl der Bayern. Und das Abstraktionsvermögen. Das Fernrohr heißt ja im Volksmund auch scherzhaft *Zuaweziager* „Zuhinzieher“, obwohl es im konkreten Einzelfall das Betrachtete zu mir HER zieht. Trotzdem nimmt man gewissermaßen Abstand vom konkreten Einzelfall und sagt *Zuawi-*. Das nur zur Veranschaulichung, dass das Bairische – wie jede Sprache – nicht immer so einfach ist.

Meine Damen und Herren, in der Mundart steckt die ganze Geschichte der Sprecher. Die Mundart gibt auch Auskunft darüber, wie der Sprecher die Welt interpretiert. Ich hoffe, dass ich Ihnen veranschaulichen konnte, dass das manchmal anders geht als in der Schriftsprache. Es wäre ein Kulturverlust sondergleichen, wenn man in vorauseilendem Anpassungseifer oder auch nur nach dem Prinzip „weg mit dem alten Klump“ achtlos seine eigene Sprachgeschichte entsorgt. Drum sage ich ja: Leit redts Boarisch, na stirbt s net aus! Ich möchte schließen, wie ich begonnen habe, mit einem Zitat aus dem „Bayrischen Wörterbuch“, Band 1, diesmal aus dem Wortartikel aus, Bed. 7: *Aas is's und goar is's und schad is's, daß's woahr is*. Mein Vortrag ist aus, unser Fest geht zu Ende, aber möge der Förderverein weiter gedeihen und agieren. Danke. ☾



Die Söglinger Theaterer

von Regina Messerer, Högling

1. Vorstand der Höglinger Theatergruppe

Wir sind ca. 40 Theaterspieler vom Ort Högling.

Alle 2 Jahre führen wir einen „Bunten Abend“ auf. Der ist in der ganzen Umgebung recht beliebt. Des Programm dauert meistens drei Stunden. Es spielt Alt und Jung mit. Deswegen ist das Ganze „a oiwei recht schee“. Die Stücke suchen wir über das Internet, Theaterhefte oder Verlage.

Bei den beiden Stücken zu Eurem Jubiläum handelte es sich um Eigenbearbeitungen:

- ♦ Des Stück vom „Banküberfall“ haben wir von der ursprünglich Italienisch-Deutsch-Version auf die auf Boarisch-Deutsch-Version umgeändert, weil das für uns passender schien.
- ♦ Bei dem „Bairischen A und O“ handelt es sich um ein Stück von den „Komikern“.

Zu guter Letzt „a herzlichs Vergoids God“, dass wir Euer Jubiläum mitgestalten durften. Uns hods a Freid gmacht!

Kontaktadresse:

*Regina Messerer, St.-Martin-Straße
24, 83052 Högling, Tel. 08062 - 1356,
regina@baeckerei-messerer.de*



*Die Kaasgrom-Musi
mit Bettina, Florian B.
(v. Reihe., v.l.),
Josef und Florian L.
(h. Reihe., v.l.)*

Kaasgrom-Musi

von Florian Bradl, Altomünster

Die Gruppe wurde 2010 gegründet. Die Besetzung ist, wie folgt: Florian Bradl, Steirische / Florian Lindmeyr, Flügelhorn / Bettina Lindmeyr, Tenorhorn / Josef Schweighart, Tuba.

Sie spielt viel im familiären Kreis und bei diversen Feiern. Mittlerweile hatte sie aber auch zahlreiche größere Auftritte, wie Ehrenabende, Eröffnung von Ausstellungen, volksmusikalische Trambahnfahrt in München, etc..

Der Name selbst leitet sich von dem Bach ab, der durch den Markt Altomünster fließt, in den früher die Molke der örtlichen Molkerei eingeleitet wurde. Da in Räumlichkeiten neben dem Bach geprobt wird, entstand daraus der Gruppenname.

Alle Musikanten sind zudem aktive Mitglieder bei den Pipinsrieder Musikanten, eine weit über die Landkreisgrenzen hinaus bekannte Blaskapelle.

Recht herzlichen Dank, dass wir Euer Jubiläum musikalisch begleiten durften.

Kontaktadresse:

*Florian Bradl, Pipinsrieder Str. 17 a,
85250 Altomünster, mail@florian-bradl.de*



*Haberer-Zwoagsang
(v.l.: Gisela und Siegfried Bradl)*

Haberer-Zwoagsang

von Siegfried Bradl, Altomünster

Im Jahre 1985 wurde zunächst der „Haberer-Dreigesang“ (3 Männer) gegründet. Nach verschiedenen Umstellungen singen seit Herbst 2003 Gisela und Siegfried Bradl im „Haberer-Zwoagsang“ zusammen. Das Repertoire reicht hierbei vom Liedgut, das den weltlichen Jahresablauf und das Kirchenjahr begleitet, bis hin zu lustigen Liedern. Couplets und das gemeinsame Singen mit dem Publikum sind die besondere Spezialität.

Er begleitet den gesamten Jahreslauf, beginnend bei weltlichen Anlässen, wie z.B. Hoagartn, Dichterlesungen und Geburtstagen bis hin zu kirchlichen Anlässen, wie Advents- und Passionssingen, Maiandachten, Hochzeiten, Taufen und Beerdigungen.

Unzählige große und kleine Veranstaltungen wurden in den letzten 30 Jahren auch selbst organisiert, wie z.B. Altomünsterer Adventssingen,

Huatsingen, Hoagartn, Aktion „Aufspuin beim Wirt“ und große Volksmusikfeste.

Der Wirkungskreis bewegt sich normalerweise in einem Radius von ca. 100 km, wobei aber auch gerne die bayerischen Grenzen überschritten werden. Beispiele hierfür sind Gastspiele in Ungarn, Schweden, Südtirol oder Dänemark.

Da Siegfried Bradl auch Hochzeitslader ist, bot es sich an, dass er die Moderation des Festabends übernimmt. Durch die hohe Programmdichte ist der Haberer-Zwoagsang selbst dann nicht aufgetreten.

Kontaktadresse:

*Siegfried Bradl, Brunnenwiesenweg 36,
85250 Altomünster, Tel. 08254 - 8665,
siegfried.bradl@web.de*

Rundschreiben vom 18. Dezember 2014

LiebeFBSD-Mitglieder im Landschaftsverband München - Stadt und Land!

25-jähriges Jubiläum ein unglaublicher Erfolg

Wissts Ihr noch alle, was Ihr an Eurem 25. Geburtstag gmacht habts? Wer's nimmer weiß, ist wahrscheinlich in guter Gesellschaft. Aber ich wage zu behaupten, dass wir uns alle noch recht lang dran erinnern werden, was am 25. Geburtstag von unserem FBSD los war: ein gestessn voller Festsaal in Högling bei Bruckmühl, die gesamte Elite der bairischen Sprachwissenschaft, sowie die Honoratioren von befreundeten Vereinen und der Politik. Launige, bissige und immer fundierte Festvorträge, a guads Essen, a saubere Musik. Und dann: ja, einmal kurz durchschnaufen und geniessen!

Wer's immer gehofft, aber nie geglaubt hat, der kriegts jetzt schwarz auf weiß (diverse Zeitungsausschnitte im Anhang): wir sind mit unserer bairischen Sprach aus der Selbstverteidigungseckn herausen. Auch wenn ma net Luck lassn und trotzdem unsere Informationsstände weiter machen und auf die Leut einreden – jetzt samma ankommen in der Öffentlichkeit. Im Privaten lebt ja unsere Sprach noch am ehesten – aber was die Politik durch ihre Mutlosigkeit, die Schulen durch ihre Engstirnigkeit und wahrscheinlich auch wir selber durch unsere Anpasstheit jahrzehntelang in der Öffentlichkeit aufs Spiel gesetzt haben, ist jetzt in aller Munde (hier passt der Ausdruck endlich amal).

Wenn wir nicht schon so viele Tiefen gsehen hätten, dann könnt' ma glatt a bissl überspannt werden, zwengs dem ganzen Lob, das jetzt über uns hereinbricht: Donaukurier, Landshuter Zeitung, Passauer Neue Presse, Süddeutsche, tz und Münchner Merkur (sowieso) und sogar Spiegel-Online – alle haben der Berichter-

stattung über unser 25-jähriges Jubiläum breiten Raum gegeben. Die Worte von Klaus Wenzel, der als Präsident des BLLV (Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband) einige Grußworte sprach, waren eine Wohltat: es sei eine verfassungsmäßige Pflicht seine Mundart zu pflegen! So was hat sich zu meiner Schulzeit kein Offizieller sagen traugt.

Unser letzter Auftritt auf der Oidn Wiesn hatte schon eine Resonanz gehabt, wie nie zuvor. Jetzt haben wir mit unserem Jubiläum noch einmal ein deutliches Zeichen gesetzt. Diesen Schwung müss' ma mitnehmen ins nächste Jahr und aus den vielen Ideen und Anregungen handfeste Veranstaltungen machen. Wer uns dabei unterstützen möcht, ist immer gern gsehen. Ein Besuch bei unserem Stammtisch ist die einfachste und direkteste Arte der Kontaktaufnahme. Der Blick auf den Terminkalender auf der FBSD-Internet-Seite lohnt sich sowieso immer.

Die Stadt München ehrt den FBSD

Bei den jährlichen Ehrungen für Volkskultur hat die Stadt München in einem Festakt im Saal des Alten Rathauses den FBSD e.V. für sein 25-jähriges Wirken geehrt. Unsere Vorsitzenden im Gesamtverband Horst Münzinger und Sigi Bradl haben die Ehrung durch Bürgermeister Josef Schmid entgegengenommen und wir alle haben den ungeteilten Applaus aller Anwesenden registriert.

Freude an der Mundart

An dieser Stelle muss auch Platz sein, um Werbung für unsere Freunde vom Bayernbund e.V. zu machen die in Sachen Dialekt und Mundart erstklassige Mitstreiter sind. Bei unserem Festakt in Högling hat der Herausgeber

Dr. Helmut Wittmann und der Vorsitzende vom Bayernbund Rosenheim Christian Glas das erste druckfrische Exemplar ihres umfangreichen Lesebuches „Freude an der Mundart“ schon kurz zeigen können – mittlerweile ist es in Prien im Beisein eines Vertreters der Staatsregierung offiziell vorgestellt worden und für jeden beim Bayernbund für 5 € zu beziehen (bayernbund@t-online.de): eine über 200 Seiten schwere, höchst informative Publikation mit Grundlagen und Anregungen zum Gebrauch der Mundart in Kindergärten, Schulen und Jugendgruppen.

Das Jubiläum in der Presse

Zusammenfassend hier noch die Resonanz in der Presse. Eine Auswahl der Artikel findet Ihr im Anschluss:

- ◆ 2014-11-05 **Landshuter Zeitung** – Kampf gegen die norddeutsche Dudensprache
- ◆ 2014-11-05 **Donaukurier** – Der Dialekt soll in die Schule zurückkehren
- ◆ 2014-11-05 **Münchner Merkur** – Die Retter des Bairischen feiern
- ◆ 2014-11-05 **Süddeutsche Zeitung** – Krachert im Klassenzimmer
- ◆ 2014-11-06 **Passauer Neue Presse** – 25 Jahre Förderverein Bairische Sprache
- ◆ 2014-11-07 **Staatszeitung** – Bairisch am Lebm hoidn
- ◆ 2014-11-08 **tz** – Olle mitanand fia unsa Bairisch
- ◆ 2014-11-10 **Münchner Merkur** – Leit redts Boarisch
- ◆ 2014-11-05 **Donaukurier** – Lebendig, vertraut, bodenständig (LV DIA)
- ◆ 2014-11-18 **SZ** – Bairisch als Fremdsprache
- ◆ 2014-11-18 **Fürstenfeldbrucker Tagblatt** – Vom Urtypus des Bayern, Zwiderwurzn und Stierbeidln

Das Jubiläum im Digitalen

Zusammenfassend hier noch die Resonanz im Digitalen. Eine Auswahl der Artikel findet Ihr im Anschluß:

- ◆ SPIEGEL ONLINE:
Online-Redaktion vom 7. November 2014:
Bairisch-Quiz für Grundschüler: „Woafst as?“
- ◆ SPIEGEL ONLINE:
Online-Redaktion vom 7. November 2014
Sorge um den Dialekt: Bayerisch in die Klassenzimmer!
- ◆ münchen.tv:
Online-Redaktion vom 7. November 2014
Etz wird boarisch gredt: Dialekt im Unterricht
- ◆ SAT. 1 BAYERN:
Online-Redaktion vom 4. November 2014
*Förderverein Bairische Sprache wird 25
Schulhofgschroa: Vokabeln pauken mal anders – Grundschule in Grabenstätt bietet Bayerisch-Unterricht*

So viel für heut

Unser herzliches Vergelts Gott geht auch dieses Jahr wieder an alle die durch ihr Mitgliedschaft und/oder ihr tatkräftiges ehrenamtliches Mit-helfen dafür gesorgt haben, dass 2014 für den FBSD e.V. und damit auch für unsere bairische Sprach ein so erfolgreiches Jahr gewesen ist. Wir zählen auf Euch auch im nächsten Jahr!

Im Namen der gesamten Vorstandschaft

Kronenbitter Benedikt

1. Vorstand

Landschaftsverband München – Stadt und Land

Kampf gegen die norddeutsche Dudensprache

Förderverein Bairische Sprache und Dialekte zieht anlässlich 25-jährigem Bestehen Bilanz

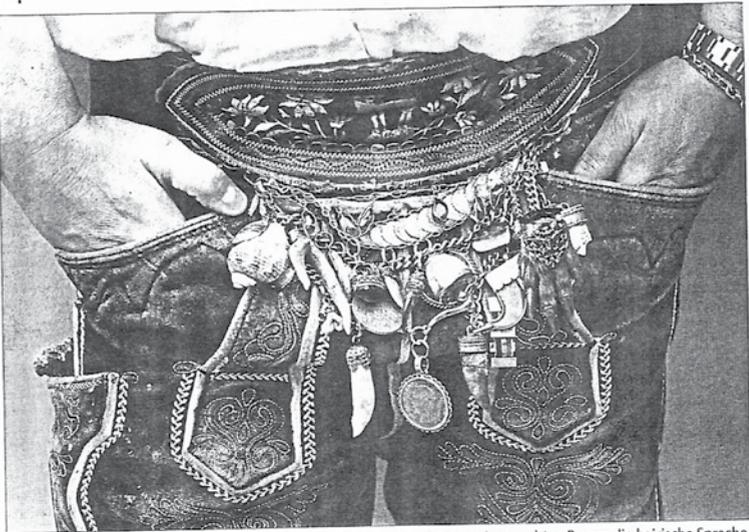
München. (rm/dpa) Ein wenig Heimattümelei gibt es schon: In Strickjacke und Trachtenanker kommen sie daher, die beiden Vorsitzenden des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte e. V. (FBSD). Und auch ihre neueste Broschüre weist altmodische Frakturschrift auf. Doch Horst Münzinger und Siegfried Bradl glauben fest an eine Renaissance der Dialekte, insbesondere des Altbairischen. Ihre Botschaft: Mundart ist wieder „in“.

Gegründet wurde der Verein vor 25 Jahren – zu einer Zeit, in der Dialekt als Hindernis für eine schulische und berufliche Karriere galt. „Red halt gscheit“, wurde Schülern mit Sprachfärbung eindringlich angeraten. „Heimat“ war eine Vokabel aus dem Wörterbuch der Ewiggestrigen. „Jetzt darf man es wieder aussprechen“, sagte FBSD-Vorsitzender Horst Münzinger gestern in Münchner Presseclub.

Mehr noch: Vor etwa zehn Jahren hat das bayerische Kultusministerium seinen Segen zur Förderung der Mundart in den Schulen gegeben. Dokumentiert wurde dies mit der Lehrer-Handreichung „Dialekte in der Bayern“, die 2006 erschien und kürzlich neu aufgelegt wurde.

Die Rückkehr des Dialekts an die Schule ist aus der Sicht von Vereinsvize Bradl der größte Erfolg der Verbandsarbeit im letzten Vierteljahrhundert. Doch allein die Pflege der Mundart durch schulische Wettbewerbe, Projekte und Kooperationen werde die „bairische Sprache“ nicht retten können, wenn sie nicht in den Familien gepflegt werde, ist die Überzeugung des Vorsitzenden Münzinger.

Mit einigen Ausnahmen sind die 3200 FBSD-Mitglieder in den altbayerischen Regierungsbezirken Ober- und Niederbayern sowie der Oberpfalz angesiedelt. Mit anderen Worten: Es geht um das Altbairische und dessen Verteidigung gegen eine „norddeutsch gefärbte Theater- und



Wer aus Bayern kommt, zeigt das auch ganz gerne mal. Für viele gehört zu einem echten Bayern die bairische Sprache.

Dudensprache im Rundfunk und im Fernsehen“, wie es in einer Verbandsbroschüre heißt.

Versuche, andere bayerische Dialekte mit ins Boot zu holen, seien bislang nicht erfolgreich gewesen, sagte Bradl. Franken zum Beispiel bilde „eine ganz andere Mentalität, eine ganz andere Kultur. Da wird's halt“ schwieriger.“

Zu den Forderungen des Verbands gehört neben der Verankerung des Schutzes der bairischen Sprache in der Landesverfassung daher auch, als „Reaktion auf die Nordlastigkeit des Dudens“ eine „Akademie für oberdeutsche Sprache und Dialekte“ einzurichten, die sich um die „Standardisierung der bairischen Sprache“ kümmern soll.

Unterstützung erhält der FBSD vom Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV). Das Vorurteil, Mundart behindere die Sprach- und Lernfähigkeit Erwachsener, sollte schnell abgebaut werden, sagte BLLV-Präsident Klaus Wenzel. Unter Fachleuten sei man sich längst einig, dass diese Art von Mehrsprachigkeit die Entwicklung von Kindern positiv beeinflusse.

Kritik aus Niederbayern

Doch der Verein ist nicht ganz ohne Kritiker: „Das gemeinsame Absingen bairischer Lieder, Vortragen von Versen und Verteilen von Sprachrätseln ist die falsche Medikation gegen die Schwindsucht des

Bairischen“, sagte Sepp Obermeier. „Unser Weg ist ein anderer.“ Das ehemalige Fördervereinsmitglied Obermeier trat 2011 aus und gründete den Bund Bairischer Sprache e.V. mit Sitz in Niederbayern. Der Bund hat sich in den letzten Jahren vor allem mit der Verleihung der Bairischen Sprachwurzel einen Namen gemacht. Der Preis würdigt Personen des öffentlichen Lebens, die sich offen zum Bairischen bekennen, wie Papst Benedikt XVI. oder Regisseur Markus M. Rosenmüller.

Fördervereinsvorstand Münzinger gibt sich auf die Konkurrenz aus Niederbayern angesprochen diplomatisch: „Solange es dem Dialekt und seinem Erhalt dient, was soll ich dagegen sagen?“

Mittwoch, 5. November 2014

Der Dialekt soll in die Schule zurückkehren

Seit 25 Jahren kämpft ein Förderverein für den Erhalt der bairischen Sprache – auch bei jungen Menschen

Von Til Huber

München (DK) Die Geschichte vom kleinen Florian aus Otterfing im Landkreis Miesbach ist einer ihrer größten Erfolge. Es ist 15 Jahre her, da bekam der achtjährige Bub sein Schulzeugnis. Darin ein Satz, der Bayern tagelang beschäftigen sollte: „Florian hat Probleme, sich verständlich auszudrücken, da er zu Hause nur bayerisch-redet.“ Eine Frechheit, so empfand man das beim Förderverein Bairische Sprache und Dialekte, und machte die Sache öffentlich.

Empörung auch in der Bevölkerung. Geringschätzung und Verunglimpfung der bairischen Sprache warf man Florians Lehrerin vor. Die damalige Kultusministerin Monika Hohlemeier beschäftigte sich mit dem Fall, Ministerpräsident Edmund Stoiber (beide CSU) äußerte sich. Die Passage wurde schließlich wieder aus Florians Zeugnis gestrichen. Für den Verein war das damals die beste

Werbung, die man sich wünschen konnte. Mit dem Fall war klar: Bairisch hat in der Bevölkerung noch immer eine große Fangemeinde. Und der Verein war seinem Anspruch als Lobby für die bairischen Dialekte voll und ganz gerecht geworden.

Dieser Tage feiert der Verein nun sein 25-jähriges Bestehen. „Wir haben in der Zeit unheimlich viele Menschen erreicht“, sagt der Vorsitzende Horst Münzinger. 3200 Mitglieder hat der Verein heute. Vor allem kümmert er sich um die Dia-

lekte in Oberbayern, Niederbayern und der Oberpfalz – in Altbayern also. „Wir wollen klarmachen, dass es sich dabei um etwas Wertvolles, aber eben auch um etwas Gefährdetes handelt“, sagt Münzinger. Der Bevölkerungsschwund auf dem Land, die vielen Zugereisten, die Globalisierung – bairische Sprachformen haben immer weniger natürliche Biotop.

Dabei vermuten Sprachwissenschaftler schon länger, dass Dialekt sprechen Kinder lernfähiger macht. Wer Dialekt

spricht, hat offenbar beste Voraussetzungen, seine Sprachfähigkeit weiterzuentwickeln und Fremdsprachen zu lernen. Zudem trainiert, wer neben Hochdeutsch auch Dialekt spricht, wohl seine Auffassungsgabe und das abstrakte Denken. Umfassende Studien zu dem Thema gibt es aber noch nicht.

Immerhin: 2006 hat das Kultusministerium eine Lehrhandreichung mit dem Titel „Dialekte in Bayern“ herausgegeben. Aber Münzinger und seine Mitstreiter wollen mehr. Die bairischen Dialekte müssten als schützenswerte Kulturgüter in der Verfassung verankert werden, fordern sie. Zudem müssen sie in der europäischen Charta zur Förderung von Regionalsprachen aufgenommen werden. Bayerische Politiker sollten viel öfter öffentlich auch bairisch reden, meint Münzinger. Zudem müsse eine Akademie für Dialekte gegründet werden. Über einige dieser Forderungen könne er sich durch-

aus auch mal ein Volksbegehren vorstellen, sagt der Vereinsvorsitzende.

Eines ist für die Dialektpfleger aber auch klar: Kein Verein und keine Behörde kann die Dialekte retten. Voraussetzung für ihr Überleben sei, dass er in den Familien gesprochen werde. Dass Oma und Opa, Mama und Papa ihn an Kinder und Enkel weitergeben.

Siegfried Bradl bemüht sich, die Dialekte wieder stärker in den Schulen zu verankern. Er ist Vizevorsitzender des Vereins und stammt aus Altomünster im Landkreis Dachau. Im „Wertebündnis Bayern“, das Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) vor einigen Jahren gegründet hat, versucht er, den Wert der Dialekte zu vermitteln. In Schulen hält er Vorträge, diskutiert mit den Schülern. „Mit dem Projekt kehrt der Dialekt wieder in die Schule zurück“, sagt Bradl. Ein Fall wie der des kleinen Florian aus Otterfing dürfte so immer unwahrscheinlicher werden.

TERMINE ZUM JUBILÄUM

Anlässlich seines 25-jährigen Bestehens organisiert der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte mehrere Veranstaltungen. Der Landschaftsverband Donau-Ilm-Alt-mühl lädt am Freitag, 14. November, zum Mundartabend in Ingolstadt. Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr

im Gasthaus Mittl an der Canisiusstraße 9. Der Gesamtverein lädt am Samstag, 15. November, zum Alt-bairischen Mundarttag. Er beginnt um 19.30 Uhr in der Furthmühle bei Odelzhausen. Weitere Termine des Vereins findet man auf der Internetseite www.fbsd.de. **DK**

Passauer Neue Presse

NIEDERBAYERN

Donnerstag, 6. November 2014

25 Jahre Förderverein Bairische Sprache

Verein baut Vorurteile gegen die Mundart ab

München. Mehr Mut zum Bairischen, in der Öffentlichkeit wie in den Familien – dafür setzt sich der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte nun seit 25 Jahren ein. Denn, „nur wer bairisch redt, hoid den Dialekt am Leb“, sagt Vorstand Horst Münzinger. „Wir haben den Dialekt nicht gerettet, aber so lange wir tätig waren, ist er auch nicht verschwunden“, bilanziert Münzinger die Vereinstätigkeit seit 1989.

Unter anderem wegen der langjährigen Arbeit des Fördervereins und seiner Landesverbände hat es das Thema „Bairisch“ mittlerweile auch auf die Agenda des Bayerischen Kultusministeriums und des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbands (BLLV) geschafft. „Das Vorurteil, Mundart behindere die Sprach- und Lernfähigkeit Heranwachsender, sollte schnellstens abgebaut werden“, sagte BLLV-Präsident Klaus Wenzel.

Den größten Erfolg gab es für den Verein 2006. Hier veröffentlichte der Förderverein zusammen mit dem bayerischen Kultusministerium zum ersten Mal für Lehrer ein Handbuch für Bairisch. Mit großem Erfolg: Demnächst soll eine überarbeitete Fassung erscheinen.

Doch der Verein ist nicht ganz ohne Kritiker: „Das gemeinsame Absingen bairischer Lieder, Vortragen von Versen und Verteilen von Sprachrätseln ist die falsche Medikation gegen die Schwindsucht des Bairischen“, sagte Sepp Obermeier. Das ehemalige Fördervereinsmitglied Obermeier war 2011 ausgetreten und hatte den Bund Bairischer Sprache e.V. mit Sitz in Konzell (Lkr. Straubing-Bogen) gegründet. Der Bund würdigt Personen des öffentlichen Lebens, die sich offen zum Bairischen bekennen, wie Papst Benedikt XVI. oder Regisseur Markus M. Rosenmüller. – lby

Die Retter des Bairischen feiern

Kaum zu glauben: Bairisch, das galt in manchen Kreisen einst als rückständig. Mittlerweile ist es schwer angesagt. Dass dies so ist, ist auch dem Förderverein Bairische Sprache und Dialekte zu verdanken, der nun 25 Jahre alt wird.

VON DIK WALTER

München – Die Idee hatte eine Ärztin: Viktoria Wittmann, einst Leiterin des Staatlichen Gesundheitsamts Traunstein, hatte nach ihrer Rückkehr von einem längeren Auslandsaufenthalt den Eindruck, „dass die bairische Sprache ausstirbt“. Sie sann auf ein Gegenmittel. Einen Verein: 29 Gründungsmitglieder, unter ihnen auch der Wirt Hans Triebel aus Gozting bei Miesbach und Sprachforscher Johann Höfer aus Rosenheim. Eintrag ins Vereinsregister Traunstein wenige Tage nach dem Mauerfall, am 14. November 1989. Das war die Geburtsstunde für eine bis heute andauernde Rettungsaktion für die bairische Sprache. „Es werd nicht mehr Boarisch gredt, aber es werd immer noch Boarisch gredt“, sagt der derzeitige Vereinsvorsitzende Horst Münzinger. Und das sei ja auch schon was.

Der Verein hat eine Abspaltung des untriebigen Niederbayern Sepp Obermeier (Bund Bairische Sprache) hinzunehmen müssen, sich aber trotzdem gemauert (3200 Mitglieder). Ideen zur Förderung des Bairischen, die über das Vereinsmalerische gehen, gibt es zuhauf.

Zum Beispiel ein Projekt zur Dialektpflege an bayerischen Schulen – unter anderem an der Grundschule Odelzhausen (Kreis Dachau). Der Lehrerverband BLLV unterstützt das – zum Beispiel mit Verteilung des Ratespiels



Redst Boarisch? Bairisch braucht Nachwuchs, sonst stirbt es aus.

„Woaßt as?“: Extra-Ausgabe zum Mitraten

Zum Jubiläum des Fördervereins, von dem wir seit 2005 das wöchentliche Ratespiel „Woaßt as?“ beziehen, veröffentlichen wir hier eine Extraportion Bairisch zum Mitraten.

1) Was bedeutet Kihrwisch?

- a) Kehrbesen (z.B. für Backofen)
- b) Irlichet
- c) Kürbis

2) Was ist Rufen?

- a) Zille der Fährleute
- b) Sicherheitsnadel
- c) Schorf, verkrustete Wunde

3) Was bedeutet auf d Stanz gehen?

- a) an der Stanze arbeiten
- b) auf Freiers Füßen, als Sturz
- c) im Krautfass „eintreten“

4) Was ist gripesn?

- a) stehlen, entwenden
- b) lächeln
- c) abschreiben

5) Was ist ein Draedewxpfeifer?

- a) Gebäck aus Weizenmehl
- b) Blasinstrument
- c) Fingerring aus Roggenmehl oder Kartoffelg

6) Was ist ein Duoderer?

- a) Egelb
- b) junger, unreifer Kerl
- c) einer, der mit jedem per Du sein will

7) Was bedeutet Blesch?

- a) große Zunge
- b) kleines Stück Blech
- c) Kochhöffel

8) Was ist Beiß?

- a) einfache (Wein)Schenke
- b) Luckreiz
- c) dritte Zähne

Lösungen: 1a; 2c; 3b; 4a; 5c; 6b; 7a; 8b

„Woaßt as?“ an den Schulen. Bayern könne aber ruhig noch mehr tun, sagt Münzinger, der auch einen Pünktchen-Plan vorgelegt hat. Kernpunkte: Bairisch soll explizit in die Verfassung aufgenommen werden, außerdem solle der Freistaat die Mundartkompetenz der Kinder professionell erheben. Und als Zuckerl fordert er eine

Akademie, die die bairische Sprache standardisiert und der „Nordlastigkeit des Duds“ etwas entgegen setzt. All das helfe aber nichts, sagt Münzinger, wenn Bairisch in den Familien nicht Alltagssprache sei.

Dabei weiß man beim Förderverein, dass es die bairische Sprache nicht gibt, vielmehr x-fache regionale Aus-

prägungen. Allgemein gängige Worte könnten jedoch regional übergreifend benutzt werden, sagte Vereinsvize Siegfried Bradl. Beispiele: Bub statt Junge, schaufeln statt schippen oder blasen statt pusten. Die Reihe ließe sich fortsetzen.

Am Samstag wird nun in Höpfling bei Bruckmühl gefeiert. Der Saal wird voll, ver-

spricht Münzinger. Dem Festvortrag hält Anthony Rowley, Dienststellenleiter für Mundartforschung bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, über „Der kulturelle Wert unserer bairischen Mundarten und Dialekte“.

Vereinsgründerin Viktoria Wittmann ist vor einiger Zeit verstorben. Die Rettung des Bairischen aber geht weiter ...

Süddeutsche Zeitung

MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

Mittwoch, 5. November 2014

Kracher im Klassenzimmer

Der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte erwägt, Lehrern eine Mundart-Prüfung aufzuerlegen

München – Wer in der Erde gräbt – und sein Bairisch liebt, der schippt nicht, sondern: Er schaufelt. Um die tiefgründigen Sprachfeinheiten des bairischen Dialekts zu erhalten, hat der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte (FBSD) am Dienstag zu seinem 25. Jubiläum angekündigt, Bairisch künftig im Schulunterricht verstärkt zu integrieren. Unterstützt wird der FBSD vom Präsidenten des Bayerischen Lehrerverbands und Lehrerinnenverbands (BLLV), Klaus Wenzel. Der FBSD will dabei vor allem Lehrer in die Pflicht nehmen und zieht in Erwägung, sie auf ihre Dialekttauglichkeit zu testen.

Tatsächlich, sagt Horst Münzinger, erster Vorsitzender des FBSD, würden bereits Pilotprojekte an vier bayerischen Schulen laufen, in denen Schüler sich mit ihrem Heimatdialekt beschäftigen. Eine Grundschule im Chiemgau bietet derzeit etwa Sprachkurse an, in denen die Schü-

ler lernen, dass es im Bairischen nicht „Junge“, sondern „Stub“ heißen müsse, zu einer Frau sage man ja auch nicht einfach „Alte“. Dass solch lebenspraktische Lektionen heutzutage möglich seien, zeige, dass sich das Verhältnis zum bairischen

„Bairisch ist im Gegensatz zu den Siebziger- und Achtzigerjahren wieder salonfähig geworden.“

Dialekt zuletzt gewandelt habe, so Münzinger. „Bairisch ist im Gegensatz zu den Siebziger- und Achtzigerjahren wieder salonfähig geworden.“ Dies zeige auch ein Blick in die Vereinsliste, von der er sagt, dass sich immer mehr junge Leute unter den heute 3200 Mitgliedern befänden.

Aus Sorge um den Fortbestand der bairischen Sprache hatte eine Trauenseier den Verein 1989 mit 29 Mitgliedern ge-

gründet. Im Vergleich zu damals wären es zwar heute nicht mehr Leute geworden, die Dialekt sprechen, sagt Münzinger. „Aber so lange wir tätig waren, ist er auch nicht verschwunden.“ Welche Rolle der um sich greifende Trachtentrend oder prominent gewordene Mundartkünstler wie etwa LaBrassBanda dabei spielen, ist für den zweiten Vorsitzenden Siegfried Bradi kaum zu ergründen. „Wer weiß, ob das alles nachhaltig ist“, so Bradi. Wichtig sei, dass Eltern ihren Kindern vermitteln, im Dialekt zu sprechen. „Die Zeiten, in denen der Pfortl im Zeugnis eine Bemerkung hatte, der Papa solle nicht so viel bairisch mit ihm reden, sind vorbei“, so Bradi.

Der Lehrerverband befürwortet das Erlernen von Mundart vor allem deshalb, weil dadurch „die sprachliche, kognitive und auch die soziale Entwicklung von Kindern positiv beeinflusst“ würde. Das lange Zeit gepflegte Vorurteil, dass Mundart

der Bildung im Weg stehe, gilt nach unter Experten als längst überholt.

Allein mit der Partnerschaft mit dem Bayerischen Lehrerverband will sich der FBSD jedoch nicht zufriedengeben. Der Verein hat deshalb mehrere Forderungen an die Staatsregierung formuliert. Demnach soll unter anderem eine Dialekt-Akademie eingerichtet werden, und „die bairische Sprache künftig unter dem Schutz der Europäischen Charta“ des Europarats stehen. Zudem sollen sich Bayerns Landesparlamentarier verpflichten, „auf niederlich geprägte Begriffe und deren Aussprache zu verzichten“. Ähnliches wolle man für Lehrer durchsetzen, notfalls per Volksbegehren, so Münzinger am Dienstag. „Denkbar ist zum Beispiel eine Bairisch-Prüfung für Lehrer.“ Punkteuchen? Wohl kaum. Die Volkabel „pustern“ sei in Bayern seit jeher verpönt. Dann lieber Blomus! **KORBINIAN EISENBERGER**



Junge = Bub oder Bua
FOTO JOHANNES SIMON



Schnee schtippen = Schnee schaufeln
FOTO CARSTEN BENDERS/DPA



pustern = blasen
FOTO MICHAEL FÖRSTERLING/DPA



Figer = Füllblatt
FOTO LINAS BRETH

Bayerische Staatszeitung vom 07.11.2014 / Ressort: Leben in Bayern

„Bairisch am Lebm hoidn“

Mehr Bairisch in Bayern, mehr Mut zum Dialekt in der Öffentlichkeit - seit der Gründung 1989 setzt sich der Förderverein Bairische Sprach- und Dialekte (FBSD) für die Pflege und den Erhalt des Bairischen ein. „Wir haben den Dialekt nicht gerettet“, sagt Vorstandsmitglied Horst Münzinger, „aber so lange wir tätig waren, ist er auch nicht verschwunden.“ Wettbewerb in Schulen, Sprachtest auf der Wiesn Zu einem der größten Erfolge des Vereins zählt die Zusammenarbeit mit dem bayrischen Kultusministerium für ein Dialekt-Handbuch für Lehrer. Doch die Arbeit an Kindergärten und Schulen sei nur der zweite Schritt, wichtiger sei, dass der Dialekt wieder in die ...

Des Wort do hot uns d Mauer Barbara aus da Obapfou gschickt. Andas, wie maas vielreicht bei de Preßin moant, muuß des net gachert gmoant sei, sondan ko a net sei („Mei, hot de a liabs Goschn!“). So oda so beletts „Mund“.

Fördaverein feiat 25. Geburtsdog – mia ziang Dialekt-Heldn

Olle mitanand fia unsa Bairisch



Stefan Brndl **Hartl Müllner**

In and're Varcen werd grüsch – in dem Varcn werd gresch! Weil Gsch is imd Spach, am an Dialekt, hochhoffel, und scho seit 25 Joar? Da Fördaverein Bairische Sprache und Dialekt (FBSD) fest gemä leit (also am Samstag) sei Jubiläum? Z. Hoßing (Kern Rosenheim) gibts aa großn Feiern, in ja so richtig, es gih ja vas zum Feiern! Am 29. Geburtstagsgedächtnis vom irarisch 1300 Abhangn in Bayern gwein, Sagorn am Polen und Korea keman zwai Mitglied. Olle ham a Botschaft! Bairisch is jung, lebendig, frisch, kraftvo, direkt, klar und machts Lust gmaich. Desweg Brndl da FBSD zum Beispiel Schüla und Lehrn sein. Bairisch ren, de Familien dahoam swiss, Vorbilder gabts scho. Mia haam mit de Varcn-Vorstand, am Münzinger Hort und am Brndl Stel, 25 wichtige Fördara vom Dialekt gmaicht. Do schanns her.

Da Carlos A. Arizcano

Erni Smari Logisch: Sie hod vul fia d Spach do – auf da Bühne und im Fernseh. Mia song bloß Komödientext!	Gisli Reymann Er war da Schreimassn Eder im „Parnock“ – und koana hort schenna floran konna.	Alwin Glick Dahoam in da CSU. Da Brndl sogt: „Er zoagt des mit vul sprachliche Heimat.“	Fredl Feil Bairisch kann ma net bloß redn, sondan es singt! Wie des mit vul Witz geht, woof da Fredl.	Monika Gruber Sie ko gichon sei, also gleichzeig es gachert und charmant. Kabanett mit Würzn in Titenkokon (ED).	Dirk Franzer Ganz Deutschland kennt de Bayern – es wegn schin. Da Dirk is zum Beispiel als Bulle vo Tölz untaweg.	Lena Klumler Jeds Joah demoi is als unsa Mamma, d Bavaria nämlich aufm Nockerberg. Prost!
---	--	---	---	--	---	---

Günter Grimwald Freitagsdog im Bayerischen Fernsehen. Da macht de Günter Kabanett. Auf Bairisch, logisch.	Karl Valentin Oana vo de wiefingstn Dialekt-Sprechn überhaupt. Schanns sa se a boor vo semo oden Stückn („Firming“), dann wiesn aa, weatun. Des war vur mehra wia a Komika!	Claudia Korock D Claudia zoagt mit ihre Linda (Fildn) dess Dialekt net bloß we fia Odele is, sondan fia oide!	Lena Reuter A bairische Star fia ganz Deutschland. D Lena war Biathletin, jetz is a Mamma – und Bayerin!
---	---	---	--

Thomas Müller Ma brauch se net fia Dialekt schamma. Da Bayern-Fußballer redt aa im Fernseh ganz locka.	Gerhard Polt Oana vo de Größtn. Da Polt macht Kabanett und Filme. Imma a bisal bis und imma gachert!	M. Rosenmiller Granat-Biglesse! Da Rosenmiller Marcus macht „moderne Heimatfilme“, sogt da Brndl.	Rainer Schöfner Ma brauch singt bloß d Spach, dami ma Leit begrißn ko. Da Plan va Maximilian zoagt.	M. Schwarzenegger Und no amoi Kabanett! D Martina spul Gitar, singt und bringt uns zum Lachen. Langt, oder?	A. Düggelner Da Düggelner Ad is Initiator vom Projekt MundART WERTvoit, kümmert se um an Dialekt.	K. Birkner Da Hans Jürgen is mit seine Band Handlnd da Vodka vo am Haufta bairische Gwötm.
--	--	---	---	---	---	--

S. Kammmermeier D Kammmermeier Stefanie is Autorin und Regisseurin – sie hot a anchaich dals bairische Gfals.	Leibsig Zeltner Er is Praktika und glänzende Theoretika – de zoagt er sei Buch liba „Bairische Deutsch“.	Stefan Dylla Da Kopf vo da Brassbanda, a Supo-Musika – und mittlweilke aa Traga vo da Bairischen Sprachwurzt.	Anthony Rowley Ma machts vom Narnia her ned gleam – aba da Anthony kümmert se ois Forscher um Bairisch!	Frans E. Bigner A legendaris Regissor. Da Brndl lobt „diverse bayerische TV-Serien mit Kultstatus“.	F. J. Strahl Da ehemalige Ministerpräsident war o Rhetorika vom Herrn. Brndl: „Bespiespielart!“	E. Rabinger Da ehemalige Papst is daf wauvurt in Bayern – und er is Ehrenmitglied beim FBSD.
---	--	---	---	---	---	--

Des war las in dera Woch

NEUE STUDIE FIA BAYERN D Steach bleim bei uns



Do sengen den Bewein, dass de Bayern ned so schne aussierm wein. Weil: A Studie hot jetz raungfundt, dass owei mehra Steach in Bayern ubwintan und ned noch Afrika flang. Des hot da Landesbund fia Vogelschutz am Fildung in Hilpoltshaus gogt. Amu aufbau. D Steach bleim bloß dann, weatun ned wochlang am Stäck konkt is.

WEIL ER DEN KUNDN HUIFT A Preis furn Bully Herbig

Der Michael Bully Herbig (Der Schab des Mantz) kriagt am Samstag in Hamburg des Goldene Schlitzohr des Jahres. Der Preis is mit 25 000 Euro dotert. Bully kriagt nan für sein „besonderes soziales Engagement für Kinder“, hooft.

ZWAI RADIOPREISE NOCH BAYERN Schüla ham Antennen

De ham de richtig Antennen: Zwai bayerische Schüla san bei de Gewinner vom Tatfunk Radiopreis mit dabei. Dazua ghan de Schüla Nina vom Theresia-Gerhardinger-Gymnasium a Minga und Schüla vom Johannes-Scharrer-Gymnasium i Nürnberg. A Josh lang ham de Schüla an den Sendunga gewerk und se vom Journalist untauzum laan.

REIFEZEIT UND FRISCH GROS So wead da Kaas gäib



Da Kaas werd ned bloß wia Reifezeit so schee gäib, sondan im wia Filda. Die Landesvereingung der Bayerischen Milchwirtschaft hot jetz gogt, dass im Frisch-Gros von Beta-Karotin drama is, des dann in d Milch abgeht. Je mehra de Kuh das Frisch, desto zäiher werd späta da Kaas. De Milch bleib awa weiß und werd ned gäib, weil as Muechletl as Beta-Karotin umschliadt.

GESELA-GYMNASIUM A Denkmal fia Schüla

D Schüla vom Gesela-Gymnasium hom jetz ihr Denkmal eweicht um Gedeken an ihre einstigen Mitschüla, de unter dem Namen ermodell odan vertrieben san (!) hot berchtelt.

IM NEXTN JOAH Pilsen is Kulturhauptstad

Bayerens Bräda im Bier-Geitn zas am Pilsen – as a Großstad in Sacha Braunkant. Und de Nod werd jetz came wode „Kulturhauptstädte 2015“ in Europa.

WELTBILD: 200 ENTLASSUNGT Betriebsrat is stocknarrisch

Es is grad erst a boor Wocha her, dass da Weltbild Kontzen vom Investor Ditzgen aus Düsseldorf ubernomma worn is. Jetz kümmert zoag: Ditzgen plant wahrscheinlich weidare Entlassung – und zwar bis zu 200 Leit. Da Betriebsrat von Weltbild is stocknarrisch und sogt, an Verlag hätte se vorn bis hinten beschissen. His zur Übernahme hot da Verlag da karibaischen Kirch gherb und bod am Anfang des Jahres Insolvenz ogmak.

25 JAHRE FÖRDERVEREIN FÜR BAIRISCHE SPRACHE UND DIALEKTE

„Leit, redts Boarisch!“

Der Förderverein für Bairische Sprache und Dialekte kämpft seit 25 Jahren für den Erhalt der Mundart. Wie man das Bairische retten kann, erklärte den Sprachschützern beim Jubiläums-Festakt aber ausgerechnet ein Brite.

VON STEFANIE ZIPFER

Bruckmühl – Die Stimmung im Festsaal war ziemlich gut, 160 Dialekt-Schützer feierten am Samstag im Höfing bei Bruckmühl (Kreis Rosenheim) das 25-jährige Bestehen ihres Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte. Dann trat der Brite Anthony Rowley aus Rodnerpult – mit einer Schreckensnachricht: Bairisch, sagte er, sei zwar in Bayern dabei, aber woanders noch weiter verbreitet. „Den größeren Teil des Verbreitungsgebiets macht Österreich aus!“ In Zahlen: Fünf Millionen Altbayern gegen sechs Millionen Österreicher.

Dies war dann aber auch die einzige Zumutung, die der Mundartforscher Rowley seinen Zuhörern mit auf den Weg gab. Ansonsten lieferte der 61-jährige eine launige

Lobpreisung des Bairischen. Warum überhaupt er sich befähigt fühle, vor Bayern über das Bairische zu referieren, erklärte Rowley den Anwesenden damit, dass sich gerade in der Dialektforschung die Zusammenarbeit zwischen Einheimischen und Ausländern bewährt habe, einer der besten Kenner englischer Dialekte etwa komme aus Bamberg. Und wahrscheinlich, glaubt Rowley, habe die Akademie bei seiner Einstellung ohnehin nach dem ur-bayerischen Motto gehandelt: „Hauptsach' es is kua Preiß!“

Bei seiner Beschäftigung mit dem hiesigen Dialekt, den

Rowley übrigens als „Bairisch“ definiert und damit die Sprache Altbayerns, Österreichs und Südtirols meint, habe ihn sofort dessen Vielschichtigkeit fasziniert: Es gebe das alpine Südbairisch, das in Ober- und Niederbayern verbreitete Mittelbairisch und das in der Oberpfalz gesprochene Nordbairisch.

Obwohl darin praktisch jedes Dorf wieder seinen eigenen Dialekt habe – „der Fachmann erkennt, ob der Sprecher aus Ober- oder Unterambergau kommt“ – gebe es faszinierende Gemeinsamkeiten: allen voran die hayerische Eigenart, nach einem Selbstlaut

kein „L“ zu sprechen. Heißt: Ein Münchner hat „vui zwü Gfui“, ein Niederbayer „vui zwü Gfüi“ und der Wiener „vü zwü Gföh“.

Typisch bairisch sei auch die Neigung, ein Wort zu verkleinern, um damit eine positive Grundhaltung auszudrücken. „A Masser? Bier enthält genauso viel Flüssigkeit wie eine Mass Bier – „nur meine Einstellung dazu ist anders“, findet Rowley.

Dass man es in Bayern mit der Grammatik ohnehin nicht so genau nimmt, zeige die bevorzugte Verwendung des Dativs: „Ehm schaug of“, sage der Münchner erstaunt. Und

er fahre auch nicht mit Marias Auto, sondern, so Rowley, „mit der Mari ihrem Auto“.

All das, die Verkleinerung oder die Verwendung der grammatischen Fälle, bedeute aber nicht, dass Dialekt die Ausdrucksfähigkeit beeinträchtigt. Zwar sei die Mundart dadurch natürlich leichter zu erlernen als die Schriftsprache, eine Zweisprachigkeit führe aber zu verbesserten Schulleistungen.

Weil sich in vielen Wörtern zudem noch Spuren der Römer, Goten oder Franzosen finden, spiegle sich im Dialekt auch die Geschichte Bayerns. Ein „Kulturverlust sondergleichen“ sei es daher, den Dialekt nach dem Prinzip „weg mit dem alten Klump“ zu entsorgen: Wie man das Bairische retten könne? Dank etwätsch, so Rowley: „Leit, redts Biearisch, m' stirts ned aus!“

Ein erster Schritt dazu ist, dass der Dialekt laut Bezirkstagspräsident Josef Mederer (CSU) wieder Teil von Grundschul-Lehrplänen wird. Allen, denen es mit dem Schutz der Mundart nicht schnell genug gehen kann, denen viel Bezirkheimatpfleger Norbert Götler zu hayerischer Gekasenhait: „Seien Sie tolerant mit der Hochsprache.“



Der Mundartforscher Anthony Rowley ist Professor an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Er ist überzeugt, dass der Dialekt überleben kann.

FOTO: GÖTTLICH/REUTERS

17. November 2014

Lebendig, vertraut und bodenständig

Auch der regionale Landschaftsverband feiert 25 Jahre Förderverein Bairische Sprache

Von Bernhard Pehl

Ingolstadt (DK) 25 Jahre Förderverein für Bairische Sprache und Dialekte sind ein Grund zum Feiern. Vor allem für Hartl Deiner, der seit nunmehr 18 Jahren Mitglied ist und seit fast zehn Jahren an der Spitze des regionalen Landschaftsverbandes mit seinen rund 340 Mitgliedern steht.

„Was willst denn Du mit Deim Krenmpf“, sei er damals gefragt worden. Doch der Förderverein habe seitdem einiges erreicht, erzählt Deiner im voll besetzten Saal des Gasthauses Mittl in Ringsee, wo üblicherweise die Veranstaltungen stattfinden. Die Auflistung ist lang: Kooperation mit dem BLLV, Mundart-Handreichung für Lehrer, Mundartwettbewerbe, Infostände auf der Oldm Wiesen und anderen Festen wie Bauernjahre oder kaffinidig in Ingolstadt, Mundarttage, regelmäßige Informations- der gut 3400 Mitglieder in ganz Bayern, Integrationskurs Bairisch für Ausländer oder auch ein Pragenbogen, den Hartl Deiner beim Korbinianlaufest in Freising sogar Kardinal Marx in die Hand drückte. Ob der Vorsitzende der Deutschen Bischöfekonferenz

und gebürtige Westfale diesen auch beantworten könnte, ist freilich nicht bekannt.

Bairisch, so Hartl Deiner, sei jung, lebendig, gemüthlich, vertraut und bodenständig, vermittle ein Gefühl der Vertraulichkeit, sei ein Kulturgut, von der Unesco als schützenswert eingestuft und ganz allgemein die Sprache der Helikon. Einbringlich warnte Deiner vor dem

Verfall und der Verdrängung durch die „Tachstellersprache Nordspöch“.

Aufgelockert wurde der Abend durch zwei humorvolle und musikalisch sehr ansprechende Duos, nämlich Herfa Wansoy und Host Huber aus München (Das Duo Köpff und Soatt) sowie Angelika und Horst Winkler alias das Lentinger Duo sowie die Mundartspöcher

Hoch Küfer und Albert Länner aus dem Landkreis Pfaffenhofen, Simpert Wittl und Helga Lallinger, die mit ihren lustigen Geschichten beim Publikum sehr gut ankamen.

Große Verdienste um den Förderverein hat sich Gerhard Holz erworben, der Jahrelang an der Spitze des Landschaftsverbandes München stand und dort die ungemein beliebten

Stammstübe etabliert hat. „Es geht nicht um die Mundart, es geht um die bairische Sprache in ihrer ganzen Vielfalt“, sagte der in Maitreestief geborene Volksmusikant und Sänger, der – ganz bairisch – nicht ist, sondern z.Feldmoching wohnt. Obwohl kein Sprachwissenschaftler, ist Holz in bairischer Geschichte und Sprache äußerst bewandert, wie er in lockerem Plauderton unter Beweis stellte. Der Althaler sagt beispielsweise Nuggel, weil eben etwas zu Neige geht, oder Pog(r)oda für Hochzeitstaler, was aus dem lateinischen Begriff Procanator (Verwalter) kommt. Auch das historische begründete Unterscheid zwischen Bayern und Böhern) verweist Holz anschaulich zu beschreiben. Mit der Erhebung zum Königreich gab das fränkisch „f“ als vornehmlich als das normale „r“.

Natürlich durfte auch bei anderen kurzen Erläuterungen, zwischen denen immer wieder die Musik spielte, die gewisse Pöde Humor nicht fehlen. „Winnst du ene zimma geest host, konntest we genst hom“ war so ein Beispiel dafür. Oder auch der Bauer, der nach dem achten Kind zur Bäuerin sagt: „I schlaß ab jetzt im Hei“. Worauf sie antwortet: „Wann a wies hällt, gh' i mit.“



Aufmerksamem Zuhörer fanden Gerhard Holz aus München (am Stehpult) und Hartl Deiner (links) bei ihren kurzen Vorträgen bei der 25-Jahr-Feier des Fördervereins Bairische Sprache im Gasthaus MITTL. Foto: Pehl

Fürstenfeldbrucker Tagblatt

Dienstag, 18. November 2014 | Nr. 265

Vom Urtypus des Bayern, Zwiderwurzn und Stierbeidln

Eigenheiten – „Vernain a Sprache is die Baid bzw. bei da Baidln (was is so Dredackler sei,“ berichte die Manfred Brall in der Festschrift. „Eins? Was ist jessent? Wie is es man mit wochit? Nun, der Vorsitzende des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte hat die Pflicht der Mitarbeiter vorzulegen Abend durch die Statistik in den Genossenschaftlichen in die Wuns gelehrt, die man im wemmitfährlichen Dialekt kennen würde oder und kennen hat. Demnach Unwart dieser Mundart war juch ein Abend im Mollendeburg mit Bezirksheimatpfleger Norbert Götter gewidert. Dem Dackelwichtern, das – wenn wir alle richtig verstanden haben – als Wemmitfährlichen auch in Bucker Land gesprochen wird. Bis auf dieses spezielle Anwesen, wo als Lechnamer gemeinsame „Schwaben“:

schon den Ton angehen. Die Festschrift war als „regionale Schatzkammer“ dieser altbayrischen Landkreise (Huck, Dachau, Aichach) ohne Friedhof für den 2. Altbaierischen Heimattag des Vereins angesetzt worden und mehr als die 80 Zuhörer, wie im Brecken, wenn und festgelegt wurden hat gekleidet. Latten im Café Maßling auch nicht Platz gefanden. Die Rede ist voll“, besaß sich Brall auf merkwürdig. Im Publikum saßen Besucher bis aus dem Freizeitspaß, die in Trüffel und Wortschatz schon leicht das Niederbairische pflegen wolle. Auch dieser Teil des saunen Altklaren, euhelr man, gebot aber zum viel zugewandten mittelbayerischen Sprechraum. Vergleichen jendehle mit dem Südbairischen, das ausgerechnet jor allem in Österreich gesprochen wird.



Norbert Götter nennt sich als Bezirksheimatpfleger der bairischen Sprache an

Heimatpfleger Coster ließ sich nicht nur im sprachwissenschaftlichen Feldkino auf, sondern lasse da dachauerische Wemmitfährlichkeit umhand von Feldforschung in der Dorfverschul unterzucht. Dem finden sich bekannte Charaktere wie die Gerdhulst, Halkobis und auch der „Urtypus“ der gemischten Götter. Zu letzter Wortschöpfung fand das



Siegfried Brall ist Vize des sogenannten Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte

Bairische aber noch dazu, wenn er gab, für weniger attraktive Eigenheiten ein Schöpfungstext zu Feder. Es gab es den „Aren-Haus“, im fränkischen Mundartbuch als Erzählweise ein Begriff, um einen bairischen Synonym wie auch „Tiefenreicher“ gemeint. Außerdem wurde die Wemmitfährlichkeit auch in Zwiderwurzn bekannt, sprachlich gemischt, etwa wenn sie als

„Kyris Wemmitfährlichkeit“ daherkommen Gemeint sind die in die Ableitung an das bairische Kyris ebenso auch aufwacht der Kirche selbst, den Handel haben kommen. Ein eher unkonventioneller Begriff im Zusammenhang für eine Dialektare auf dem Teller in er auch hoch angestrebte, sich aber auch kribeln an hat in die die, halb unverständliche Bezeichnung für Übersetzung aber lebendige Känder. Die Festschrift kammt beim Mundartabend gleichfalls davon Zeug zu der Ausdehnung in vom Konstanten an Flöhen, der bei einer Dreh über die neue heimische Fickler auch den silbernen Exemplar namens „Brackel“ gefügt hat, das ein bairischer Angler als „Brackel-Fisch“ empfunden hat. Um an einem mehr unmissbar Abend hätte auch der Wit von Bayern zu Norddeutsch.

land nicht, das als Wemmitfährlichkeit vorgelesen wird. „Brackel“ ist so (zährt, i freu-er der, beruhigt der Bayer sein Biertrinken. Mehr Distanz gibt es offenbar zu dem wemmitfährlichen Velleinon Brall in Altkonstanten zuzunehmen, erzählte, dass er in seiner Jugendzeit „Brackel“ geworden sei, wenn er etwas tiefer im mittelbayerischen Dackler Land stregen seinen „Jostl“, „hocht“, „mocht“ (Bau, hat, muss) als Schwabe fast schon verunglückt wurde. Und nach 35 Jahre später scheint man um Abgrenzung bemüht. Zuhörer bei ihm in „Eberschind“, gleich als der anderen Seite der Glanz im Landkreis Dachau, redt man auch bairisch, erzählt ein Zuhörer in der Pause. Die Vögeler dagegen, zur fränkischen Gemeindlichen Mittelbairischen gubien, wissen schon „richtige Schwaben“. **ALF RAICHER**

FBSD-Handwerkszeug und -Werbeartikel

von Siegfried Bradl, Altomünster

Neben unseren Aktivitäten, wie z.B. Informationsstände, Vorträge und Pressearbeit, gehört auch ein öffentlichkeitswirksames Instrumentarium bzw. praktisches Handwerkszeug zu einem Verein. Damit dieses auf den ersten Blick sofort dem FBSD zugeordnet werden kann, ist wichtig, dass dieses eine einheitliche Gestaltung hat. Nur so wird man wiederkennbar wahrgenommen und kann größere Schlagkraft entwickeln. Um unseren FBSD bei zukünftigen Aufritten somit noch besser darstellen zu können, haben wir zu unserem 25-jährigen Jubiläum unsere bestehenden Werbeartikel erweitert und verschiedenste Instrumente ganz neu geschaffen. Damit Ihr Euch einen Überblick verschaffen könnt, möchte ich Euch das Sortiment kurz vorstellen:



Plakataufsteller



Rundbrief



Mundart-Ratespiel
„Woafst as?“



Faltblatt



Aufkleber



Ansteckknopf



Taschen



Tasse



Kulli



Gummibären



Umhängeband mit
Namensschild

*Für Nachfragen und Bestellungen könnt Ihr Euch gerne wenden an:
siegfried.bradl@web.de oder Tel. 08254 - 8665*

Boarisch

von Herbert Schneider, München

Des kon a Wort, a Liadl sei,
a Bacherl, des do plauscht,
a Bleamerl, des am Wald hiebei,
auf Wind und Vögl lauscht.

A Kircherl, des grad zwölfe leit,
a Kreiz im Buachaschlog,
a „Grüaß di God“ vo Nachbarsleit,
a Deandl, des di mag.

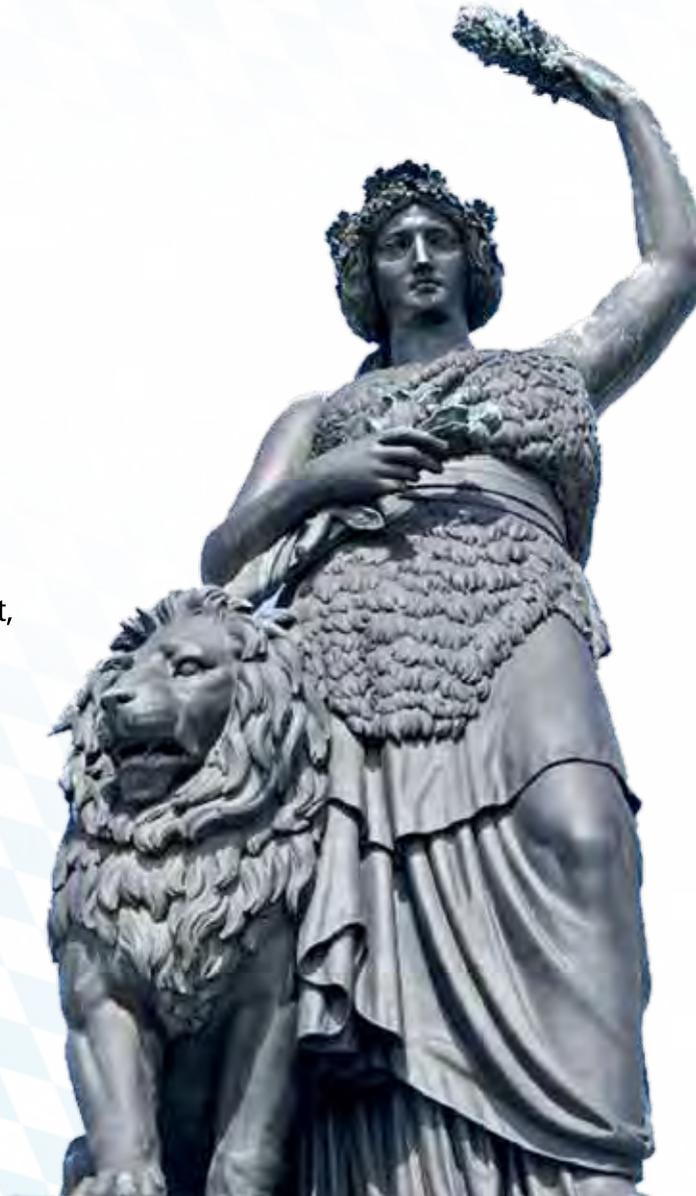
Da Himme, bal er weiß-blau lacht,
a Gamsperl in de Wänd',
a Stutzn, der bei Vollmond kracht,
am Ahndl seine Händ.

A Bua ko's sei, der Zithern schlagt,
da Gruch vo frischn Hei,
an alter Bauer, der si plagt,
de lange Pfeif' im Mäu.

D' Bavaria, wia's so obagrüaßt,
und aa bal d' Schaffler draahn,
am Münchner Rathausturm, na gspürst,
as Hoamatlüfterl waahn!

Des konnst ned lerna, ned studiern,
des kon da neamd net sagn,
Im Herzn drinna muaßt as gspürn,
sunst werst as nia dafragn!

aus „Mia san Bayern“, Rosenheimer Verlag



**FÖRDERVEREIN BAIRISCHE SPRACHE
UND DIALEKTE E.V.**

Hoferichterweg 13 a
81827 München
Telefon: 0 89 - 4 39 12 66
Internet: www.fbsd.de
E-Mail: fbsd@fbsd.de